Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Juni 1952 — Nummer 26

Mein Kämmerlein.

Es treibt mich in mein Kämmerlein,
Mit meinem Gott zu reden.
Da sag' ich Ihm mein ganzes Herz,
Auch alle meine Schäden.
Da wird das wilde Herz so still
Und fühlt sich ganz geborgen.,
Und alle Wünsche schweigen dann,
Auch weichen alle Sorgen.
Mir scheint ein wunderbares Licht
Aus Gottes Heiligtume,
Und in der Seele tönt ein Lied
Zu Gottes Preis und Ruhme.

Ein andermal da treibt es mich,
Weil eine Last mich drücket,
Weil irgend etwas mir geschah,
Was sich als Christ nicht schicket.
Und wenn ich um Vergebung fleh'
Neigt Er sich mir in Gnaden,
Und wunderbar! Sein Anblick heilt
Mein Herz von allem Schaden.
Dann treibt es mich zu lautem Dank;
Wie könnte ich auch schweigen?
Was mir im Kämmerlein geschah,
Das muß ich allen zeigen.

Und manchmal treibt es mich auch hin,
Vor meinen Gott zu treten,
Um Ihn, als meinen großen Gott
Und Schöpfer anzubeten.
Und „Aba, Vater" flüstre ich;
Es kommt aus tiefster Seele,
Wenn ich vor Ihm der Gnade Macht
Und ihre Wunder zähle.
Doch hier und da geschieht es auch,
Daß ich nichts hab' zu sagen —
Es freut mich auch, wenn ich dann nicht
Brauch über Sünden klagen.

Dann sag ich nur: „Du, Heiland mein,
Ich komm' nun, Dir's zu sagen,
Daß ich Dich liebe mehr als je,
Und um dich auch zu fragen,
Ob Du mich auch noch lieben kannst?
Und wie ich stille werde
Hör' ich Ihn sagen: „Ja, mein Kind!"
Das ist's worauf ich harrte.
Dann gehe ich getrost hinaus
In eine Welt voll Sünde.
Ich bin gewiß, der Heiland hilft
Mir, seinem schwachen Kinde.

A. P. W.

Nicht so schnell verzagt!

Sie werden weinend kommen und betend, so will ich sie leiten; ich will sie leiten an den Wasserbächen auf schlichtem Wege, daß sie sich nicht stoßen; denn ich bin Israels Vater. Jer. 31, 9.

Es waren unendlich viele Menschen, die einst bittend zu Jesus kamen. Wie kommt es aber, daß er, der die Macht hatte zu helfen, an manchen vorübergehen mußte, ohne sie seine heilende Kraft spüren zu lassen? Es kommt daher, daß Jesus jedem einzelnen in das Herz sah. Nicht helfen konnte er dem reichen Jüngling, der zwar mit der wichtigsten Bitte, die es gibt, zu ihm kam, der aber wohlgefällig in sich hineinblickte und sagte: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf." Wie gern half er dagegen der armen Mutter zu Nain, die weinend und betend den Sarg ihres Sohnes begleitete! Darauf wird es ankommen, daß wir gar nichts bei uns selber suchen und finden, sondern alles von dem erbitten, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Dann kann er uns leiten zu dem, der der Menschen Herzen lenkt wie Wasserbäche und seiner Kinder Ruf hört.

Einem jungen Theologiestudenten am Seminar war eines Tages das Geld zur Neige gegangen, und sehnlich wartete er auf eine neue Sendung aus dem Elternhause. Statt dessen erhielt er die niederschmetternde Nachricht, sein Vater sei plötzlich gestorben. Mit wundem Herzen und in banger Sorge um sein ferneres Durchkommen eilte er ins Freie und rang um Ruhe und Klarheit. Bald stand sein Entschluß fest, das geliebte Studium aufzugeben und sich in einem andern Beruf seinen Unterhalt zu erwerben. Noch am gleichen Tag machte er dem ihm nahestehenden Professor von seinem Vorhaben Mitteilung. Aber der sah darin nur Mangel an Gottvertrauen. Er ermunterte ihn, getrost sein Studium fortzusetzen, und verschaffte ihm zur Behebung der ersten Not ein Stipendium. Gott hat den jungen Mann nicht zuschanden werden lassen. Für sein ganzes Leben hat diese Erfahrung ihn gelehrt, nicht so schnell zu verzagen, wenn sich Schwierigkeiten erheben, sondern durch kindliches Vertrauen Gott zu ehren.

Aus der Kanada-Inland Mission

der M. Br. Gem. Konferenz.

5 Frauen und 2 Männer aus den Russen-Duchoboren, die zu den Versammlungen der Mission bei Grand Forks, B.C., kommen. Etliche von ihnen, auch der Mann, der bei Br. Geo. Martens sitzt, öffnen sich für das Evangelium und beten um Vergebung ihrer Sünden.

Missions-Picknick. Schw. Braun erzählt den Kindern und die Erwachsenen hören auch zu.

Ströme des Segens unter den Duchoboren.

Möchte kurz von den Segnungen, die wir hier erlebten, berichten, damit Ihr, liebe Freunde. Euch mit uns freut und einstimmt in den Dank für die Erhörung der Gebete. Auf Einladung kam ein junger russischer Bruder und diente hier täglich mit dem Worte. Viele Zuhörer kamen, so daß unser Raum sie nicht fassen konnte und da mußte der Lautsprecher aushelfen. Was früher fast unmöglich schien, geschah: Die Duchoboren lauschten andächtig, ohne Störungen der Predigt. Am Schlusse der Predigt, die über eine Stunde lang war, beteten viele öffentlich um Vergebung der Sünden.

Nach drei Wochen kamen noch drei russische Brüder, die die russischen Gemeinden besuchten. Anstatt zwei Tage, die für uns bestimmt waren, blieben sie sieben Tage und der Geist Gottes siegte in vieler Herzen.

Sonntag hatten wir Picknik im Park und es waren bei 100 Kinder und 150 Erwachsene zugegen. Es ist ein Erwachen unter diesen lieben Leuten. Mehrere Kinder dürfen nun wieder zur Sonntagsschule kommen und die Eltern freuen sich mit. Also, faßt Mut, Geschwister, der Herr kann Wunder tun auch unter diesem stolzen religiösen Volk. Wollen auch in Zukunft gläubig beten.

Herzlich grüßend,

G. u. E. Martens.

Flug über die Anden.

Möchte hiermit Fortsetzung machen mit der Beschreibung unserer Reise nach Südamerika.

In Miami, Florida, angekommen, begaben wir uns mit dem Taxi gleich zum Braniff Air Line Office auf dem Flughafen. Die Beamten in diesem Büro hatten keine Nachricht darüber, ob für uns Plätze zur Weiterfahrt belegt seien. Sie konnten uns nur soviel sagen, daß das Internationale Braniff Flugzeug Mittwoch nachmittags Miami verlasse, um nach Asuncion zu fliegen. Dieses war am Dienstag früh morgens.

Wir fuhren vom Flugfeld zur Stadt ins Hotel. Dabei folgten wir dem Rat von Br. Isaak Görtzen, Arnaud, Manitoba, und nahmen ein Zimmer im „Patricia" Hotel. Es war schön rein, hat gute, freundliche Bedienung und ist auch wunderschön gelegen. Aus unserem Fenster hatten wir eine schöne Aussicht über den Meerbusen. Das Ufer war mit Kokosnußbäumen bepflanzt und links von uns befand sich ein Park mit Palmen und anderen tropischen Pflanzen. Für uns eine neue Welt. Noch auffallender war, daß die Hotel-Rate nur halb so hoch war wie in New York.

Nachdem wir uns etwas eingerichtet hatten, war mein erster Gang zum Braniff-Office in der Stadt. Wir hatten dem Herrn gesagt wie die Sachen standen, u. getrost versuchte ich nun, die weitere Fahrt zu arrangieren. In dem Office sagte man mir freundlich, daß Mittwoch keine Aussicht sei, weiterzukommen und das nächste Flugzeug starte Sonntag. O weh, so lange warten! Aber da war nichts zu ändern. Zudem war es nicht einmal sicher, ob Sonntag Platz sein würde. Ich sagte den Sekretärinnen: „Wir wollen uns darüber nicht unglücklich machen, sondern Gott vertrauen und unser Bestes tun. Ich weiß, daß ihr

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Zur Kenntnisnahme diene denen, die zur Jahresversammlung der Christian Preß Ltd. am 5. Juli nach Winnipeg kommen wollen, daß die Versammlung um 2 Uhr nachmittags im Saal des M.B. Bibel College, 77 Kelvin St., stattfinden wird.

— Laut letzten Berichten darf der Westen Kanadas in diesem Jahre eine etwas über Durchschnitt gute Getreideernte erwarten. Im Süden Manitoba's und im Südosten von Sask. ist es zu trocken gewesen und mit dem spät erfolgten Regen kam in Manitoba leider auch Hagel, der z. B. bei Boissevain etwa 25% Schaden angerichtet, Fensterscheiben zerschlagen und recht viel Geflügel getötet hat. — In Texas, Oklahoma und Kansas brummen schon die „Combines" und die Ernteresultate sind sehr befriedigend. Die Ver. Staaten rechnen mit der dritt-größten Getreideernte ihrer Geschichte. Als direkte Folge ist der Weizenpreis etwas gefallen.

— Die Manitoba Universität macht Versuche mit dem neuen chemischen Präparat „Krilium", welches den härtesten Lehmboden fein krümlig und ertragsam machen soll.

— Aus Abbotsford, B. C., schreibt A. A. Töws vom 16. Juni: „Der viele Regen in den letzten Tagen hindert in der Erdbeerernte. Es ist auch recht viel Krankheit in den Erdbeerfeldern, wie Mehltau u. a., was die Ernte sehr beeinträchtigen wird. Zudem wird der Preis wohl nur niedrig sein, etwa 12—13c das Pfd."

— Montag morgens, den 16. Juni, traten 32,000 Arbeiter der Wald- und Holzindustrie von Brit. Columbien in einen allgemeinen Streik. Sie verlangen einen Stundenlohn von $1.64½ anstatt $1.29½, wie bisher.

— David Claxton, der 22-jährige Sohn des kanadischen Landesschutzministers, ertrank am 14. Juni beim Fischen im Guy River, Quebec. Er war Student der Medicin im 3. Jahre.

— 22 Absolventen des M. B. Bibelcollege erhielten am 20. Juni im Beisein vieler Gäste vom Präsidenten des College Pr. H. H. Janzen ihre Diplome. Pr. A. H. Unruh hielt die Abschiedsrede und Br. Walter Wiebe war der Valediktionsredner der Absolventen.

— Am 21. war in der Nordend M. B. Gem., Winnipeg, die Hochzeit von Peter Dahl und Frl. Cornelia Fast. Der Vater der Braut, Pred. B. B. Fast, vollzog die Trauhandlung und Pr. A. H. Unruh war der Festredner. Der Großvater der Braut, Br. C. A. DeFehr, war an dem Tage von einer MCC-Sitzung aus Chikago zurückgekehrt.

(Fortsetz. auf Seite 5—5)

Antisemitismus im Sowjetbereich.

Moskaus Wege sind oft wunderlich, und den Nichteingeweihten wird es wahrhaftig nicht leicht gemacht, den vielfältigen Biegungen der Generallinie zu folgen. Wie soll man etwa die antisemitischen Töne verstehen, die neuerdings immer offener in den Satellitenstaaten und, etwas verhaltener, auch in der Sowjetunion selbst angeschlagen werden? Sie widersprechen, so scheint es, der ganzen Tradition des Weltkommunismus, der in dem Rabbinersohn Karl Marx seinen Religionsstifter sieht, der sich als Todfeind des Antisemitismus ausgab und dessen Anziehungskraft auf das — seit je für internationale Parolen sehr empfängliche — jüdische Element zunächst unbestreitbar war.

Und doch liegt in dem sich ständig deutlicher abzeichnenden antisemitischen Feldzug des Kreml eine innere Logik. Was Stalin braucht, sind naive Menschen, die dem „Vater der Völker" blindlings vertrauen. Der scharfe kritische Skeptizismus der jüdischen Intelligenz mußte um so unbequemer werden, je mehr sich der Kommunismus in einen primitiven russischen Nationalismus verwandelte, der das Eigenleben der übrigen Völker seines Machtbereiches immer stärker einengt und auf einen einheitlichen „Sowjetblock" zusteuert.

Zu den Standartartikeln im Propagandaarsenal des Nazismus gehörte die Gleichung Weltjudentum = Weltbolschewismus. Wie wirklichkeitsfern dieses war, lehrte bereits der Blick auf die Säuberungsorgie, die in den Jahren 1936—38 in der Sowjetunion tobte. Sie enthüllt sich als eine Rückbildung der international-kosmopolitisch angelegten bolschewistischen Revolution auf einen russischen Kern. Der damit verbundene Ausscheidungsprozeß des nichtrussischen Elements traf vor allem die bis dahin kominformtreue jüdische Linksintelligenz, in der Stalin nicht zu Unrecht ein wesentliches Hemmnis für die Konzentration aller Macht in seiner Hand sah. Da die bekanntesten Angeklagten in den Moskauer Prozessen — Trotzkij, Sinowjew, Kamenew und Radek — Juden waren, fiel es der Sowjetpropaganda nicht schwer, den Begriff des „Vaterlandsverrates" mit den Namen jüdischer Prominenter zu verbinden. Schon damals wurde der Organisation des jüdischen Bevölkerungsteils als einer anerkannten nationalen und kulturellen Minderheit faktisch ein Ende gesetzt. Dies gilt auch für die in den zwanziger Jahren gegründete Judenkolonie Biro-Bidjan im östlichen Sibirien, die ihre Rolle als Heimat der Juden der UdSSR längst ausgespielt hat.

Die Ausmerzung des jüdischen Einflusses aus den Parteiapparaturen, wie überhaupt aus dem öffentlichen Leben der Satellitenländer, hat also im Geschehen innerhalb der Sowjetunion selbst eine mindestens fünfzehn Jahre zurückreichende Vorgeschichte. Jüdische Kreise vertreten sogar die Auffassung, das einer der Hauptantriebe jener Säuberungswellen, die seit Jahr und Tag über die Oststaaten dahingehen, der Antisemitismus sei. Man spricht dort in kommunistischen Versammlungen bereits ziemlich offen von „Fremdstämmigen", deren Abweichungen von der Parteilinie besonders hart geahndet werden müßten. Wie schon seit langem in der Sowjetunion, so hat nun auch in den Satellitenländern der Feldzug gegen „heimatlose Kosmopoliten" die Juden als besondere Opfer ausersehen. Der Antisemitismus hat sich in einen Antikosmopolitismus verwandelt.

„Kosmopoliten": das sind von Hause und Natur aus unzuverlässige Elemente, die sich als besonders anfällig für Individualismus und Internationalismus erweisen, die unausrottbare Sympathien für den Westen hegen, dort auch noch ihre Verwandten und Gesinnungsgenossen haben — und somit die geborenen Agenten für den westlichen Imperialismus abgeben. Seine klassische Formulierung fand diese kommunistische Gebrauchsterminologie jüngst in einer Rede des Prager Informationsministers Voclav Kopecky, der bei dem großen (und noch längst nicht abgeschlossenen) Reinigungsfeldzug innerhalb der tschechischen K.P. eine besondere Rührigkeit als Ankläger an den Tag legt. „Wir sind uns bewußt", erklärte Kopecky, „daß der Kosmopolitismus ein ähnliches Produkt jener zynischen, aggressiven Kriegsideologie des amerikanischen Imperialismus ist, wie es der Faschismus und Nazismus war und ist, und daß er daher ein für allemal ausgerottet werden muß. Der Fall der elenden Verräter Slansky, Sling, Reicin, London, Kopodol, Löbl und Konsorten hat uns gezeigt, wie die heimtückischen Agenten des westlichen Imperialismus versuchten, auch in unseren Reihen auf titoistische Weise zu arbeiten, indem sie sich des ‚Kosmopolitismus in seiner trozkistisch-zionistischen Form' bedienten. Jawohl! Deshalb müssen wir den Kosmopolitismus, dieses ideologische Scheusal, das heute vor den Wagen der amerikanischen Kriegsbarbarei gespannt wird, um so entschlossener vernichten."

Daß Kopecky in der Namenliste der „elenden Verräter" nur bekannte Juden nennt, ist nicht weniger bezeichnend als die antizionistische Wendung, die damit der Säuberungskampagne gegeben ist. Schon vor einigen Monaten hatte der Prager Ministerpräsident Zapotozky Jerusalem ein Zentrum kapitalistisch-antikommunistischer Aktivisten genannt.

Auch hier ist die Entwicklung im Verhalten der Sowjetunion vorgezeichnet. Die jüdische Staatsgründung in Palästina schien zunächst in Moskau auf Sympathien zu stoßen. Rußland lieferte Israel Waffen und unterstützte es bei den Vereinten Nationen, offenkundig in der Hoffnung, auf diese Weise einen sowjetischen Stützpunkt im Nahen Osten zu gewinnen. Je mehr sich die Beziehungen zwischen Jerusalem und London entspannten, und gerade auch die USA dem jungen Staat helfend unter die Arme griffen, desto feindseliger wurde im Kreml die Stimmung gegenüber Israel. Man entsann sich wieder der alten Gegnerschaft des Kommunismus zur „reaktionär-bürgerlichen" jüdischen Nationalbewegung, und offenkundiger noch als zuvor gingen die Sowjets daran, die jüdische Bevölkerung — heute noch etwa zwei Millionen Menschen auf dem Boden der UdSSR — zu assimilieren und dem Zionismus auf diese Weise den Boden zu entziehen. Israels Ansuchen, die Einwanderung der Ostjuden nach Palästina zuzulassen, werden von Moskau kaum noch beantwortet — wobei man auch durchblicken ließ, daß man die Juden als Arbeitskräfte festzuhalten wünsche.

Aehnliches gilt natürlich auch für die Satelliten, deren Regierungen den Juden ein Auswanderungsventil nach dem anderen verstopft haben. Auch der Strom der illegalen Auswanderung scheint inzwischen versiegt zu sein, nachdem die zurückgebliebenen Familienangehörigen schweren Repressalien ausgesetzt waren. Dagegen hört man aus den Satellitenländern von planmäßigen Verschleppungen jüdischer Bürger in Konzentrations- und Arbeitslager. Vor dem Wirtschafts- und Sozialrat der UNO erklärte in New York vor einigen Monaten Dr. Isaac Lewin, der Vertreter der Agudath Israel World Organisation, daß nach zuverlässigen Berichten in Ungarn und Rumänien Tausende von Juden in Konzentrationslagern gefangengehalten würden. „Die Kommunisten gehen bei der Durchführung dieser Deportationen wie Hitler vor", sagte Dr. Lewin, „dessen Werk sie bis zum bitteren Ende durchführen. Keine Gnade wird den Alten, den Kranken oder werdenden Müttern gewährt. Alle werden in die Lastautos abtransportiert. Niemand kennt den letzten Bestimmungsort." Einer dieser aus Budapest Deportierten schrieb der amerikanischen Zeitschrift „New Leader" zufolge einfach: „Derselbe Mann, der mich 1944 abholte, kam heute wieder."

In Ungarn dürften heute noch etwa 120,000 Juden leben. Daß dort das Judentum besonders schwer von den Verschickungsmaßnahmen betroffen wurde, überrascht um so weniger, da der als führender Kopf der Budapester „titoistischen" Opposition entlarvte und hingerichtete Laschlo Raik (Reich) ebenfalls Jude war. In Rumänien, wo die Zahl der Juden immer noch mehr als 250,000 beträgt, ist die gesamte zionistische Bewegung aufgelöst worden, Hunderte von leitenden Zionisten befinden sich in den Gefängnissen. Auch in Bulgarien konzentriert sich der antisemitische Druck zunächst auf den Zionismus; von den rund 50,000 Juden, die dort den Krieg überlebten, sind noch etwa 6000 bis 8000 übriggeblieben.

Daß in Polen, wo heute noch ungefähr 40,000 Juden leben, die Bevölkerung nach wie vor judenfeindlich eingestellt ist, wird vom kommunistischen Regime nicht verheimlicht. Ein dort tiefverwurzelter Antisemitismus findet im verhältnismäßig hohen Anteil von Juden in der sowjetpolnischen Regierung neue Nahrung. Doch hört man aus Warschau, daß nach der Ausmerzung der um Gomulka gruppierten „nationalkommunistischen" Elemente eine weitere Phase der Säuberung folgen dürfte, die dem heute noch mächtigen Jacob Bermann und vielleicht sogar dem polnischen Wirtschaftsdiktator Minc gelten könnte. In Prag wird das Verfahren gegen den ehemaligen Generalsekretär der tschechischen K.P. Rudolf Slansky vorbereitet. Slansky ist Jude und hieß ursprünglich Salzmann. In jüdischen Kreisen hegt man den Verdacht, daß dieses Verfahren als Schauprozeß gegen den Zionismus aufgezogen wird und als Signal für die Ausmerzung der etwa 15,000 heute noch in der Tschechoslowakei lebenden Juden dient.

Zum Wesen totalitärer Regime gehört es, daß sie die Schuld für Fehler und Mißerfolge nicht bei sich selber suchen und daher Sündenböcke brauchen. Schon daher spricht vieles dafür, daß sich der Antisemitismus zu einem festen Bestandteil des Sowjetsystems entwickelt. Dazu kommt die den gesamten sowjetischen Machtbereich überflutende Welle eines allgemeinen Fremdenhasses. Auch sie braucht ständig neue Opfer — ein Grund mehr für den Kommunismus, das Judentum unter Ausnahmezustand zu setzen.

W. H.

A. M. B. Mission,

Hughestown, Hyderabad, Deccan, Indien.

Den 23. Mai 1952.

Werte Leser und Teilhaber am Werke der Heidenmission! —

„Der Herr denkt an uns und segnet uns." (Ps. 115, 12.) Wie köstlich ist es, dieses zu glauben und zu erfahren! Gottes Treue ist groß, und Dankbarkeit erfüllt unsere Herzen für all seine Wohltaten an uns.

Dieses ist die heiße Zeit hier in Indien, wo das Thermometer bis 110 F. und darüber geht. Die Missionsarbeiter in Deverakonda und wir sind dieses Jahr unten auf dem Felde geblieben. Unsere andere Missionsgeschwister sind z. Zt. alle in den Bergen in Süd-Indien. Es zeigen sich schon die Zeichen der herannahenden Regenzeit; die Winde vom Westen fangen an zu wehen, es zeigen sich Wolken am Himmel, und seit zwei Tagen hat die Hitze sehr nachgelassen. Der Herr hat uns, trotz der großen Hitze, erhalten und viel Gelegenheit gegeben, Ihm zu dienen.

Wie eilt doch die Zeit! Wir singen mitunter „Wie manches Jahr ist mir entschwunden, es sank ins Meer der Ewigkeit." — Am 9. Mai erinnerten wir uns daran, wie vor 32 Jahren uns bei der Ordination die Arbeit für den Herrn in der Heidenmission besonders aufs Herz gelegt wurde, und wie wir uns zur Reise nach Indien anschickten. Jetzt sind schon mehr als zwei Jahre von unserem vierten Termin verflossen.

Seit 6 Monaten wohnen und arbeiten wir hier in Hughestown, im nordöstlichen Teil der Großstadt Hyderabad. Hier in der Stadt ist ein großes bedürftiges Missionsfeld. Dann ist das ausgedehnte Feld mit den vielen Dörfern östlich und südöstlich von der Stadt. Da wir schon viele Jahre, als wir noch in Shamshabad wohnten, mit der Arbeit des Hughestown Feldes betraut waren, ist uns diese Arbeit nicht fremd. Es war für uns aber nicht leicht, den Wechsel zu machen und Shamshabad zu verlassen, wo wir über 25 Jahre unser Heim und unsere Hauptarbeit hatten. Wir wußten auch, daß uns in Hughestown eine schwere und sehr verantwortliche Arbeit bevorstand. Nach ernstem Beten kamen wir zur Ueberzeugung, daß der Herr uns für seinen Dienst nach Hughestown rief.

Schon seit vielen Jahren war hier in Hughestown ein starkes Bedürfnis für ein geeignetes Versammlungslokal und für eine Schule. Wie schon früher berichtet, bemühten wir uns, von der Regierung Sanktion zum Bauen zu erlangen. Der Herr ließ es uns gelingen, so daß wir in einer kurzen Zeit die gewünschte Erlaubnis erhielten. Auch erhörte Er Gebete und gab die Mittel dazu.

Im Aufblick zum Herrn fingen wir im vorigen Sommer mit diesem Bau an. Wir haben unter Gottes Schutz und Segen an der Westseite des Hughestown-Missionsfeldes dieses Gebäude errichten dürfen. Der Frontteil, 74 bei 34 Fuß, bildet die Kirche, anschließend am hinteren Ende ist die Schule, 48 bei 36 Fuß, welche während den Wochentagen als Tagesschule benutzt wird und am Sonntage für Klassen der Sonntagsschule dienlich ist.

Am Ostersonntage, d. 13. April, gerade ein Jahr nachdem wir Erlaubnis erhielten, hatten wir die Freude, Kirche und Schule dem Herrn zu weihen. In Verbindung mit dieser Feier tagte auch die jährliche Feldversammlung der Hughestown Christenschar, wie auch die jährliche Konferenz

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

aller Telugu Brüder Gemeinden. Von diesen Festlichkeiten werden andere Geschwister schon mehr ausführlich geschrieben haben, oder noch schreiben. Unsere Telugu Geschwister sind sehr dankbar für die Kirche und Schule. Der Chor sang so recht von Herzen bei der Einweihung: „Ich war froh, als sie sagten zu mir, laßt uns gehen zum Hause des Herrn."

Das Aufbauen einer Gemeinde in einer großen Stadt wie Hyderabad, ist eine sehr wichtige und herrliche, aber auch eine sehr schwere Aufgabe. Der Herr hilft uns aber auch in diesem. Die Versammlungen an den Sonntagmorgen werden gut besucht und die Teilnahme ist rege. Beteiligung an der Sonntagsschule und am Jugendverein sollte besser sein. Jeden Sonntagnachmittag habe ich eine Bibelklasse für Männer, und zur gleichen Zeit hat meine liebe Frau eine Versammlung mit den Frauen, wo sie ebenfalls Bibelstudien haben. An den Mittwochabenden ist Gebetsstunde auf der Station und an einigen anderen Abenden Wortbetrachtung u. Gebetsstunde in den Heimen der Geschwister. Es haben sich in letzter Zeit auch einige Seelen zum Herrn bekehrt und wir hatten die Freude, einige Tauffeste zu feiern. Auch sind in dieser heißen Zeit mehrere christliche Hochzeiten gewesen.

Gerade vor Ostern schlossen wir die elementare Tagesschule. Es waren 120 Kinder in dieser Schule, welche zum großen Teil aus den Heimen unserer Gemeindeglieder kamen. Sechs Lehrerinnen erteilten den Unterricht in den fünf Klassen. Diese Schule, welche von meiner l. Frau geleitet wird, erfüllt ein bestimmtes Bedürfnis hier in der Stadt und in der Gemeinde.

Evangelisation, d. i. die Verbreitung des Evangeliums von Christo, ist Zweck und Aufgabe einer Mission. Hier auf der Station sind mit uns drei indische Arbeiter, Br. V. Abraham, der die Gemeinde leitet, und zwei Witwen, J. Satyavedama und G. Saubhagyama, welche als Bibelfrauen tätig sind. Sie sind alle drei schon alt und werden nicht sehr viele Jahre arbeiten können. In den letzten 10 Tagen haben wir die Sommer-Evangelisationsversammlungen auf verschiedenen Plätzen abgehalten. Neben den erwähnten drei Arbeitern haben noch zwei Prediger aus der Nähe und manche jungen Brüder aus der Gemeinde mitgeholfen. Möge das verkündigte Wort zur Befestigung der Gläubigen gereichen und zur Errettung verlorener Seelen führen!

Es tut sich hier ein besonderes Bedürfnis für mehr völlig geweihte und zweckentsprechend vorbereitete Arbeiter kund. Hier in der Stadt sind viele christliche junge Männer, die vor Jahren in unseren Missionsschulen ihre Bildung erhalten haben, und nun gute Anstellungen bekleiden und schön verdienen. Wir beten, daß der Herr aus ihren Reihen einige für Seinen Dienst rufen und willig machen möchte, sich ganz dem Dienst des Evangeliums zu weihen.

Seit wir wieder zurück in Indien sind, ist es ein besonderer Gebetsgegenstand gewesen, daß der Herr uns zwei reisende Evangelisten geben möchte. Brüder, die völlig dem Herrn geweiht und die für diesen Dienst geeignet und vorbereitet sind. Wir dachten, der Herr hatte uns in Br. D. J. Richard einen solchen Arbeiter gegeben. Er hatte sich gute Bibelkenntnis angeeignet, war fromm, führte ein reges Gebetsleben, und hatte ein Herz für des Herrn Arbeit, wie es nur sehr wenige haben. Er war in seinen besten Jahren, etwa 42. Aber der Herr legte ihn aufs Krankenlager und er war 15 Monate in einem Sanatorium für Tuberkulose. Wir haben ihn dort oft besucht, mit ihm das Wort gelesen und gebetet, und fanden ihn jedesmal in enger Gemeinschaft mit dem Herrn, und mit seiner Seele im Werke für seinen Meister. Am ersten April rief der Herr ihn ab in die obere Heimat. Sein Abscheiden war ein herrliches, denn er hielt bis ans Ende fest am Herrn. Sollte es dem Herrn unmöglich sein, uns zwei solcher Evangelisten als Mitarbeiter zu geben? Wir fahren fort, im Glauben darum zu beten.

Vom 6. bis zum 11. Mai wurden in Mahbubnagar ein Institut für leitende Dorfschristen abgehalten. Der Zweck dieses Instituts war, solchen Christen im Worte Gottes, in Gemeindeangelegenheiten und in Evangelisation Unterricht zu geben, damit sie in ihren Lokalgemeinden eine größere Hilfe sein können. Es beteiligten sich 41 Personen an diesen Versammlungen und alle 8 Felder der Mission waren vertreten. Die Brüder P. V. Balzer, J. A. Wiebe, G. Albert, M. V. John und ich erteilten den Unterricht. Die Teilnahme in allen Klassen war sehr rege und es herrschte ein warmer Gebetsgeist. Für die meisten war dieses eine ganz neue Erfahrung, so zusammenzukommen, auch mit den Lehrern und Missionaren zusammen zu speisen. Möge dieses Bemühen dazu beitragen die Dorfsgemeinde mehr zu befestigen!

Da wir hier in der Stadt wohnen, wo alle Missionsgeschwister kommen, und ihre Einkäufe machen, haben wir oft die Freude, Besuch zu haben. Dieses bringt jedesmal Segen in unser Heim. In der letzten Zeit sind wir auch durch einige geschätzte Briefe und Osterkarten aus dem Heimatlande erfreut worden. Der Herr segne alle, die uns in verschiedener Weise Liebe erwiesen haben und die uns auf Gebetshänden tragen!

Mit Euch im Herrn verbunden, verbleiben wir als Zeugen für Jesus in Indien,

J. H. u. Maria Lohrenz.

Der Preis der Zweisprachigkeit.

Von Isaak Regehr.

(Schluß)

Als ich gestern zum ersten Mal den „Sunday School Instructor" zu Gesichte bekam, der zu 3/4 englisch ist, und das letzte Heft des Jugendblattes, das zu 1/3 englisch ist und die englischen Lieder am Muttertagsabend hörte, und an die englischen Bücher in der Sonntagsschulbibliothek, und an die englischen Ansprachen dachte, die auf unseren Gastmählern gehalten werden, auch wenn nur 2—3 Engländer, aber viele Immigranten und alte Leute da sind, da erscheint mir der Preis der Zweisprachigkeit doch fast unerschwinglich. Ich war den ganzen Muttertag bedrückt und konnte nicht mal gut darüber schlafen. Wollen wir eine deutschsprechende Gemeinde sein für solche eingewanderte Rußländer und Deutschländer, wie wir es in der alten Heimat waren, und wie die Altmennoniten es durch Jahrhunderte hier in Amerika waren, so fällt jenes alles radikal fort. Der S.S.-Instructor muß übersetzt oder sonst ein deutsches Blatt bezogen werden, dann brauchen wir ein deutsches Jugendblatt, und Bücher, Gedichte, Lieder, Predigten etc. alles ist dann deutsch. Wir haben von allem diesem auch jetzt nicht viel, aber gerade dieses Wenige wird uns zum Verhängnis, weil es stetig mehr wird.

Jedoch alle diese Kleinigkeiten, ja selbst alles andere, was wir als Kaufpreis für unsere Zweisprachigkeit zu zahlen haben, wie Aussendung von Lehrern nach Deutschland und Heranbildung von Elementarlehrern etc. treten weit zurück vor der einen großen Aufgabe: Vorbereitung der Kinder im Heim, denn letzteres ist nur möglich nach bewußter, richtiger Beantwortung der Frage: **was wollen wir?** Was sind unsere Losungen: a) wie alle Heiden, auch wenn der König uns unsere Söhne und Töchter nimmt, und der Herr uns nicht erhören wird, wenn wir dann schreien werden zu der Zeit über unsern König, den wir uns erwählt haben? b) „Mit Strom" ist ein bequemes Wort, da wandert man so sorglos fort; man fragt nach Brücke nicht und Steg. Mit Strom man findet seinen Weg? — Ist das die Losung? c) Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir da die Erstgeburt?

Maßgebend ist nicht, was bequemer und billiger ist, nicht was mir gefällt, nicht was andere machen, sondern: was ist meine Pflicht als Kind den Eltern gegenüber und als Vater meinen Kindern gegenüber. Was ist intelligent? Was ist Gottes Wille? Man mag das Aufgeben der Zweisprachigkeit rechtfertigen wie man will, ein Verbrechen an Junge und Alte ist es allemal, auch in der Gemeinde; „ein wüstes Haus", wo Glucke und Küchel auseinanderkommen. Die Frage ist nicht: was ist möglich? sondern: **was wollt ihr?** Jesus wollte — und oft — aber Jerusalem wollte nicht, darum das wüste Haus. Ob wir für die Wahrheit, das Gute kämpfen, ist wichtig, ganz gleich wieviele zu unserer Rechten oder Linken fallen und ob wir selbst fallen und so weder Sieg noch Niederlage der Sache sehen.

„Da muß vor allen Dingen unsere Predigerschaft an's große Werk". So sagt P. M. Friesen S. 771, §441c und §442f: „Von den formalen Mitteln zur Bekämpfung der drohenden Gefahren — Antastung des heiligen und evangelischen Glaubensschatzes, Niedergang der Sittlichkeit, Materialismus und damit unbedingt zusammenhängende Verweltlichung — abgesehen von der Wortverkündigung, Schriftforschung, (Bibelbesprechungen, Kursen etc.) Reisepredigt, Seelenpflege und Gemeindezucht, sowie möglicher Besserung des geistlichen Amtes — erscheint uns **als Allerwichtigstes, eine nimmerruhende, ineinander wachsende Fürsorge für die Schule, und das zu allermeist für die Dorfschule.** Auf diesem Gebiet müßte vor allen Dingen **ein solches Sichaufraffen** zum heiligen Dienst geschehen, **als sei bis heute noch nichts getan.** Auch hier müßten alle redlichen Jesusliebhaber und Christusgläubigen im innigen Zusammenschluß alle Kräfte mobil machen, um durch ein Band der Einigkeit und einen Strom der Begeisterung Lehrer, Prediger, geistliche und bürgerliche Gemeinden und Institutionen, reiche Wohltäter und Gebildete in der Gesellschaft für die Wiege unserer Kultur und Religion, **die Kinderschule** und danach für unser **ganzes Schulwesen** zu gemeinsamer unermüdeter Arbeit zu bewegen.

Und da muß vor allen Dingen unsere Predigerschaft ans große Werk in Ausnützung all ihrer juridischen Rechte und Ausübung all ihrer juridischen und geistlichen Pflichten, bei weiter und loyaler Anpassung an die Umstände: als einzelne, als Vorstandskollegium, Kommissionen, Konvente und als Glieder der mennonitischen Konferenzen.

In religiös-sittlicher, pädagogischer, didaktischer und hygienischer Beziehung müßte der Grundsatz herrschen: „Für die Kinderschule ist (nur!) das Beste gerade gut genug!"

Wenn P. M. Friesen das von unsern guten Dorfschulen in der alten Heimat vor 40 Jahren sagte, wie viel mehr gilt das heute von unsern kanadischen Religionsschule! Es reicht nicht zu, wenn unsere Prediger nichts dagegen haben, wenn Anstrengungen gemacht werden, unsere Schulen zu heben, auch nicht, wenn sie gelegentlich ein aufmunterndes, anerkennendes Wort sagen. Passiver, wenn auch wohlwollender Zuschauer sein, reicht nicht zu. Sie dürfen sich kein Ruhekissen unters Haupt legen: das Schulkomitee, die Lehrer, der Schulrat wird schon alles machen. Sie müssen selbst ans große Werk. Hierzulande sind die Prediger noch mehr als in der alten Heimat diejenigen, die das Ansehen haben und als Säulen gelten, als die, die vornean gehen. Daher ihre große Verantwortung; sie dürfen nicht im Wege stehen und die Nachfolgenden aufhalten. Würde unsere Predigerschaft sich dieser ihrer Verantwortung mehr bewußt sein, würde sie die Stellung einnehmen, die P. M. Friesen von ihnen erwartet: es stände heute besser um unsere Sonnabendschulen, um unsere Hochschulen u. Colleges. Sie sollten tun, was Josaphat tat (2. Chr. 20). Ihm wurde angesagt, was ernste Schulmänner unserer Predigerschaft und unsern Gemeinden unablässig sagen: „Es kommt wider dich eine große Menge." Josaphat sagte nicht: „Das ist Sache der Hauptleute". Er erkannte sofort die ganze Gefahr: „Josaphat aber fürchtete sich und stellte sein Angesicht, zu suchen den Herrn, und ließ ein Fasten ausrufen unter ganz Juda. Und Juda kam zusammen, den Herrn zu suchen, auch kamen sie aus allen Städten Judas, den Herrn zu suchen. Und das ganze Juda stand vor dem Herrn mit ihren Kindern, Weibern und Söhnen. Und Josaphat war immer mitten unter dem Volk oder an der Spitze desselben und unterwies das Volk und leitete es im Gebet: In uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. **Wir wissen nicht,** was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir." Lieber Leser, lies dir das ganze lehrreiche Kapitel! Und die Folge von solcher Einstellung des Volkes und seiner Leitung: vollständiger Sieg ohne einen Schwertstreich und soviel Beute, daß es auch nicht zu tragen war: „...und teilten 3 Tage den Raub aus, denn es war viel." Es ist gar nicht auszudenken, wieviel Segen von unsern Religionsschulen ausgehen würde, wenn unsere Prediger, unsere Gemeindeleitungen es machen würden, wie P. M. F. sagt, wie Josaphat es machte: Furcht bekommen, zu Gott schreien mit der ganzen Gemeinde und Sieg haben, Beute austeilen „mit Freuden, mit Psaltern, Harfen und Trommeten, denn der Herr hatte ihnen eine Freude gegeben. Und die Furcht des Herrn kam über alle Königreiche und Gott gab Josaphat Ruhe umher."

Ich habe mir oft in den letzten Jahren gewünscht, wir würden mit unserer Predigerschaft ähnliche Erfahrungen machen, würden auf Elternversammlungen oder Gemeindestunden unsere Kämpfe, unsere Siege oder Niederlagen austauschen, einander stärken im Kampf „wider die große Menge", die Sache gemeinschaftlich im Gebet in kleineren Gruppen vor Gott bringen. Die große Menge, die wider uns kommt, ist eine Gefahr, die nur auf dem Wege Josaphats und nach dem Rat von P. M. F. abzuwenden ist.

Fremdsprachen sind in der Regel Stiefkinder neben der Landessprache: Ismael soll nicht erben mit Isaak; er wird ausgestoßen an die Wüste; das Wasser im Schlauch geht aus. Ismael muß verschmachten — menschlich besehen. In ihrer Not und Verzweiflung schreit Hagar zu Gott, so auch der 13-jährige Ismael. Und da tritt eine Wendung ein (prayer changes things): Gott zeigt ihnen einen Wasserbrunnen, Ismael bleibt leben und wird zu einem großen Volk, wiewohl sein Los die Wüste war und blieb. Gott segnete auch den Stiefsohn der Sara neben dem Sohn der Verheißung; er segnet auch unsere Zweisprachigkeit. Wie Gott den Ismael in der Wüste erhielt, so kann er uns auch unsere Zweisprachigkeit erhalten, wenn wir so ernstlich beten werden, wie Hagar.

Zusammenfassend: 1) Vorbereitete Hochschullehrer durch Studienreisen nach Deutschland, diesen oder nächsten Sommer für einen Lehrer aus jeder Provinz oder so wie es geht. 2) Vorbereitete Kinder oder Kooperation der Eltern. Heimsprache zwischen Eltern und Kindern **nur** Deutsch. 3) Vorbereitete Elementarlehrer' in mennonitischen Hochschulen durch tüchtige Deutschlehrer und ungehemmten Unterricht nach dem Grad der Vorbereitung der Schüler. — 4) **„Wollen"** wir? — 5) Prediger vor!

Angenommen, wir bringen diesen Kaufpreis auf, werden wir dann das Ziel erreichen? Das weiß ich nicht, glaube aber zuversichtlich, wenn wir mit **Gottes Hilfe diese genannten Hürden nehmen werden im Jagen nach dem vorgesteckten Ziel, dann nehmen wir auch noch etwaige andere, die wir glücklicherweise noch nicht sehen.**

Das vollendete Werk Gottes in den Gläubigen.

Predigt von A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Es ist wertvoll, wenn wir einmal ganz kurz darauf kommen. Wiedergeburt und Rechtfertigung fallen ja zusammen: Es ist notwendig, daß wir Rechtfertigung und Heiligung richtig bewerten und richtig predigen. Wir lesen: „Denn wir sind ja gerecht geworden durch den Glauben." Das war ein vollkommener Akt: Die Gläubigen sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch den Glauben, als sie sich zum Herrn bekehrten. Und der Apostel Paulus sagt in demselben Kapitel zu den Thessalonichern: „Ihr seid allzumal Kinder des Lebens." Er sah sie an als solche Menschen, die an den Herrn Jesus gläubig geworden waren, von ihm angenommen, mit dem Heiligen Geiste versiegelt waren. Da braucht er diesen starken Ausdruck: „Ihr seid allzumal Kinder des Leben." Das stand bei ihm fest. Das ist ein vollkommener Akt. Dann redet er von dem Prozeß, der in unserem Leben vorgeht. „Er aber heilige euch durch und durch." Das ist ein Prozeß, der durch unser Leben geht. So können wir Rechtfertigung und Heiligung in der Bibel immer wieder zusammen finden. Nun ist aber eine Gefahr. Es ist die Gefahr, daß wir das miteinander verschmelzen. Es ist eine Gefahr, daß wir eine Seite höher stellen als die andere und eins dem andern über- oder unterordnen. Und es ist bedeutungsvoll, daß wir darauf achten.

Meine teuren Geschwister in Christi Jesu! Wir wollen Heiligung und Rechtfertigung und Wiedergeburt nicht miteinander verschmelzen in dem Sinne, daß wir glauben, ich bin bekehrt worden, ich bin wiedergeboren wirden, ja, aber ich bin nur gerecht, weil ich heilig lebe. Nein, meine Teuren, es war ein Augenblick, als dir das Licht aufging. Du hast danach lange noch über diesen Augenblick gedacht, du hast danach vielleicht darüber gegrübelt, aber es war ein Augenblick, als es dir auf einmal aufging, daß Christus dein Erlöser ist. Und du sagtest „Ja"; du stimmtest dem zu und durch den Glauben wurdest du gerecht. Und jetzt hat der Gläubige vor Gott die Stellung eines Gerechten. Gott sagt, das ist das Richtige, daß du glaubst, das ist die rechte Einstellung und da folgte die innere Freisprechung durch den Heiligen Geist. „Er nahm die Schuld mir ab, sein Kreuz bedeckt meine Schuld." Das war ein Augenblick. Und wir sind gerecht geworden durch den Glauben. Jetzt sage ich nicht: „Ich werde gerecht sein, denn ich werde heilig leben." Wir sagen: „Wir sind gerecht geworden, und weil wir gerecht geworden sind, wollen wir friedlich leben."

Merken wir: Wir wollen das nicht miteinander verwechseln, so daß die Rechtfertigung abhängig wird; da wollen wir vorsichtig sein. Wir halten den Menschen für einen Gerechten, wenn er an Jesum glaubt, und wir taufen ihn auf den Grund seines Glaubens an Jesum Christum, unseren Heiland. Das war der Anfang; darauf tauften wir ihn. Wir verschmelzen da nicht die Rechtfertigung und Heiligung. Wir ermahnen ihn dann zur Heiligung, aber wir taufen ihn auf Grund dessen, daß er durch den Glauben Jesum Christum angenommen hat. Und alle diejenigen, die auf diesen Glauben getauft worden sind, diese sind dann richtig getauft worden. Aber wir trennen Rechtfertigung und Heiligung nicht voneinander indem wir, wollen einmal sagen, die Heiligung betonen und die Bekehrung so wie etwa einen kleinen Anfang ansehen. Wir trennen das nicht voneinander, indem wir die Bekehrung überbetonen und sagen: „Ich muß ja auf dieser Erde leben, da kommt es nicht darauf an; mein Fleisch hat sich ja nicht bekehrt; nun, es wirtschaftet noch immer, aber ich bin bekehrt worden und auf die Heiligung kommt es nicht darauf an." So trennt man Bekehrung und Heiligung. Wir sagen: „Weil wir gerecht geworden sind, leben wir auch gerecht; die Gnade züchtigt uns, daß wir gerecht leben." Wir trennen das auch nicht voneinander, als ob die Heiligung eine Nebensache für uns wäre, weil wir bekehrt worden sind.

Wir verschmelzen sie nicht, und wir trennen sie auch nicht voneinander. Wir unterordnen auch nicht die Bekehrung der Heiligung. Wir sagen nicht, nun ja, die Bekehrung war so ein kleiner Anfang, aber die Hauptsache ist ja so und so, indem wir die Bekehrung gering schätzen. Nein, meine Teuren, die Bekehrung, die Wiedergeburt war ein vollkommener Akt Gottes. Es bedurfte seiner ganzen Stärke und Kraft, um aus dir und mir einen neuen Menschen zu machen, die Gesinnung zu ändern. Es ist ein vollkommener Akt Gottes. Nicht, daß es gering erscheint gegen die Heiligung. Es ist die Heiligung aber auch ein vollkommenes Werk Gottes. Die Erfahrungen stehen nebeneinander im engsten Zusammenhang, und zur Heiligung werden nur solche Menschen ermahnt, die wirklich durch Buße und Glauben zu Gotteskindern geworden sind. Er konnte erst sagen: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichts" und deshalb kann er auch sagen: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch."

Wir beachten diese Heiligung, die so wesentlich ist, die nicht geringer ist als die Bekehrung, die aber auch nicht höher steht als die Bekehrung. Wir beachten, daß diese Heiligung manchmal zu sehr von der negativen Seite beschaut wird. Man betont, was wir nicht tun sollen. Man sagt: „Heilig leben und sich heiligen heißt, sich immer von den Flecken reinigen. Ja, das ist unbedingt notwendig. Aber das ist nur eine Seite der Heiligung. Ich reinige mich. Ich habe da ein Wort gesagt, das war nicht gut; ich habe eine Tat getan, die nicht angenehm war und die war diskreditierend; ich gehe hin und sage: „Das ist unrecht". Man betont immer die geistliche Fußwaschung. Die Fußwaschung ist das Bild der Heiligung, der Reinigung. Das ist eine ernste Seite. Es ist die Heiligung nur von der negativen Seite beschaut. Die Heiligung besteht auch nicht darin, daß ich nur immer das Böse abwehre: „Nein, dahin gehe ich nicht; nein, das tue ich nicht". Es besteht die völlige Heiligung auch nicht im bloßen Abwehren des Bösen. Die Heiligung ist auch nicht nur eine Erstattung, gleichsam eine Wiederherstellung dessen, was die Sünde mir genommen hat, wenn die Sünde mir gewisse Untugenden gebracht hat, und ich diese Untugenden loswerden will und dafür eine Tugend haben will. Das ist auch noch nicht die ganze Heiligung. Es ist auch nicht die Heiligung, wie Schlatter sagt, nur die Wiederherstellung der eigenen Persönlichkeit. Es haben Menschen sich gequält, um gewisse Ideale im Leben zu erreichen, gerade so wie die alten heidnischen Asketen sich quälten. Sie wollten starke Persönlichkeiten werden. Sie gingen in die Klosterzelle oder sie gingen in die Wüste, und haben an sich gearbeitet, um wirklich heilige, willensstarke Persönlichkeiten zu werden. Es ist die Heiligung nicht eine Ignorierung aller andern Menschen, sondern es ist die Heiligung mehr als eine negative Ablehnung der Sünde. In dem Worte „heiligen" liegt das Wort „weihen". Der Gott aber des Friedens heilige euch, d. h. er reinige euch, aber auch, er weihe euch durch seinen Geist dem Gott des Friedens, mehr und mehr. Das liegt auch in der Heiligung. Es liegt in der Heiligung die Hingabe. Das ist, was Paulus hier betont. Wir haben hier diese junge Gemeinde zu Thessalonich. Es waren daselbst junge Christen. Die junge Gemeinde sollte sich Gott ganz hingeben und in dieser göttlichen Hingabe leben.

Meine Teuren! Wir werden nie das Ziel erreichen, wenn unser Heiligungsleben nur das ist: das will ich nicht tun und das will ich lassen. Nein, es handelt sich darum, etwas Positives zu tun und zwar in der Gemeinde und mit der Gemeinde. Es gibt keine Heiligung eines Christen getrennt von der Gemeinde. Da mag er sich einsperren und monatelang sauer schauen; das wird ihn nicht besser machen. Er soll unter die Leute treten; er soll den Leuten gegenüber ein freundliches Gesicht haben, seine Liebe offenbaren; er soll etwas Positives leisten! Das ist das Wesentliche der Heiligung. „Er heilige euch durch und durch"; d. h. bis zuletzt. Mit anderen Worten: „Die Heiligung möchte das ganze Lebensgebiet der Gemeinde durchdringen. Der Geist der Heiligung möchte in jeden Winkel hineinleuchten, und möchte in jedem Winkel seine Kraft offenbaren. Im geringsten Gliede der Gemeinde, im kleinsten Gliede, in den alten Gliedern, überall möchte der Geist der Heiligung seine Kraft kund tun. „Der Gott aber des Friedens heilige euch gemeinsam durch und durch". Wir isolieren uns nicht einer vom andern, wir hängen zusammen. Wir wollen gemeinsam von Gott als Gemeinde geheiligt werden. Wir wollen gemeinsam, als Kinder Gottes von Gott geweiht werden Tag für Tag, Schritt für Schritt Geweihte Gottes sein, mehr und mehr. Das ist es was Paulus hier betont. Da kommt es darauf an, daß diese Heiligung dann den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Er sagt u. a. „Er heilige euch durch und durch, Geist, Seele und Leib." Er heiligt unsern Geist, unser Denken. Wir können gar kein Heiligungsleben führen ohne beständige Erleuchtung. Wer nur ein paar Wahrheiten aus der Vergangenheit genommen hat und dieselben mit sich herumträgt und nicht neu erleuchtet wird, der leidet in seiner Heiligung. Deshalb ist es notwendig, daß wir alle zusammen ins Wort hineingehen, daß wir gemeinsam als Kinder Gottes dasitzen und das Wort studieren. Es muß Erleuchtung sein, unser Denken muß neuen Stoff, neues Material bekommen. „Er heilige auch unsere Seele." Unsere Seele muß mit neuen Trieben gefüllt werden, mit Trieben der Liebe Gottes. Paulus sagt: „Die Liebe Christi dringet uns." Und unsere Glieder müssen nach Röm. 6 Glieder Christi sein, die geheiligt werden. Wir wollen den ganzen Leib ihm hingeben, wir wollen mit einem geweihten Leibe ihm dienen. Paulus diente in der Weise, daß er Schläge für ihn ertrug. Was garantiert uns diese Heiligung. Dieses Werk wird durchgesetzt von Gott auf Grund seiner Treue. Das ist die Garantie: „Treu ist er, der euch ruft, der wird es auch tun." Wozu ruft er uns denn? Zum Heiligungsleben. Brüder und Schwestern, er ruft uns zum völligen Heiligungsleben. Der Herr ist treu; er ist seiner Absicht treu, er ist im Kreuze treu, der Vater ist seinem Sohne treu und der Sohn ist dem Vater treu, und der Geist ist dem Vater treu.

„Jetzt geht hin und heiligt euch". Er sagte: „Komm, ich rufe dich, ich werde dich heiligen." Er ist darin seinen Versprechungen treu. Der Herr Jesus sagte, als er zum Sterben ging: „Ich heilige mich selbst für sie, damit sie geheiligt seien". Vertrauen wir dem Gott des Friedens, der treu ist. Zum Schlusse stelle ich die Frage: Meine teuren Geschwister! Wollen wir solch eine Heiligung haben? Gott helfe uns, daß wir uns heute wiederum für ein völliges Heiligungsleben entscheiden! Amen!

Flug über die Anden.

(Fortsetz. von Seite 1—4)

nicht Schuld an der Lage seid; aber ich weiß auch, daß ihr euer Bestes tun werdet." Da kam die Frage: „Wie ist es möglich, daß Sie so ruhig darüber sind? Viele Passagiere schelten uns und beschuldigen uns wegen Dinge, die wir garnicht kontrollieren können, wie z. B., der Oelstreik, der so viele Flugzeuge aufhält."—„Nun, sagte ich, „wenn wir alle froh unsre Sache tun, dann geht es ja uns allen viel besser und dann kriegen wir auch viel mehr getan." — „That is a wonderful attitude you take, Mr. Sukkau, we certainly will do our best." Ich ging Mittwoch morgens wieder hin, aber es schien sich noch nichts zu öffnen. Schw. Sukkau und ich besichtigten noch etwas die Stadt, nahmen Mittag ein und begaben uns zum Hotel. Also, bis Sonntag würden wir unbedingt noch bleiben müssen. Wir lasen uns Gottes Wort und beteten und nun sollten in aller Ruhe Briefe geschrieben werden. Da klingelt das Telephon; das Braniff Office rief an: „Könnt Ihr in 30 Minuten auf dem Flugfelde sein? Der „Braniff International" kommt bald von Dallas, Texas, und hat zwei Plätze für Euch." In 20 Minuten waren wir mit dem Taxi auf dem Wege zum Flugfeld und kamen gut fertig zum Flug. Wir waren dem Herrn dankbar für die Führung. Ich nahm noch etliche Bilder und dann hieß es, einsteigen.

Also, dieses Flugzeug soll uns bis Asuncion, Paraguay, bringen. Es gab ein merkwürdiges Empfinden beim Einsteigen. Mit Leichtigkeit stieg der große, viermotorige Vogel auf. Ich und meine liebe Frau sagten: Aufwiedersehn Nordamerika! Wir kreisen über die Stadt Miami mit den tausenden weißen Häusern und grünen Wiesen. Ein wundervoller Anblick aus der Vogelschau. Bald schweben wir über dem Meer auf dem Wege nach Havana, Cuba. In Havanna scheint noch die Sonne und der Himmel ist klar. Wir landen für 30 Minuten, um Passagiere abzusetzen und andere aufzunehmen. Meine Frau und ich benutzen unsere Landungspässe und gehen, uns etwas Land und Leute zu besehen. Auffallend ist die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit der Leute. Sie erkennen in uns die Ausländer und sind bemüht, uns den richtigen Weg zu zeigen; alles in Spanisch. Auch die Polizei ist immer dienstbereit. In die Augen fällt die verfleckte Chakiuniform der Polizei und dann die hohen Stiefel in der heißen Gegend. Gemütlich sitzt der ältere Sergeant auf einem Stuhl. Es ist zu sehen, er hat die Oberaufsicht auf dem Flugfelde, die Jüngeren laufen mit langen Revolvern am Gürtel umher und walten ihres Amtes. Da heißt es auch schon, einsteigen. Es wird schon dunkel. Nach vierstündigem Flug kommen wir in Panama an. Wir sehen die beleuchtete Stadt Panama von oben. Auf dem Flughafen ist nicht viel zu sehen. Ich gebe noch ein Telegramm ab an Br. Frank Wiens, Asuncion. (Es kam einen Tag später in Asuncion an als wir selbst.) Es ist nach Mitternacht. Guayaquil, Ecuador, ist die nächste Station, wo wir landen wollen. Wir fliegen etwas über der westlichen Seite von Columbia. Um 2 Uhr nachts passieren wir die Stelle, wo rechts unter uns unsere lieben Missionsgeschwister in Columbia für den Herrn tätig sind. Sie ruhen jetzt wohl von der Tagesarbeit. Wir senden ein stilles Gebet für sie zu Gott empor. Zwischen 3 und 4 Uhr nachts landen wir in Guayaquil. Es ist etwas kühl draußen und wir steigen nicht aus. Da ist auch nicht was zu sehen. Wir befinden uns ein klein wenig südlich von Equator. Durch mein Fenster des Flugzeuges hat mich schon längere Zeit das Kreuz des Südens angeschaut. Oft hatte ich in Geschichten davon gelesen und jetzt habe ich es mir gut beschaut, ja so eingeprägt, daß mir das Bild wohl fürs Leben bleiben wird. Es ist, als ob es tatsächlich segnend auf die Erde niederschaut und jetzt fehlt Südamerika der Erlöser. Sollte der Herr die gläubigen Gemeinden von ungefähr in das Herz von Südarmerika hineingepflanzt haben? —

Um 7 Uhr morgens gehen wir in Lima, Peru, nieder. Hier haben also die alten Inkas die höchste Kultur der Indianer entwickelt,

die später zerstört wurde und in den Staub gefallen ist. Es wäre wichtig genug, etliche Tage Zeit zu nehmen und die Ausgrabungen zu besichtigen, aber es läßt sich nicht machen. Neblig und kühl ist es auf dem Flughafen. Die Hütten neben dem Flughafen sehen nur armselig aus und von der Stadt selbst ist nicht viel zu sehen. Die Gasolintrucks fahren bei wie gewöhnlich und füllen die Behälter. Die Motore werden nachgesehen und mit einmal, unerwartet hastig, kommen die Piloten an Bord, einsteigen, und weiter geht es. Ich frage einen der Piloten, weshalb die hastige Abfahrt. Die Antwort war, der Nebel kam so niedrig, und wenn wir noch fünf Minuten gewartet hätten, so wären wir auf mehrere Stunden in Lima fest gewesen. Wir steigen hoch über die Wolken hinauf und fliegen die Küste des Pacific entlang fast bis zur Grenze von Chile.

(Fortsetzung folgt)

Yarrow, B. C.

— Am 8. Juni abends waren Wm. Epp (Sohn von Geschw. P. Epp) u. Gattin in der M. B. Kirche und machten Mitteilungen von ihrer Missionsarbeit in Montreal.

— Am 9. Juni abends wurde von einem großen Chor u. Streichorchester unter der Leitung von Walter Neufeld, Vancouver, Händels „Messias" gebracht. Es war sehr schön und das M. B. Bethaus war voll. Die Sänger waren von Yarrow, Sardis, Chilliwack, Vancouver und Abbotsford.

— Am 13. Juni starb bei der Arbeit Br. Dav. Klassen, 50, in Arnold. Er hinterläßt Frau und Kind. Sie eignen hier in Yarrow auch ein großes neues Haus und Land. Frau Klassen besuchte vor etlichen Jahren Paraguay. Das Begräbnis war am 20. Juni.

— Im hiesigen Altenheim starb der alte Onkel Pilatus, 90. Das Begräbnis war den 18. Juni.

— Frau Korny Voth war nach Nord-Dakota zu ihrer Eltern goldenen Hochzeit gefahren. Frau Peter Löwen fuhr nach Winnipeg auf Besuch. Tante Heinr. Hepting und ihre Tochter, Frau Ar. Rempel, fuhren auch nach Manitoba.

— Sonntag abend, d. 15. Juni, brachte unsere Hochschule ihr reiches Schlußprogramm mit Gesang, Musik, Gedichten und einem schönen Vortrag von Pred. J. A. Harder. Der beste Schüler, Jac. Penner, erhielt von den gewesenen Studenten als Preis $25.

— Den 17. Juni abends waren Missionar Abr. Kröker u. Frau von Afrika in der M. B. Versammlung.

— Den 30. Juni abends gedenken Geschw Kornelius und Anna Töws, ihre goldene Hochzeit in der Kirche der M. G. in Yarrow zu feiern. Sie erwarten dazu ihre Kinder von Peace River. 2 Paar Kinder, Heinr. Suckau's und Dav. Epps, wohnen hier.

— Frl. Erika Isaak von Glenbush, Sask., ist zur Beerenernte hergekommen.

— Den 16. Juni regnete es hier sehr.

— Pred. Ben Braun und Gattin von Dinuba, Calif., sind hier auf Besuch. Er predigte Sonntag, 8 Uhr morgens, über Radio von Chilliwack, und vormittags in der M. B. Gem.

— Helen Abrahams und Mary Isaak waren noch Lillooet gefahren, in der Kindermission zu arbeiten. Sie sind schon zurückgekehrt.

— Korr.

Abbotsford, B. C.

— H. G. Krahn von Indiahoma, Okla., war nach Hause gekommen zum Abschied der angehenden Missionare Ernst und Lydia Dyck, die nach Belgien abgefahren sind.

— Frau Anna Dirks, geborene Schulz, starb plötzlich, wohl an Herzschlag, in ihrem Heim bei Langley Prairie, B. C., und wurde hier beerdigt vom Leichenbestattungsbüro aus. — Geboren war sie am 7. Februar 1888 in Turner County, S.-Dakota. Vor 52 Jahren kamen ihre Eltern nach Canada und wohnten in Waldheim, Sask., wo sie in den Ehestand mit Isaak B. Dirks trat. In B. C. wohnten sie in Agassis, in Abbotsford und mehreren anderen Stellen. Sie hinterläßt ihren Gatten, Tochter Adina, Fr. S. Timms, Vancouver, und 3 Söhne: Joseph in Rosedale, Eduard in Newton, B. C., und Daniel in Vancouver, und 10 Großkinder.

— Durch ein Unglück starb Pred. J. J. Stobbe ihr jüngstes Töchterchen Marie-Esther, 16 Monate alt. Es war ein großes Begräbnis in der Süd M. B. Kirche. Sie wird betrauert von Eltern und Geschwistern.

— Gerh. W. Wiebes waren nach Dallas, Oregon, gefahren, um Verwandte und Bekannte zu besuchen. Sie wohnten früher in Dalmeny, Sask.

— Die angehenden Missionare für Mexiko, Peter J. Derksens von Chilliwack, besuchen die M. B. Gemeinden u. machen Mitteilungen.

— Peter Penners und Sohn Jim sind nach Vanderhoof, B. C., gefahren, um dort eine Sägemühle zu bauen.

— H. H. Müllers und Tochter Käthe fuhren nach Winnipeg zur Graduation ihrer Tochter Rita, die dort im M. B. Bibel College studiert. Letztgenannte verbleibt noch dort über Sommer, um Musik zu studieren. Zum Herbst hat sie eine Anstellung angenommen in einer Hochschule in Munich, Nord Dakota, als Musiklehrerin.

— Grad 13 der Mennon. Hochschule, 22 Studenten und ihre Lehrer Js. J. Dyck, W. Neufeld u. W. A. Wiebe machten einen Ausflug nach der Vancouver Insel. Sie besuchten Nanaimo, Victoria, Sproat Lake, Qualicum Beach, Campbel River u. Elk Falls. Am 29. Mai hatte die erwähnte Schule ihr Schlußprogramm. Es wurde viel gesungen von 2 Chören und das Drama „Kolumbus" in Gesang und Deklamation vorgetragen. Am 1. Juni war das Graduationsfest, als 22 Studenten ihre Diplome erhielten.

— Peter Sawatzky, Sohn von Isaak P. Sawatzky, der im Tabor College, Hillsboro, Kans., graduierte als Bachelor of Theology hatte hier vorher die menn. Hochschule beendet, dann die Universität von B. C. und das M. B. Bibelcollege in Winnipeg besucht.

— P. Friesen, C. Hildebrand und T. Giesbrecht sind nach Kimano, B. C., auf Arbeit gefahren. dort wird ein Staudamm gebaut, um Kraft zu erzeugen für die Aluminiumwerke, die man in Kitimat errichtet.

— Frau J. Siemens und Tochter sind nach El-Paso, Texas, zum Besuch gefahren zu ihrer Tochter Fr. K. M. Strait.

Rev. C. A. Wall, Leiter der E. M. B. G. ist zur Konferenz nach Meade, Kans., gefahren.

— Die Erdbeerernte ist im vollen Gange.

— Korr.

Zur Kenntnisnahme.

Pred. J. P. Neufeld, Leiter der Südend M. Br. Gem., Winnipeg, hat seine Adresse von 425 Home Str., auf 83 Home Str., Winnipeg, geändert. Die Telephonnummer bleibt 36 261.

Alte Adresse: 6324 St. Catharines Str., Vancouver, B. C.
Neue: % Jsb. Riesen, Box 160, Yarrow, B. C., **Jac. H. Cornies.**

Alte Adresse: Waldheim, Sask.
Neue: R.R. 3, Sardis, B. C.,
Peter G. Warkentin.

Oxford
Deutsch-Englisches und Englisch-Deutsches Wörterbuch
665 Seiten Taschenformat, Leinenband. Portofrei $2.75
The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Die Pläne für ein Heim für Nervenkranke, das bei Newton, Kansas, in diesem Herbst gebaut werden soll, sind fertig und sind dem Komitee, das aus Vertretern aller mennonitischen Gemeinderichtungen des Mittelwestens der USA und MCC-Vertretern besteht, vorgelegt worden. Die Baukosten sind auf $200,000 berechnet.

— Unter den 71 diesjährigen Absolventen des Bethel College, Newton, Kans., sind auch 8 Kanadier.

— Der „Lake Winnipeg Mission Camp"-Verein für Camp Arnes, Manitoba, bittet zu beachten, daß die Freizeit für Volksschullehrer und die für die Gesang- und Musikgruppe gleichzeitig sein werden, laut Bekanntmachung auf Seite 16.

— Zur Kenntnisnahme aller gewesenen Neusamarer diene, daß die Fragebogen zur Sammlung von Material für die „Geschichte von Neusamara" jetzt auf Anforderung von der Redaktion dieses Blattes erhältlich sind.

— Lehrer J. W. Vogt, Schw. Vogt und 2 Studenten der Corn Bible Academy aus Corn, Oklahoma, traten am 16. Juni ihre Reise nach Europa an, zwecks Evangelisationsdienst. Sie wollen auch auf der 5. Mennon. Weltkonferenz in der Schweiz sein.

— Jakob Wieler, etwa 56, stammend aus Podolsk, Neusamara, Rußland, ist anfangs Juni in Westbrook, Minn., an Herzschlag gestorben. Der Vater, Pr. Jakob Wieler, wohnt in Coaldale, Alta. Geschw. Isaak Born, Coaldale, fuhren am 23. Juni durch Winnipeg, um Witwe Wieler und Kinder in Westbrook zu besuchen.

— Die mennonitische Jugend in Deutschland veranstaltet eine Sammlung von deutschen Schulbüchern, Zeitschriften und Unterhaltungsliteratur als Spende für die Mennoniten in Südamerika.

(Fortsetz. auf S. 8—1)

In Elmwood zu verkaufen
6 Zimmer Haus
Keller schön eingerichtet, Oel-Heizung, doppelte Garage, alles in sehr gutem Zustande. Neues Dach. Zaun hinten auch vorne.
Anzufragen bei
PETER DUECK
47 Cobourg Ave. — Winnipeg

Neues Haus
bei Abbotsford, B.C.
Ein großes 7-Zimmer Haus auf zwei Acres Land. Vollständige Einrichtung: Elektrizität, laufendes Wasser, „septic tank", modernes Badezimmer, „Combination furnace – sawdust, coal or wood". Großer Hof, schöne Naturanlage. Zirka ein Acre fertig für Erdbeeren. 1½ M. von der nächsten Kirche, 2½ M. von der Hochschule. Preis nach Uebereinkunft.
Wm. I. NEUFELD
Walmsley Road
R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Winke für Ihre persönlichen Bankgeschäfte . . . . No. 2 von einer Serie.

Jede Zweigstelle steht Ihnen mit allen Diensten des Bankgeschäftes zur Verfügung.

Sie können alle Ihre Bankangelegenheiten in der Zweigstelle der Canadian Bank of Commerce, die Ihnen am nächsten liegt, erledigen — einschließlich Scheck- und Bareinlagen und überseeische Geldsendungen. Die Banken in Canada haben ein Zweigstellensystem, welches nicht in jedem Land in Europa bekannt ist; das heißt, trotzdem Ihre lokale Bankstelle Ihnen vielleicht etwas klein vorkommen mag, so stellt sie doch einen Teil der großen Organisation dar, die ihre Zweigbanken weit über Canada aus verbreitet. Jede der 614 Zweigstellen hat die Garantie der Canadian Bank of Commerce mit ihrem Reservekapital von $1,750,000,000 hinter sich. Jede Filiale, klein oder groß, bietet Ihnen jeglichen Dienst in Bankangelegenheiten.

Wenden Sie sich mit Vertrauen an jedwelche Zweigstelle der Canadian Bank of Commerce.

The Canadian Bank of Commerce
heißt Sie willkommen!

Mehr als 600 Zweigstellen über ganz Canada.

Hauptoffice
Toronto

Fußwaschung.

Eine Ergänzung zu dem Artikel in M. R. Nr. 16.

Die Bedeutung der Fußwaschung hat der Autor sehr klar geschildert und zusammengefaßt in dem Ausdruck: „Dienst an den Brüdern". Das stimmt. Im Abendmahl wird uns symbolisch gezeigt, was Jesus für uns getan hat und in der Fußwaschung, was wir für ihn tun sollen. Und er sagt, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Seinerzeit fragte der Herr den Kain, wo sein Bruder Abel wäre. Seine Antwort: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter sein? Ja, das sollte er, und wir haben dieselbe Aufgaben, uns untereinander, unsern Brüdern, in jeder Form Liebe zu beweisen. Verschiedenartig ist der Dienst an unseren Brüdern. Matth 25, 42—43 erwähnt die Schrift, womit dem Bruder gedient wird und auch wie wir ihm dienen können.

Einer der wichtigsten u. schwersten Dienste wird wohl der sein, den Paulus in 2. Thess. 3, 15 erwähnt. Ich glaube, der Prophet Nathan wird in der Nacht, ehe er dem König David seine Sünde vorhalten sollte und wollte, nicht viel geschlafen, sondern gebetet haben. Solcher Liebesdienst meint, die Fußwaschung ins praktische Leben übertragen.

Matth. 5, 1—2 lesen wir, daß Jesus sich setzte und seine Jünger lehrte. In der Nacht, da er verraten wurde, lehrte er auch, aber nach einer anderen Methode: Er benutzte den Anschauungsunterricht. Die zwei Stiftungen — Abendmahl u. Fußwaschung — sollen durch symbolische Handlungen tiefer und dauerhafter eingeprägt werden. War das bei den Aposteln notwendig, so ist es bei uns nicht weniger. Jesus fordert seine Jünger auch auf, es ebenso zu handhaben. „Das tut zu meinem Gedächtnis". Luk. 22, 19b. Desgleichen bei der Fußwaschung Joh. 13, 15: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich getan habe". Das Tun ist wichtiger als das Lehren.

Von der ersten jüdisch christlichen Gemeinde heißt es in der Apostelgeschichte 2, 42: Sie blieben aber beständig in der Apostellehre, im Brotbrechen und im Gebet. In allen Briefen Pauli, auch in den Petri-, Johannes-, Ebräer-, Jakobus- u. Judas-Briefen wird nie das Abendmahl erwähnt, nur im ersten Korintherbriefe gibt Paulus Belehrung, wie es unterhalten werden solle. Hätten diese es in richtiger Weise gefeiert, so wäre es auch dort nicht erwähnt worden. War es den Gemeinden so wenig wichtig? Im Gegenteil. In der ersten christlichen Kirche glaubten die Gemeinden so, wie die Mutter Jesu: Was er euch sagt, das tut. Wenn Jesus etwas sagt, das bedarf nicht der Bestätigung eines Apostels, oder eines Briefes. Es war etwas Selbstverständliches, daß sowohl das Heil. Abendmahl, als auch die Fußwaschung unterhalten wurden.

Die Fußwaschung, die Jesus vor seinem Sterben stiftete, wird den ersten Christen doch bestimmt wichtiger gewesen sein, als die orientalische Gastfreundschafts-Fußwaschungssitte. Und letztere wurde sogar in den Gemeinden geübt. Büchner schreibt in seiner Handkonkordanz: „Der Gebrauch war auch noch in der alten Kirche, 1. Tim. 5, 10." Es sollte keine Witwe zu einem Dienst in der Gemeinde erwählt werden, die nicht auch der Heiligen Füße gewaschen hatte. Auch Jesus schenkte dieser Fußwaschung Beachtung. Zu dem Pharisäersinn sagte er: Ich bin gekommen in dein Haus und du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen. — Wenn ich mich frage, wodurch kann ich den Herrn Jesum mehr verherrlichen, wenn ich dem Gebrauch der Fußwaschung in unsern Gemeinden zustimme, oder das Gegenteil lehre, dann finde ich die Antwort in Math. 5, 19: Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten aufhebt und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich. Alle Rundschauleser, auch den Autor des erwähnten Artikels brüderlich grüßend mit Phil. 4, 8.

Euer Mitpilger nach der himmlischen Heimat,

G. P. Regehr,
11017—14th Ave. N.E.,
Seattle 55, Wash., USA.

Briefe von Lesern: —

Shafter, Calif., USA.

Weil wir viele Verwandte in Nord- und Südamerika haben, bitte ich, dieses Bild in die M. R. einzustellen. Es ist mein einziges

Kind, Lena Wiens, früher Lugowsk, Neu-Samara, Rußland. Jetzt ist sie eine Frau Lawrence Gleckler. Ihres Mannes Großeltern waren Dav. Harms, Sask., Kanada. Also Schw. C. N. Hiebert ist seine Tante. Seine Mutter starb als er 3 Jahre alt war. Die Eltern, Carl Glecklers, wohnen jetzt hier in Shafter, Calif. Meine Helen ist also Mutter von 2 Mädchen, Donna-Lee und Ruthie-Anne, und ich als Großmutter habe viel Freude an ihnen.

Alle Verwandten und Bekannten grüßt

Frau Lena P. Wiens.

Reedley, Californien.

Wir wünschen Euch Gottes Segen. Er erhört noch immer Gebete. Meine Mutter war sehr krank im letzten Winter, ist jetzt aber wieder besser. — Das Wetter ist hier jetzt sehr schön. — Wir haben den Jugendfreund lange Jahre gelesen und schätzen ihn sehr. — Eine Tochter meiner Schwester dient als Missionarin in Mexiko.

Grüßend, Agnes Thießen.

Hepburn, Saskatchewan.

Auf die Frage des Editors, wo noch deutsche Radioprogramme geboten werden, möchte ich berichten, daß hier in Saskatchewan von 2 Stellen Predigten in deutscher Sprache gebracht werden. Das macht uns große Freude und viele hören sie pünktlich an ihren Radios.

Grüßend, D. u. R.

(Dein Chalva-Rezept ohne Nüsse nach Paraguay geschickt. Wer hat noch ein Rezept? — Red.)

Wir erneuern hiermit unser Abonnement und legen noch etliche Zeilen bei.

Wir freuen uns mit den vielen Geschwistern, daß sie die Rundschau schätzen, besonders da sie uns in gut deutscher Sprache geschrieben wird. Manches Erbauliche und Belehrende in der M. R. ist wirklich wert, gelesen und angewandt zu werden. Wir sind dem lieben Gott dankbar, daß wir dieses Blatt haben und wünschen, der Herr möchte Euch viel Gnade und Weisheit schenken, die Arbeit als dem Herrn zu tun. Wir wünschen auch recht viel Segen und Erfolg zu der Europa-Reise zur Weltkonferenz.

Brüderlich grüßend,

D. Vogt,
Vancouver, B. C.

El Ombu, Uruguay.

Als Verteiler der uns nun schon so lange Zeit aus Liebe zugestellten „Mennonitischen Rundschau" möchte ich im Namen unserer ganzen Kolonie recht herzlich hierfür danken. Bitte, geben Sie diesen Dank an alle lieben Geschwister weiter, die zu diesem Liebeswerk beitragen. Manche schöne Erquickung für Seele und Geist ist uns in ruhevoller Zeit des Lagerlebens und auch in der von Arbeit so erfüllten Aufbauzeit in unserer neuen Heimat aus Rundschau und Jugendfreund zuteil geworden. Daß das Band der Liebe und des Verstehens unter uns immer inniger und fester werden möchte, ist unser Herzenswunsch. Gott wolle in seiner Gnade geben, daß alle Arbeiter an der Rundschau, auch alle Leser derselben immer zu dem aufblicken möchten, der den Geist erhalten und die Seele zu lebendigen Wasserquellen führen will, Jesus Christus.

Mit brüderlichem Gruß,

Alfred Hinz,
Col. Mennonita El-Ombu,
Est. Young, Dept. Rio Negro,
Uruguay, S.A.

Da unser Abonnement abgelaufen ist, so senden wir die Zahlung für 2 Jahre. Wir lesen die „M. Rundschau" schon viele Jahre. Ich bin 78 Jahre alt und Mutter 73. Wie lange wir sie noch lesen werden können, wissen wir nicht, aber der liebe Gott weiß es. Wir erfreuen uns noch guter Gesundheit und dafür sind wir dankbar.

Es grüßt Euch alle,

C. G. Widmer,
Wayland, Iowa, USA.

Wollen Sie diese Zeitschrift unterstützen? — Dann

sorgen Sie bitte mit,

daß sie Verbreitung finde, indem Sie Ihre Bekannten auf sie aufmerksam machen.

Ich danke Ihnen für die Zeitung und schicke wieder das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Tue es gerne, weil ich damit meine eigene Freude versichere. Mir gefällt die Zeitung so wie sie war und noch heute ist. Der Inhalt ist gut und wer sie liest, wird durch jedes Blatt reicher. Das Papier ist auch gut und wir können sie ohne Sorge weiterreichen, wogegen etliche Zeitungen auf solchem armen Papier gedruckt werden, daß man schon gerne die Tür weit öffnet, um ja nicht anzustoßen, denn es könnte ein Riß in der Zeitung entstehen. Und das alles für nur drei Dollar das Jahr! — Wünsche Ihnen Gottes Beistand für jeden Tag und jede Arbeit. Wir beten für Sie. (Herzlichen Dank für den Zuspruch — Red.)

Grüßend, Justina Götz,
Yarrow, B. C.

Winkler, Manitoba.

Wir freuen uns immer, daß die „Rundschau" uns wöchentlich besucht. Ich glaube, sie ist ein gutes christliches Blatt. Gut, daß wir sie noch in deutscher Sprache haben. Was die gotische und lateinische Schrift anbetrifft, möchte ich sagen, die gotische Schrift macht für mich einen würdigeren Eindruck, als die lateinische, aber das wird wohl nur deshalb sein, weil wir die Bibel in Gotisch haben. Wenn ich wüßte, daß die Lateinschrift mehr junge Leser finden würde, dann sollten wir das Opfer vielleicht bringen, und auf die lateinische übergehen. Aber wenn es bei den „Jungen" nichts hilft, und den Alten nur schadet, was nützt es dann?? —

Nun dieses ist nur so nebenbei gesagt, was ich will, ist „Dankeschön" sagen und das Geld für ein weiteres Jahr einschicken.

Gottes Segen wünschend,

John N. Klassen.

Yarrow, Brit. Columbien.

In Luk. 24 lesen wir, daß Christus für alle gestorben ist und hat predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde **unter allen Völkern.** Ich muß daran denken, wenn ich die Frage höre, ob der oder jener ein Mennonit ist. Ist bei uns nicht jeder willkommen und wird als Mennonit anerkannt, einerlei welcher Herkunft er ist, wenn er Christum angenommen hat und nach unserem Glaubensbekenntnis lebt. Wir haben doch Glieder aus den Russen, Polen und anderen Nationen in unsern Gemeinden. Und wie groß ist unsere Freude, wenn die Missionare berichten, daß in den Heidenländern Braune und Schwarze getauft werden und unsern Gemeinden hinzugetan werden! Gott wird einst nicht fragen, ob du mennonitischer Herkunft bist, wie war der Name deiner Vorfahren usw.

Christus hat auch das Geben befohlen und zwar „wer zwei Röcke hat, gebe dem der keinen hat". — Da beachte ich oft, daß man nur das was schlecht paßt, was alt ist und aus der Mode, oder etwas aus Mehlsäcken Gemachtes gibt. Oft tun das solche Leute, die aber selber gerne über andere hart urteilen. Das wird Gott bestrafen, denn „irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." Wir sollen geben als dem Herrn, nicht als einem uns gleichgültigen Fremden, vielleicht „Nichtmennoniten". Nur die Gott lieben, nach seinem Worte leben und die von Menno und unsern Vätern errungene Erkenntnis im praktischen Leben anwenden, sind **echte Mennoniten,** einerlei welcher Herkunft sie sind!

Möge Gott uns im Glauben und in der Liebe verbinden, daß wir ihm treu sein möchten und er uns brauchen kann.

Schw. H. L.

Verwandte und Freunde gesucht.

Hiermit möchten wir Sie innigst bitten, uns in dem Auffinden einer bestimmten Person behilflich zu sein. Wir, Andreas u. Hildegard Balzer, früher Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay, erreichten am 23. Januar d. J. Hillsboro, Kans., und wurden daselbst als Studenten im Tabor College aufgenommen. Während unseres Aufenthalts in Paraguay schrieb sich meine Frau mit einem gewissen Fräulein Marita Dyck, Winnipeg, Man. Die genaue Adresse ist uns abhanden gekommen, und, sollte die genannte Person sich unser erinnern und diese Anzeige lesen, so bitten wir die Marita Dyck, uns doch ihre jetzige Anschrift zukommen zu lassen. Unsere Adresse ist jetzt:

A. u. H. Balzer,
Tabor College, Hillsboro, Kans.

Gesucht wird ein Wilhelm Lang, geboren bei Rostow, soll in Manitoba wohnhaft sein. Briefliche oder persönliche Verbindung wird gesucht von

Jakob Rempel,
144 Garry Street,
Winnipeg, Man.

Alte Adresse: 26 Hohner Ave., Kitchener, Ontario.
Neue: 16 Hohner Ave., Kitchener, Ont., **John J. Neufeld.**

Alte Adresse: General Delivery, Enid, Oklahoma,
Neue: University Station, Enid, Okla., USA, **Rev. R. C. Seibel.**

Alte Adresse: — Gem, Alberta.
Neue: R.R. 1, Abbotsford, B. C.,
Heinrich Unger.

Steinbach, Man.

Die Regen kommen dieses Jahr leider ziemlich spärlich. So war es schon wieder ziemlich trocken, als es am 15. Juni regnete. Gott sei Dank für das köstliche Naß, welches die Gärten, Felder und Wälder wieder erfrischt hat.

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Wahre Schönheit.

Schön sind die Augen, die vor
Freude leuchten
Im Blick auf des Nächsten Wohlergehen,
Und die sich mit des Mitleids
Tränen feuchten,
Wenn sie im Schmerz den Nächsten
weinen sehen.

Schön sind die Wangen, die vor
Scham sich röten
Bei allem, was nicht edel, wahr
und rein,
Bei allem, was die zarte Unschuld
töten
Und einer Seele kann zum Schaden sein.

Schön ist der Mund, der nie sich
sucht zu rächen
Durch bittre Worte, die nur Zwietracht sä'n,
Der lieblos nie bespricht der andern Schwächen
Der Mund, der segnet, wenn die
Feinde schmäh'n.

Schön sind die Züge, die trotz Müh
und Plagen,
Von Leidenschaft und Selbstsucht
unentstellt,
Den selgen Ausdruck inneren Friedens tragen
Und die der Liebe Himmelsglanz
erhellt.

Schön ist die Stimme, die nicht
Eigenwillen,
Nicht Heftigkeit verrät, noch Ungeduld,
Die tröstend sucht der andern Leid
zu stillen
Und ihnen sagt von ihres Heilands
Huld.

Schön sind die Hände, die da
gerne geben
Und sich im Wohltun üben
allezeit,
Die andre stützen, andrer Lasten
heben,
Zu jedem Liebesdienste stets bereit.

Schön sind die Füße, die zur Hilfe
eilen,
Da wo es gilt Gefallnen beizustehn,
Verzagten frohe Botschaft mitzuteilen
Und liebreich den Verirrten nachzugehn.

Welch junges Herz hat nicht ein
still Verlangen
Nach Schönheit, — und es tut
auch recht daran,
Wir sind dazu bestimmt sie zu
empfangen;
Der Weg zu ihr ist allen aufgetan!

Suchst du, o junges Herz, hier zu
gefallen,
So sei es deinem Heiland nur
allein!
Dann wirst du Ihm, dem Schönsten unter allen,
An Schönheit stammverwandt und
ähnlich sein!

Das ist die Schönheit, welche nie
veraltet,
Im rauhen Sturm des Lebens
nie erbleicht
Und droben dann vollkommen
ausgestaltet,
Die herrlichste Vollendung einst
erreicht.

Der große Bruder.

„Ich weiß nicht, was mit dem Wilhelm ist, er macht ein Gesicht, als ob ihn immer jemand fressen wollte."

„Oder als ob er solche freundlichen Absichten für seine Mitmenschen hätte", ergänzte die Mutter bekümmert des Vaters Rede.

Wenn sie aber den Wilhelm hätten sprechen hören, so würden sie vernommen haben, wie er zu seinem Freund Ernst sagte: „Niemand versteht mich, und niemand hat mich lieb. Ich kann machen was ich will, es ist nie recht."

Ernst schüttelte den Kopf. „Das ist nur deine Art, die Dinge anzusehen. Ich bin sechs Jahre älter als du, glaube mir, wenn du offene Augen hättest und nicht alles durch deine eigene schwarze Brille betrachtetest, die Dinge würden bald ein ganz anderes Aussehen erhalten."

„Du hast gut reden", seufzte Wilhelm, „ich merke es am Ton der Stimme von Mutter schon, daß sie sich über mich ärgert, und ich kann doch nicht dafür, daß ich nicht so niedlich bin, wie das Hanselchen, der immer an Mutters Schürze hängt."

„Das ist einfach Mißtrauen, Wilhelm, nicht nur Mißtrauen in die Eltern, sondern auch Mißtrauen in Gott, dabei auch Hochmut, denn wenn du dir nichts auf dich selber einbildetest, würdest du gar nicht darüber nachdenken, ob dir auch genügend Beachtung und Belobigung wurde!"

„Nun fange du auch noch an zu predigen!" rief Wilhelm etwas ärgerlich. Aber als er seinem Freund in die Augen blickte, merkte er, daß da lauter Liebe herausstrahlte.

„Wenn du doch glauben wolltest, daß man dir so etwas nur sagt, damit du glücklicher wirst, alter Junge! Der Teufel will dich am Strick des Mißtrauens festhalten, und du bist sein gehorsamer Diener, schäme Dich!"

Wilhelm schwieg beschämt.

Er ging so gern in den Verein, wußte in seiner Bibel Bescheid und dachte, er sei doch besser als mancher andere Junge, sollte das nicht stimmen? Daß Ernst ihn lieb hatte, wußte er sehr genau; er vertraute ihm vollkommen. Sehr nachdenklich ging er heut heim. Abends beim Beten wurde ihm manches klar, und er bat den Heiland sehr um Vergebung, ja, er bat Ihn um eine Gelegenheit, beweisen zu können, daß er wirklich nicht mehr zuerst daran denken wollte, ob er auch genug beachtet und geehrt würde, dessen schämte er sich ganz besonders. Denn wenn man das, was man für eine Tugend hielt, an sich plötzlich als einen Fehler, als eine Sünde entdeckt, so ist das nicht angenehm; jeder, der das schon einmal erlebt hat, wird mir dies bestätigen, das geht Großen und Kleinen so!

Die Eltern waren den Abend nicht zu Hause, sonst wäre er am liebsten gleich zu ihnen gegangen und hätte mit ihnen gesprochen. Er und Hansel waren aber ganz allein in der Wohnung.

Auf einmal hörte Wilhelm ein Knistern. Was war nur das? Ein komischer Geruch kam durch die Diele herauf, ja, wahrhaftig, kleine Rauchwolken bildeten sich, und als er eben noch darüber nachdachte, was er jetzt tun sollte, schlug eine helle Flamme empor. Voll Schreck riß Wilhelm das Brüderchen aus dem Bett und wollte mit ihm aus der Wohnung laufen, aber dicker Qualm schlug ihm von der Treppe aus entgegen. Er schlug die Tür schnell zu und sprang aus dem Fenster. Da kam die Feuerwehr gefahren; aber wie sollte er die drei Treppen hinabkommen. Er sah sich einen Augenblick um. Da war Vaters Geld im Sekretär; schnell steckte er die Brieftasche ein, und dann sagte er: „Hansel, halte dich fest, uns kann nur der Heiland retten, aber der kann's auch sicher." Dann schwang er sich mit dem Brüderchen aus dem Fenster und begann an der Wasserrinne herabzuklettern.

Denken durfte er nicht, sich auch nicht umsehen, sonst wäre es vorbei mit seiner Kraft und Geistesgegenwart gewesen, aber so glitt er, einen Stoßseufzer nach dem andern zu Gott emporschickend, langsam herab.
Unten blickte man der halsbrecherischen Kletterei mit angehaltenem Atem nach. Eine Leiter wurde angestellt. Viele Hände streckten sich aus. Endlich, endlich, es war höchste Zeit! Ohnmächtig fiel Wilhelm mit seiner Last in die Arme eines starken Feuerwehrmannes.

Als Wilhelm zur Besinnung kam, lag er auf dem Sofa im Zimmer der Großeltern, und über ihn gebeugt stand die Mutter. „Mein lieber tapferer Junge!" sagte sie. „Mutter lobt mich!" Befriedigt schloß er die Augen und hörte wie aus weiter Ferne den Doktor sagen, die Brandwunden seien nicht gefährlich, und der Kleine wäre ganz mit dem Schreck davongekommen, ihm fehlte nichts!

Am andern Tage waren die Eltern ausgegangen, um sich nach den Trümmern ihrer Habe umzusehen. Die alte Großmutter saß strickend neben dem Lager; da schlug Wilhelm die Augen auf: „Es wird schon besser werden", sagte er, „Großmutter verzeih, daß ich dir so viel Mühe mache", und nach einer Pause fügte er hinzu, als die alte Frau liebevoll seine Hände gestreichelt: „Hat Vater das Geld gefunden?" Nein, es schien nicht so. Wilhelm ließ es sich aus seiner Tasche geben, und als der Vater heimkam, übergab er es ihm.

Da gab's neben Dank und Freude auch noch eine lange Aussprache zwischen Vater und Sohn, und als nachher Ernst kam, um den Freund zu besuchen, da konnte Wilhelm nur mit Tränen sagen: „Gott hat mich gründlich kuriert!"

Hansel war aber nicht schlecht stolz auf seinen großen Bruder, der ihm das Leben gerettet! Die beiden liebten sich jetzt ohne alle Eifersucht, und der große Bruder wurde des kleinen Vorbild und treuester Freund. W. W.

Du sonnige, wonnige Welt!

Das ist des Lenzes belebender
Hauch,
Der atmet durch Flur und Feld!
Schon schlägt die Drossel im
Erlenstrauch,
Die Lerche singt und der Buchfink
auch!
O du sonnige, wonnige Welt!

Bald kommt der Mai und der
Wald wird grün
Und wölbt sein duftiges Zelt.
Die weißen Wolken am Himmel
ziehn,
Der Apfelbaum und die Rose
blühn:
O du sonnige, wonnige Welt!

Friedr. Wm. Weber.

Vom Unkraut unter dem Weizen.

Ich will euch eine Geschichte erzählen vom Säen. —

Der Herr Jesus hat am gleichen Tag zwei Geschichten erzählt, die vom Ackerbau handelten. Die eine davon ist euch wohlbekannt; es ist die vom viererlei Ackerfeld. Die will ich also nicht erzählen. Wohl aber die andere, die dem Gleichnis vom Säemann gleich nachfolgt.

Wie oft war der Herr Jesus schon durch die Saaten gewandelt! Und wenn er seinen Blick über das wogende Aehrenfeld gleiten ließ, so mußte ihm auffallen, was ihr auch schon beobachtet habt: neben den Getreidehalmen standen auch stets allerlei Pflanzen, die eigentlich nicht auf den Getreideacker gehören, die man Unkraut nennt: Disteln, Mohn, allerlei Gräser. Ihr habt wahrscheinlich dabei nichts weiter gedacht. Aber der Herr Jesus pflegte über alles, was er sah, nachzudenken. Sein Sinn war voll von himmlischen, heiligen Gedanken. So blieb er wohl etwa am Rande eines Ackers stehen, der besonders viel Unkraut aufwies, und er mußte denken: „Ach, auch der Acker der Menschheit weist neben dem Weizen viel Unkraut auf." Und es kam ihm eine ganze Geschichte in den Sinn, die er seinen Zuhörern bei der ersten Gelegenheit erzählte, damit sie ihnen etwas nütze.

Es war ein Hausvater — sagte der Herr Jesus —, der hatte seinen Acker gepflügt und zurecht gemacht, und nun ging's ans Säen. Der Same lag längst bereit. Er war von dem besten Weizen, lauter schöne, große, gesunde Körner. Manchmal mischt sich auch der Same von allerlei Unkraut, von rotblumigem Mohn oder von den Gänsedisteln unter den Weizensamen. Aber jener Mann hatte ihn sorgfältig reinigen lassen. Und die Knechte hatten sich Mühe gegeben, alles, was nicht hingehörte, zu entfernen. Was beim Worfeln nicht hinausflog, hatten sie mit der Hand entfernt. Sie setzten ihren Stolz drein, ihrem Herrn ganz tadellosen, guten Saatweizen vorzuweisen. Diesen guten Samen säte nun der Herr auf sein gepflügtes Land. Voll Freude und Zuversicht überblickte er nach getaner Arbeit den großen Acker. Er sah im Geiste schon das wogende Aehrenfeld vor sich und freute sich auf den reichen Ertrag.

Die Zeit verging. Nach wenig Tagen kamen schon die feinen Spitzen der Pflänzchen zum Vorschein, und der schwarze Acker kleidete sich mit frischem Grün. Rasch wuchsen die Halme empor, und nach einem Monat zeigten sich schon die Aehren; denn im warmen Morgenlande entwickeln sich alle Pflanzen erstaunlich rasch. Die Saat, die im April in das durch die lange Regenzeit gründlich befeuchtete Erdreich gesät wird, ist im Juni schon reif zur Ernte. Die Knechte, die der Weg beim Hinausgehen auf die Arbeit und beim Heimkehren neben dem Acker vorbeiführte, weideten sich an dem lieblichen Anblick. Wie aber einer genau hinsah, rief er erschrocken: „Was ist das!" Es sind ja nicht alle Aehren gleich! Dies hier, und dies — und dies ist keine Weizenähre!" Die andern kamen auch und fanden zweierlei Aehren. Neben den schönen, fetten Weizenähren streckten magere, dünne, stachlige Aehren ihr Köpfe frech empor. „Das ist Lolch!" rief einer, „das schlimmste Unkraut, das auf einem Acker wachsen kann; denn es nimmt dem Weizen Saft und Kraft vorweg, und seine Körner sind giftig!" Es war wirklich das Gras, das man Taumellolch und Tollkorn nennt, oder auch Schwindelhaber. Eine ihm verwandte, aber ungiftige Art kommt auch bei uns vor. Seht, da habe ich ein Exemplar von dem sogenannten ausdauernden Lolch mitgebracht. Viele zweizeilige Aehren sitzen abwechslungsweise links und rechts an einem gewundenen Stil. Der Taumellolch sieht ganz ähnlich aus, nur sind seine Aehren mit langen Grannen versehen. Seine Körner aber haben eine betäubende, sogar tödliche Wirkung und können, wenn sie sich den Weizenkörnern beimischen, das Mehl vergiften. Nicht nur hie und da stand eine solche Pflanze, nein, überall hatten sich die Unkräuter zwischen die Weizenhalme eingedrängt; haufenweise waren sie zu sehen.

Das betrübte die Knechte sehr. Das wird ja ein großer Schaden sein für den Herrn, ja ein rechtes Unglück. Der Acker wird infolge des bösen Unkrautes viel weniger Ertrag liefern. Und welch schwierige Arbeit wird es sein, die Weizenkörner rein zu bekommen! Fast unmöglich! Die Knechte waren nicht so, daß sie mit böser Freude ihrem Meister den Schaden gegönnt hätten. Er war ihnen lieb. Sein Nutzen freute auch sie, und über seinen Schaden betrübten sie sich. Kopfschüttelnd und traurig gingen sie ihres Weges. Sie konnten sich die Sache gar nicht erklären. Der Herr hatte doch gewiß guten Samen gesät; sie hatten es ja mit eigenen Augen gesehen. Als sie heimkamen, traten sie einmütig vor den Hausvater und

(Fortsetzung umseitig)

fragten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Der Acker ist voll des bösen, giftigen Lolchs!"

Der Herr ging hin, um sich die Sache selber anzusehen. Mit betrübtem Antlitz ließ er seinen Blick über das Feld schweifen, währen seine Knechte ebenso niedergeschlagen neben ihm standen. So steht etwa der Landmann an seinem Acker, wenn der Hagel das halbreife Korn grausam in den Boden hineingehackt hat. Was war's, das den Hausherrn denn so sehr betrübte? Natürlich der traurige Anblick des bisher so vielversprechenden Feldes und der zu erwartende Schaden. Aber ein anderer Gedanke drückte ihn noch mehr. Mit ernster, tiefbetrübter Miene sagte er: „Das hat der Feind getan!"

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

— Es besuchten uns in voriger Woche in der Druckerei folgende Gäste: Geschw. D. P. Löwen, Yarrow, B. C.; Geschw. Franz Bartel, Leamington, Ont.; Geschwister P. Stobbe, Boissevain, Man.; Br. Joh. Pauls, Main Centre, Sask.; Br. D. K. Friesen, Editor des „Altona Echo", und Rev. Fretz, Geschäftsführer des mennonitischen Buchhandels in Kitchener, Ont.

* * *

Brasilien. — Eine junge Hausfrau in Rio de Janeiro verlangte die Scheidung ihrer Ehe. Ihr Mann habe sich „ehewidrig" verhalten: er habe 1951 die Ostereier an einem ganz ungehörigen Orte versteckt — zwischen seinen zerrissenen Strümpfen und ungeflickten Hemden. Jetzt, nach einem Jahr, habe sie die Schokoladen- u. Marzipaneier gefunden, denn „sie sehe ja schließlich ab und zu nach dem Rechten!"

* * *

Argentinien. —

— Südamerika, das nicht weniger als 35 v. H. der katholischen Bevölkerung der Erde umfaßt, leidet unter einem starken Priestermangel. Auf 154 Billionen Gläubige kommen dort 22,000 Priester, was einem prozentualen Anteil von nur 7% am Weltklerus entspricht.

* * *

Spanien. — Der kinderreiche Arbeiter in Spanien erhält bedeutende Lohnerhöhungen. In besonderen Geschäften zahlt er für lebensnotwendige Dinge nur den halben Preis. Dazu kommen Steuerermäßigungen bei Benutzung von allen Verkehrsmitteln und andere Vergünstigungen.

— Der Erzbischof von Sevilla, Kardinal Segura, hatte der Madrider Regierung in einem Hirtenbrief vorgeworfen, einen „Feldzug des Wohlwollens für die Protestanten" in Spanien zuzulassen. Gegen diese seiner Ansicht nach unberechtigte Kritik will, ausländischen Pressemeldungen zufolge, Franco nunmehr beim Vatikan Einspruch erheben.

* * *

Burma. — Die neue Regierung von Burma will dem Buddhismus wieder den Einfluß im Staatsleben verschaffen, den er vor der hundertjährigen englischen Herrschaft gehabt hat. Man sieht darin die beste Abwehr gegen die kommunistische Ideologie.

* * *

Schweden. — Ein Rundfunkingenieur in Malmö machte kürzlich Versuche mit einem Fernsehapparat, den er selbst gebaut hatte, als plötzlich das Moskauer Televisionsprogramm mit Hammer und Sichel erschien. Es bot Lieder, Musik, akrobatische Vorführungen u. eine Komödie.

— Ein schwedisches unbewaffnetes Flugzeug mit 8 Mann Besatzung wurde am 13. Juni von russischen Fliegern über dem Baltischen Meer abgeschossen. Die Mannschaft wurde von einem deutschen Frachtschiff gerettet und nach Hangoe, Finnland, gebracht. Schweden war aufgeregt und überall fanden Protestdemonstrationen statt. Die Bitterkeit gegen den ruchlosen Nachbar ist allgemein und macht sich durch Presse, Radio und vor dem Hause der russischen Gesandschaft Luft.

* * *

Schweiz. — Es ist wahr, daß die Schweizer wohlhabende Leute sind, aber es ist ebenso wahr, daß Wohlhabenheit keineswegs immer innere Freiheit dem Gelde gegenüber bedeutet. In der Regel trennt sich der Reiche schwerer vom Gelde als der Arme; das sagt einem jeder, der in diesen Dingen seine Erfahrungen hat. Und so muß man wohl andere Motive als das der bloßen Wohlhabenheit als Erklärung für ein Geschehnis suchen, das sich jetzt in der Schweiz begeben hat und das von wahrhaft unerhörter Beschaffenheit ist.

Als einziges Land der Erde legt die Schweiz die Entscheidung über Art und Höhe ihrer Steuern direkt in die Hand des Stimmbürgers. Nun hat die Kommunistische Partei, die „Partei der Arbeit", wie sie in der Schweiz heißt, ein Volksbegehren eingebracht, die Umsatzsteuer abzuschaffen und den Bürgern des Landes damit 500 Millionen Franken Abgaben zu ersparen. Und — unglaublich, aber wahr! — die Schweizer haben es mit 550,712 gegen 128,237 Stimmen abgelehnt! Sie haben tatsächlich dafür gestimmt, weiter eine Steuer zu bezahlen, die sie billig hätten loswerden können, und sogar die Arbeiterviertel der Industriestädte haben sich nicht davon ausgenommen.

Das ist ein Zeichen staatsbürgerlicher Reife, wie es nicht überall denkbar ist: hier hat die gesunde Einsicht in das Notwendige die Kurzsichtigkeit und Kurzfristigkeit der simpeln Einzelinteressen glänzend aus dem Felde geschlagen. Hier hat der Gemeinnutz nicht nur deklamatorisch, sondern wirklich und freiwillig über den Eigennutz triumphiert. Die Abstimmung ist zudem als klare Absage an den Kommunismus — der Steuerausfall sollte das Rüstungsbudget sabotieren — um so gewichtiger, als sie bar bezahlt werden muß!

Die Schweizer haben mit ihrem Wirklichkeitssinn begriffen, daß sie bereit sind, freiwillig Opfer zu bringen.

— Die Züricher Tageszeitung „Die Tat" benutzt den Tag der 7. Wiederkehr der deutschen Kapitulation, um an ein besonders erschütterndes Kapitel der ersten Nachkriegsphase zu erinnern:

Der Zufall will es, daß eben Außenminister Eden im Unterhaus feierlich versichert, in Korea bekomme eine gewaltsame Heimschaffung der nordkoreanischen u. chinesischen Kriegsgefangenen nicht in Frage. Dieses Versprechen erinnert uns daran, daß der 8. Mai 1945 zwar das Ende eines sinnlos gewordenen Krieges brachte, aber auch den Beginn eines ebenso furchtbaren Verbrechens: der zwangsweisen Heimschaffung jener russischen Staatsangehörigen, welche den Krieg als erste und einzige Gelegenheit benützt hatten, um aus dem sowjetischen Völkergefängnis auszubrechen. Wir vergessen die Szenen nicht, die sich bei der zwangsweisen Wiederverschickung dieser Unglücklichen 1945 abspielten. Amerikaner, Briten u. Franzosen halfen mit aufgepflanztem Bajonett und aufgestellten Maschinengewehren, auch Selbstmorde waren an der Tagesordnung. Weshalb wir heute, am 8. Mai, an diesen schamlosen Menschenhandel von 1945 erinnern? Weil das Beispiel zeigt, was von der „brüderlichen Einigkeit" der größten Weltmächte zu erwarten ist.

* * *

Oesterreich. — Leopold Figl, seit 1945 österreichischer Ministerpräsident u. somit dienstältester Premier Nachkriegseuropas, war auf Reisen, um in London, Washington und Paris das etwas ermattete Interesse an österreichischen Dingen neu zu beleben. Wenn nötig, werde Oesterreich, erklärte Figl, an die UNO appellieren — nämlich wenn Moskau den Abschluß eines Friedensvertrages mit Wien weiter hinauszögere. Noch hat der Kreml nicht einmal die Note der Westmächte vom 13. März beantwortet, die an Stelle des österreichischen Staatsvertrages den Abschluß eines Kurzvertrages vorschlägt? Derweilen beuten die Sowjets um so entschlossener Oesterreich wirtschaftlich aus.

* * *

Japan. — Der Tag, an dem der Friedensvertrag von San Francisko, der Japan seine staatliche Souveränität wiedergab, in Kraft trat, war nicht nur ein Tag der Freude. Allzuschwer lasten Sorgen — vor allem wirtschaftlicher Art — über dem japanischen Volk. Abgeschnitten von einem großen Teil seiner traditionellen Märkte, seiner schwerindustriellen Basis in der Mandschurei beraubt, mit einer stetig nach oben steigenden Bevölkerungskurve auf den ohnehin übervölkerten Inseln, aufgeputscht von einer sehr aktiven Kommunistischen Partei — so sieht Japan keineswegs einer leichten Zukunft entgegen.

— Japan hat offiziell um die Aufnahme in die Mitgliedschaft der UNO eingereicht.

— Papst Pius XII. stellte nach einer Unterbrechung von nahezu 7 Jahren die normalen diplomatischen Beziehungen mit Japan wieder her und ernannte einen päpstlichen Internuntius für Tokio.

— In der Nähe von Tokio wurde die Internationale Christliche Universität eröffnet, deren Aufbau in erster Linie durch amerikanische Stiftungen möglich wurde.

— Ein Baby-Sitter-Austausch wurde in Levistown im Staat Long Island zur Förderung eines besseren Verhältnisses zwischen den Konfessionen vereinbart. Christliche Eltern beaufsichtigen jüdische Kinder, deren Eltern die Synagoge besuchen, und jüdische Eltern übernehmen sonntags während der Gottesdienstzeit die Beaufsichtigung christlicher Kinder.

— Für September und Oktober plant die Lutherische Weltaktion in ganz USA etwa 200 „Hannover-Konferenzen" abzuhalten, in denen die amerikanischen Besucher der Lutherischen Weltbundtagung in Hannover über ihre Eindrücke berichten werden.

— Am 1. Mai eröffnete die „Stimme Amerikas" den kalten Sängerkrieg, indem sie 6 Sklavenarbeiter-Lieder, die von zwei aus sowjetischen Arbeitslagern entflohenen Russen herausgebracht worden waren, in 39 Sprachen zu senden begann. Sie hießen: „Lebe wohl", „Schneesturm", „Brief aus dem Arbeitslager", „Lied der Flüchtlinge vom Solowjetzkyj-Lager", „Die Nacht sinkt" und „In Einzelhaft". Es sang der Chor der Schwarzmeerkosaken, Solist war der kürzlich geflohene Bariton der Oper Odessa.

— Eine kleine weiße Gemeinde mit einer großen Kirche und eine große Negergemeinde mit einer ständig überfüllten kleinen Kirche in San Francisco vereinigten sich zu einer einzigen Gemeinde der Presbyterianerkirche.

* * *

Frankreich. —

— Den „zweiten Kravtschenko-Prozeß" hat man das Verfahren getauft, das nach monatelangen Verhandlungen vor einem Pariser Gericht abgeschlossen wurde. Es ging um eine Schrift des französischen Kommunisten Renaud de Jouvenel, die unter dem Titel „Die Internationale der Verräter" alle jene osteuropäischen Politiker als „Kriegshetzer" bezeichnet, die vor dem Sowjetregime ins Ausland geflohen sind. Drei Emigrationsführer stellten Verleumdungsklage: der bulgarische Agrarpolitiker Georg Dimitroff, der ehemalige rumänische Botschafter in Moskau Niclas Dianu und der polnische Oberst Jean Kowalewski. Die Kläger gewannen, der Autor des Pamphlets erhielt eine Geldstrafe.

* * *

Verschiedenes. — Die Bevölkerung der Erde beläuft sich nach den Schätzungen der UNO auf rund 2,399,900,000 Menschen, von denen etwa die Hälfte in Asien leben. Die Aufteilung nach Religionen ergibt folgendes Bild: Katholiken 442 Mill., Protestanten 202 Mill., Orthodoxe 161 Mill., Konfuzianer und Taodisten 393 Mill., Hindus 252 Mill., Mohammedaner 296 Mill. und Buddhisten 118 Millionen.

— Endlich wissen wir es: der Nahe Osten — das ist die Türkei, Cypern, Syrien, Libanon, Israel, Jordanien, Aegypten, Irak, Iran und die arabische Halbinsel; der Mittlere Osten — das ist Indien, Pakistan, Afghanistan, Nepal, Bhutan, Sikkim, Ceylon; der Ferne Osten — China, Mongolei, Korea, Japan, Philippinen, Indochina, Siam, Burma, Malaya u. Indonesien. Diese Einteilung beschloß die bekannte amerikanische „National Geographic Society" kürzlich in Washington. Damit soll dem ständigen Durcheinander von Nahost und Mittelost ein Ende gemacht werden.

* * *

Kanada. — Um die Fleischpreise zu stützen hat die Föderalregierung konserviertes Schweinefleisch zu 59c bis 63c das Pfd. aufgekauft und hat so 25,627,000 Pfd. angesammelt.

— Am 18. Juni stand der USA-Dollar 2⅛c unter dem kanadischen. Das Pfund Sterling wurde mit $2.72½ quotiert.

— Am 17 Juni wurde im Gefängnis bei Headingly, Man., ein Henry Malanik, 50, gehenkt, weil er vor fast 2 Jahren im betrunkenen Zustande einen Polizisten erschossen hatte.

— In Duncan, B. C., wird ein 71-jähriger Jurist beschuldigt, daß er seinen 2-jährigen Großsohn getötet habe, indem er ihm den Hals durchschnitt.

— Im vergangenen Herbst verordnete der Stadtsrat von Montreal, an katholischen Kirchenfeiertagen alle Geschäfte zu schließen.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

Farmen zu verkaufen:

1. 240 Acres mit Gebäude, N.W. von Elm Creek, Man. $10,500
2. 320 Acres mit großen Gebäuden bei Thornhill, Man. $17,000
3. 160 Acres mit guten Gebäuden bei Winkler, Man. $17,000
4. 800 Acres mit Gebäuden, 15 Meilen nördlich von Winnipeg, Preis pro Acre $60

Ein „General Store" 60 Meilen S.W. von Winnipeg, Preis für Gebäude, Ware und Einrichtungen ....$15,000.

Wir haben noch etliche Wohnhäuser in Winkler an Hand. Wünschen Sie, im nächsten Winter in Winkler zu wohnen, dann lassen Sie es uns bitte bei Zeiten wissen.

Weitere Auskunft auf Anfrage.

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Frauendienst

In Memoriam.

Zum Andenken an die lieben Geschwister Peter Reimer, früher Krasikow und Kaltan, Neu-Samara, Südrußland, möchte ich ein Gedicht einsenden. Folgendes Gedicht sandte mir die l. Schwester als sie im Sanatorium Tranquille, B. C., war. Die Lieben sind schon lange beim Herrn, ihr Andenken aber bleibt im Segen.

Frau Susanna Isaak, Morden, Man.

Der Gärtner.

Ein Gärtner geht still durch seinen Garten,
Um seines Meisteramtes treu zu warten,
Sein Blick ist prüfend, seine Hand bereit,
Zu schneiden und zu binden jederzeit.

Vor einem Bäumchen blieb er sinnend stehen,
Und spricht, nachdem er's liebevoll besehen:
„Nicht länger hält allein es Widerstand,
Wenn rauh die Winde brausen durch das Land.

Versetzen will ich's, nicht auf jenen Auen
Wo ew'ger Frühling ist, ohn' Furcht und Grauen,
Hier soll mein Bäumchen wachsen und gedeih'n,
Trotz Sturm soll es doch fruchtbeladen sein.

Ich hab es selbst gepflanzt und groß gezogen,
Drum ist mein Herz besonders ihm gewogen.
Drum soll geschehen was einzig mir scheint gut,
Auch wenn es meinem Bäumchen wehe tut!"

Und in die Erde steckt der Gärtner weise,
Tief einen starken Pfahl, und bindet leise
des Bäumchens dünnen zarten Stamm daran;
Nimmt einen andern Stab als Querholz dann.

Und sorglich legt er nun die schwanken Aeste,
Die ungezügelt wuchsen, darauf feste;
Mit sanfter aber sicherer Hand er schafft,
Mit Zartheit und mit ernster Liebeskraft.

Drauf lockert er die hart getretne Erde,
Nicht achtend eigner Mühe und Beschwerde
Und tränkt den Baum mit frischem Wasser noch,
Fürwahr, zu schwer ist nicht des Meisters Joch.

Doch, durch das Bäumlein geht ein schmerzlich Beben
Nicht leicht ist's seine Freiheit dranzugeben,
Und zagend fragt es: „Muß dies Kreuz denn sein?
Warum tust du mir das, o Gärtner mein?"

„Weil ich dich liebe", spricht er voller Milde,
Und durch den Garten, durch die weit' Gefilde
Tönt seine Antwort klar und feierlich:
„Durch's Kreuz nur kann ich herrlich machen dich."

Hörst du den Ruf, der du aus Gott geboren,
Zur ew'gen Herrlichkeit bist du auserkoren?
Auf dich der große Meister liebend blickt,
Auch du sollst sein zu seinem Dienst geschickt.

Und, daß du sterbest deinem eignen Leben,
Und göttlich stark seist, muß Er dir auch geben
Ein Kreuz, ein Mittel seiner heil'gen Zucht,
O halte still, — so reift die Himmelsfrucht.

Deine Ehre und Weiblichkeit.

Wer du auch seist, du hast deine Ehre. Du hast deine allgemeine Menschenehre, denn du bist nach Gottes Bild geschaffen, durch Gottes Sohn erlöst, zur Gotteskindschaft geweiht, zu einer Herrlichkeit berufen. Das ist die allerhöchste Ehre, welche an deiner Person haftet. Deine Menschenseele ist mehr wert als die ganze Welt mit all ihren Schätzen. Du hast ferner Ehre als Angehörige eines Volkes, das im Rat der Nationen mit Fug und Recht eine geachtete Stellung einnimmt, durch seine ganze Geschichte u. von alters her bis auf diesen Tag vieles zum wahren Fortschritt der Menschheit beigetragen hat und der Träger mancher wichtigen und segensreichen Ideen gewesen ist. Du hast eine Ehre als Angehörige dieser oder jener Stadt, welche unter ihren Schwestern einen ehrenvollen Platz einnimmt, tüchtige Männer und edle Frauen hervorgebracht, manches löbliche Werk ausgeführt hat. Du hast auch eine Ehre als Angehörige einer Familie, welche vielleicht dem Vaterland, dem Staat oder der Kirche schon den und jenen hervorragenden Mann, diese und jene im Segen wirkende Frau geliefert, oder doch, wenn das nicht der Fall ist, sich den Ruhm einer ehrbaren, tüchtigen und guten Familie erworben hat. Du hast endlich wohl auch eine persönliche Ehre durch das, was dir vielleicht in deinem kleinen häuslichen oder sonnigen Berufskreis mit Gottes Hilfe schon gelungen ist, durch das Vertrauen, das dir Eltern, Vorgesetzte und Lehrer in diesem oder jenem besonderen Fall um deiner Geschicklichkeit, Zuverlässigkeit, Umsichtigkeit willen erwiesen, durch das sie dich vielleicht vor anderen ausgezeichnet haben, welche in anderer Hinsicht vor dir ein Anrecht darauf gehabt hätten.

Neben all diesen hast du aber noch deine besondere weibliche Ehre und Würde. Gott hat es von Anfang an so geordnet, daß die weibliche Naturanlage eine andere sein sollte als die männliche, und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag und wird so bleiben, solange es Menschen auf Erden gibt. Die Verschiedenheit tritt auch schon sehr frühe hervor. Mag sie in der allerfrühesten Kindheit, etwa im ersten Lebensjahr noch schlummern, sie zeigt sich doch, sobald die Eigenart des Kindes überhaupt hervorzutreten anfängt. Der Knabe greift zu der Peitsche und spielt mit Bauklötzen, das Mädchen spielt mit seiner Puppe, — schon hier offenbart sich im Kleinen die Bestimmung des Knaben fürs derbe, öffentliche Leben, die des Mädchens fürs Haus und die häuslichen Verrichtungen. Je älter die Kinder werden, desto schärfer prägt sich auch das Knabenhafte und das Mädchenhafte aus. Es kommt sogar ein Lebensalter, in welchem die beiden Naturanlagen sich zu einem fast feindseligen Gegensatz ausbilden, da der Knabe das Mädchen als ein höchst wertloses Glied der menschlichen Gesellschaft verachtet, und das Mädchen seinerseits den Knaben, der überall plump im Wege ist, unausstehlich findet. Auch dieses scharfe Auseinandertreten ist eine weisliche und wohltuende göttliche Ordnung, damit verfrühte, unreife Annäherung der Geschlechter verhütet werde, und die Annäherung bis zu dem Zeitpunkt aufgespart bleibe, der ja sicher und unfehlbar eintritt, da die beiderseitigen Naturanlagen soweit ausgereift und umgestaltet sind, daß sie einander gegenseitig zu ergänzen vermögen. Dann hört die scharfe Trennung von selbst auf, und das gegenseitige Sich-Abstoßen verwandelt sich in ein gegenseitiges Sich-Anziehen.

Schon körperlich ist die weibliche Naturanlage von der männlichen verschieden. Der weibliche Körper ist, wenn auch gegen Schmerzen, Krankheiten und Beschwerden wohl widerstandsfähiger als der männliche, doch im allgemeinen zarter gebaut als dieser. Es fehlt dem Weibe nicht an körperlicher Kraft; aber die Kraft ist feiner, anmutiger, zarter und mehr fürs stille Wirken eingerichtet als fürs Wirken ins Große; mehr eine nachhaltige Kraft des Tragens, unter Umständen auch des Duldens, als eine Kraft raschen, den Widerstand niederwerfenden Vorstoßens und Angreifens.

Dem entspricht auch die seelische und geistige Eigenart der geistigen Grundkräfte, Denken und Wollen so gut wie der Mann, aber beide treten bei der Frau in anderer Form auf. Wenn der gebildete Mann denkt, so tut er es nach gewissen Gesetzen. Von einem gegebenen sicheren Punkt ausgehend schreitet er Schritt für Schritt vorwärts, bis er endlich am Ziel seiner Gedankenarbeit angelangt ist. Der Weg der Frau ist ein anderer. Was dem Mann auf dem Weg regelrechten und geordneten Nachdenkens Schritt für Schritt klar wird, das erfaßt die Frau rasch und unmittelbar mit einem Griff. Sie hat es „im Gefühl", sie „ahnt" die Wahrheit und ist dabei ihrer Sache nicht weniger gewiß als der Mann, vielleicht noch gewisser als er, wenn sie gleich nicht imstande ist, genaue Rechenschaft von ihrem Fühlen und Ahnen zu geben und es mit Gründen zu belegen. Aehnlich ist es mit dem Willen. Der Mann, der seinen Willen in Zucht und Ordnung hält und in der richtigen Weise ausgebildet, handelt nach klar bewußten und ausgedachten allgemeinen Grundsätzen und wendet diese auf den vorliegenden Fall an, selbst wenn die Anwendung unverkennbare Härten in sich schließt.

(Fortsetzung folgt)

Im Vorübergehen.

Weil das Leben nirgends weilt,
Hastig vorwärts drängt und eilt,
Kaum gedacht — geschehen,
Hab ich oft mich schnell gebückt,
Manche Blume mir gepflückt
Im Vorübergehen.

Was das Leben Schönstes beut,
Was als Reiz sich stets erneut,
Das ist, recht besehen,
Nicht das, was man voll ergreift,
Sondern was man leise streift
Im Vorübergehen.

Der Unterstützungsverein

der M. B. Hochschule zu Winnipeg

grüßt die vielen uns werten Studenten, die in diesen Tagen in unseren Schulen graduieren mit dem Wort aus Offb. 3, 11: „Halte was du hast, daß niemand deine Krone raube".

Wir glauben und wissen, daß unsere Schulen euch vieles bieten, was des Haltens wert ist, wir aber denken besonders an das was hinüberreicht in die Ewigkeit. Der Glaube an den Herrn Jesus verspricht eine Krone. Wir wünschen, daß ihr in der Schule gelernt haben möchtet, diesen Glauben zu halten, daß er auch im Alltagsleben zu sehen wäre und den vielen, die noch draußen stehen, zum Segen würdet. Wir, als Verein, haben es uns zur Aufgabe gemacht, das große Werk der Erziehung, unsere Lehrer und Jugend im Gebet vor den Thron Gottes zu bringen, denn wir glauben fest, daß der Herr es erhört, wenn eine Mutter für ihr Kind betet. Auch grüßen wir die vielen Lehrer, die sich mit steter Opferwilligkeit an unseren Kindern abmühen. Wir sind so dankbar, daß wir noch viele solche Lehrer haben, die der Herr in diese Arbeit berufen hat.

Dem Lande Heil, wo Schulen blühn,
Und edle Kräfte sich bemühn,
Daß alle jungen Seelen
Hier in der kurzen Pilgerzeit,
Den Pfad zur ew'gen Seligkeit,
Der Tugend Kleinod wählen!
Wenn die Kinder früh schon streben,
Fromm zu leben, wird auf Erden
Wahres Glück gefördert werden!

Der Schule Heil, wenn Vatertreu
Und Mutterliebe stets aufs neu
Die Lehrer unterstützen!
Wenn auch das Haus das seine tut,
In dem Berufe nimmer ruht,
Die Jugendwelt zu schützen:
Krönet Segen,
Das Bemühen und Erziehen: —
Gottesfrieden
Ist den Kindern dann beschieden.

Frau L. Fast.

Kleidermoden.

Da es gewünscht wird, daß die Leserinnen sich hören lassen sollen, ob sie die Kleidermodelle in der „M. Rundschau" wünschen, sage ich, nein! Wenn wir uns nicht sicher sind, ob wir was tun sollen oder nicht sollen, dann müssen wir es unterlassen. So geht es mir auch mit diesem. Sind nicht genug Kataloge und Modeblätter da? Ich für meinen Teil bin nicht dafür, denn ich halte die M. R. sehr in Ehren, weil da so viel Lehrreiches drinnen ist für unsern inwendigen Menschen. Warum den kleinen Finger hinreichen? Es bleibt dann nicht dabei und der Feind nimmt auch die ganze Hand. Noch eine Freude ist es, daß die M. R. deutsch bleibt! Ich danke dem lieben Gott dafür.

Auch wünsche ich dem Druckerpersonal Mut, Kraft und Gottes reichen Segen in der Arbeit! — Seid alle Gott befohlen!

Frau Henry Wiebe,
McMahon, Sask.

Brief:

Ich möchte der lieben „Rundschau einen kleinen Bericht mitgeben. — Wir sind jetzt ein Jahr in Kanada, von Paraguay eingewandert, aus Fernheim. Weil ich Witwe bin und mir es zu schwer wurde, mein Brot in Paraguay zu verdienen, entschloß ich mich, auszuwandern. Meine l. Schwester war mir behilflich, indem sie die Einreise für uns auswirkte und die Reise bezahlte. So kamen wir den 7. Mai 1951 in Chilliwack B. C., an und durften uns nach 21 Jahren Trennung mit der Schwester wiedersehen. Das war ein frohes Wiedersehen! Es war aber vermischt mit Wehmutsgefühlen, weil ich mich von meinen drei Kindern, die noch in Fernheim sind, trennen mußte. Doch im Geiste sind wir verbunden, auch mit vielen Glaubensgeschwistern im Herrn. Täglich gedenken wir der Kinder und beten für sie, in allen ihren Kämpfen und Problemen dem Herrn treu zu bleiben. Wir sind jetzt im schönen B. C. und wie ist das so erhebend, wenn man die vielen Obstbäume in ihrer Blütenpracht sieht und das schöne Obst genießen kann. In Paraguay kann man kein solches Obst finden. Ich habe meine Arbeit im Altenheim zu Yarrow. Hier ist ein reges Leben und Langweile gibt es hier nicht. Meine Tochter findet ihr Brot in Vancouver.

Frau Liese Klassen,
Yarrow, B. C.

Freundlichkeit gegen jedermann ist die erste Lebensregel, die uns manchen Kummer sparen kann, und man kann selbst gegen die, welche uns nicht gefallen, verbindlich sein, ohne falsch und unwahr zu werden. Die wahre Höflichkeit ist die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens.

Graf Moltke.

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(15. Fortsetzung)

Was für eine Unruhe, sagt mein Väterchen, ein Gottesdienst ist die höchste Form von Ruhe und Disziplin, und im übrigen kann ich hier nicht fort. Schickt mich die Gemeinde ins Weite — nun, dann sei Gott ihr Richter, dann gehe ich nach der Schrift und will verschwinden. So aber —. Da fangen sie an mit Konterrevolution und so weiter, und ohne ihn noch lange anzuhören, bringen sie ihn zum nächsten Bahnhof und sperren ihn in einen Viehwagen, direkt in den Norden! Dort hat er gelebt und gelitten, und wie mir ein Flüchtling von dorther später erzählt hat — er ist im Frieden gestorben. Gott gebe ihm die ewige Seligkeit!"

Diesmal sagte auch der Dicke nichts mehr. Das, Brüderchen, ist freilich eine ganz andere Sache. —

* * *

Am ersten Weihnachtstag saßen die Bauern um Pferdhöfer, der in einer Stube des Kautzschen Hauses eine Festandacht angesagt hatte. Der Winter draußen kletterte in mächtigen Schneewehen die Fenster hinauf. Auch drinnen wollte sich der lauwarme Ofen nicht durchsetzen. Sie saßen auf Bänken aus Brettern, die über je zwei Eichklötze gelegt waren. Der ganze Raum war mit solchen Sitzgelegenheiten besetzt, aber die meisten mußten doch in den beiden Hinterstuben stehen. Sie kamen aus dem verwaisten Romanowka und den Nachbardörfern; unter ihnen waren solche, die achtzehn Werst durch weichen Schnee gelaufen waren, um an diesem Tag nach alter Gewohnheit das Evangelium zu hören.

„Die Gewohnheit", meinte der Hanheinrich aus Romanowka, „die werden wir jetzt bald loswerden: im nächsten Jahr werden es sich noch ein paar von uns abgewöhnt haben, hierbei mitzulaufen. Das Evangelium, hat unser Pastor bei seiner letzten Predigt gemeint, das ist halt ungewöhnliche Sache, und da wird er schon recht haben."

Pferdhöfer saß in seinem alten Pelzmantel hinter einem Tischchen und las die Epistel des Tages mit halber Stimme; die Gemeinde sang, was sie an diesem Fest immer gesungen hatte, und dann schlug Pferdhöfer das Evangelium bei Lukas auf.

Seit der Geburt des Herrn sei es mit ihm und später mit seiner Sache so weitergegangen: die einen sahen mit ihm den Himmel offen und hörten von daher Gott mit dem Menschen reden, die anderen übersahen das Kind, weil es im Stallwinkel geboren wurde. „Die Welt ist so groß und weit, sie hat für alle erdenklichen Unternehmungen, Bauten, Einrich- [illegible]

aber immer wieder keinen Raum in ihrer Herberge für ihr einziges Heil, den Heiland der Welt. Wir erleben es heute, wie die Kirche Gottes, die Sache des Heilands, aus Stadt und Dorf verdrängt wird, damit sie den Menschen nicht ihren Raum nehmen. Und wo für Gott kein Raum mehr ist, da hat sich der Teufel breitgemacht." Der Pastor sah auf und bemerkte, wie, Kopf an Kopf gedrängt, eine große Schar zu ihm herüberlauschte.

Aber seien wir nicht undankbar; wir sollten im Blick auf diese Stunde wohl sagen, ‚sie hatten nur einen kleinen Raum in der Herberge', ein Plätzchen, für dessen Ueberlassung wir den Dank gegen Gott nicht vergessen sollten. Und dennoch wollen wir uns auch darüber nicht täuschen, daß wir damit ja schon auf dem Wege sind, der beim Stall endet, wo Gott in seinem Sohn in einer Viehkrippe liegen muß, ärmer und elender als je ein Mensch. Unser Weg durch dies Land, der, wenigstens kirchlich gesehen, immer breit und bequem vor uns lag, wird heute enger. Und er soll sicher noch so eng werden, daß er zu einer einzigen Linie zusammenschrumpft, auf der dann kein Mensch mehr recht wird gehen können. Ja, kein Punkt, auch kein Standpunkt mag uns mehr bleiben, so wie sie unserem Herrn zuletzt keine Fußbreite Erde mehr gegönnt haben, sondern er mußte schließlich von der Erde weg und in die Luft gehängt werden. Und auch die ging ihm aus! So sehen wir schon über der Krippe das Kreuz, von Weihnachten nach Karfreitag hinüber, dem ‚Stall' auf dem Berg der Qual. So lernen wir es, daß wir Fremdlinge sind in dieser Welt, die aber — und das ist das Weihnachtsevangelium — ein Zuhause haben und heimwärts gehen, Weinende sind, die doch einen unbegreiflichen Trost haben."

Die Bauern hingen an jedem seiner Worte; es war heute alles anders als früher, und das lag nicht nur am andern Raum. Sie wollten Pferdhöfers schwere Gedanken mitdenken, aber da war mehr als einer, der dabei doch den Kopf schütteln mußte.

Dort standen rote Begonien auf dem Fensterbrett. Die Wintersonne glitzerte matt durch die Eisblumen an den Scheiben. Es war kein Kruzifix da, kein Harmonium begleitete ihren schleppenden Gesang; keine Menschenmenge hörte zu, der festlich leuchtende Weihnachtsbaum fehlte. Und der Pastor trug keinen Talar, und seine Predigt hatte er diesmal ohne seine Bücher machen müssen. Aber es war etwas da, das füllte jede Minute dieser Stunde, während es früher in der Kirche immer nur wie ein flüchtiges Aufleuchten an der Baumkugel gewe- [illegible]

stenstein, und darum —.

„So wächst die Kirche. Sie hat auch bei uns Zeiten gehabt, da ist sie in die Weite und Breite gewachsen; unsere Kolonisten haben sie durch Sibirien bis an den Amur gebaut. In Dorf und Stadt stand unser Kirchlein zum Zeugnis für dies Land. So sind Gottes Zeiten, daß sie auf einmal nicht mehr so weiterwachsen darf zu ihrem eigenen Schaden, sondern durch ein anderes Wachstum abgelöst wird: das Wachsen in die Tiefe, in die Erde hinein. Und das fängt damit an, daß Gottes Sache jetzt nicht mehr in großen Kirchen, sondern in unseren Häusern und in uns selbst noch ganz anders Platz nehmen will. Das ist die rechte Weihnacht, wenn wir Menschen nicht mehr zu sprechen brauchen von einem Gott irgendwo — er ist jetzt unter uns getreten in diesem Kind, als Mensch. Wer jetzt Gott sagt, muß auch Mensch sagen; denn er hat seine Sache mit uns verbunden. Gott ist in unsere tiefste Tiefe gekommen — diesen Trost wollen wir jetzt ganz anders lernen als bisher."

Als sie das Schlußlied sangen, hatte auch das einen neuen Klang, der aber durchaus kein reiner Jubel war; denn hinter den Versen blitzte es auch so wie in des Pastors Worten. Es wurde hart mit der Kirche. Das hatten sie sich doch anders vorgestellt: das Kollektiv war eine böse Sache, die Kirche aber schnitt noch tiefer ins Fleisch.

* * *

Adam Klings jahrelang schmerzvoll ertragsames Dasein in Sibirien, sein erzwungener Dienst bei den Bolschewiki, den er tausendfach verflucht hatte, sollte ihm noch zu einer Art Glück ausschlagen. Das kam bald nach seiner ersten Vernehmung heraus.

Es war klar, daß die Anklage gegen ihn: das Attentat auf den Kommissar Peil, Gewicht genug besaß, sein Leben zu zermalmen. Aber in der Akte stand auch ein Satz, der von seiner „unermüdlichen Beteiligung" am sibirischen Feldzug „bis zum siegreichen Ende" berichtete. Und das schien die strafende Hand, die da in allen Anschuldigungen hinsichtlich seiner kulakischen Vergangenheit gegen ihn aufgehoben war, ins Schwanken zu bringen. Auf das erste Verhör folgten zweiwöchentlich weitere, bei denen er von drei Beamten und also von drei Seiten in quälender Weise ausgefragt wurde, so daß er zumeist zu keiner rechten Antwort kam.

In den ersten Märztagen wurde er zum achten Mal vorgeführt. Seit zwei Tagen hatte man ihm die tägliche Brühe und das Stücklein Brot vorenthalten. Im Vorraum mußte er nahezu vier Stunden stehend seinen Aufruf abwarten, so daß er übermüdet und geschwächt vor dem Sledovatjelj, dem Untersuchungsrichter, stand.

„Haben Sie Familie?"

Kling sah kaum auf; so hatte jedes bisherige Verhör begonnen, „Frau und Kind."

Einer der Beamten sah ihn mit mitleidiger Miene an. Auch das kannte der Gefangene wie die nächsten Fragen.

„Welche Gründe veranlassen Sie, das Kollektiv mit solcher Hinterhältigkeit zu bekämpfen? Warum — leisten Sie gegen die Sozialisierung des Dorfes Widerstand?"

„Ich besitze nichts mehr und muß ohnehin für das tägliche Brot arbeiten; also habe ich im Kollektiv meine Arbeit versehen."

„Sie waren dabei — um desto unbemerkter das Kollektiv unterwühlen zu können!"

Kling schwieg.

„Wer war Ihr Mitwisser, wer waren die Hintermänner bei Ihrem Attentat?"

„Ich weiß von keinem Menschen —."

„Warum sind Sie nicht der KPD beigetreten?"

„Das ist doch unmöglich, weil — Sie selbst bezeichnen mich doch als den Vertreter einer gestorbenen Klasse!"

Der erste Beamte zündete sich eine Zigarette an und sah mißmutig auf seine beschriebenen Blätter auf den Tisch.

„Wir müssen mit Ihnen schneller zum Ende kommen. Beantworten Sie uns die Frage: welche Rolle hat Ihre Kirche bei Ihrer Tat gespielt?"

„Gar keine."

„Aber Sie sind ein Religiosnik?"

„Ich bin — getauft, wie alle — ich habe zur Kirche gehört, ja — aber —."

„Und damit lassen Sie sich von irgendeiner Göttlichkeit kontrollieren, überhaupt und besonders bei solchen Ausfällen!"

Kling schwieg wieder. „Gott? Er muß sein — ganz sicher, sonst — wäre alles anders — ich wäre nicht — hier."

Die Beamten lachten. Einer spuckte vergnügt zur Seit. Wie sollen wir Ihre Aussage verstehen?"

Adam Kling fühlte, wie er in sich zusammensank. Es wurde grau vor seinen Augen: im Halbdunkel seiner übermüdeten Sinne stand der alte Pferdhöfer, er hörte jetzt jeden Satz ihres letzten Gespräches wieder, so als würde es neben ihm wiederholt...

Da steht ein verbitterter Bauer im Fürstensteiner Pfarrhaus und schilt und verdammt; wie ein ausbrechendes Feuer fahren die Anklagen aus ihm heraus. Der Alte aber — er läßt die Flammen sich austoben, und nachher sitzt der Kolonist in einem ausbrennenden Haus. Die Luft erstickt ihn fast, aber er kann nicht mehr heraus, und in seiner Verzweiflung geht er aufs Letzte und faßt den Brandstifter... Das ist Peils Fratze. „Gott kann man totschlagen — aber einen Menschen?!"

Kling konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten; wie auf fremden Füßen stand er ... Adam, warum hast du eigentlich immer an diesem Leben gehangen? Um hier vor ein paar Gewissenslosen zu landen, damit sie dich foltern, bis du verrückt geworden bist? Doch es ist eigentlich gar nicht mehr schrecklich, den Verstand zu verlieren — tröstlich ist es: nichts mehr zu wissen, zu verstehen, sich an nichts mehr zu erinnern, niemand mehr zu kennen — nicht mehr zu sein! Aber bist du denn noch? Von Hof und Land gerissen, von Weib und Kind getrennt, ohne Recht — bist du noch? Du bist auf dem Weg ins endlich befreiende Nichts, Adam!

„Was heißt das: sonst wäre ich gar nicht hier?" fragte der Vorsitzende. Er sprach laut und scharf.

Kling wollte ihn ansehen, aber die Umwelt entwich vor ihm: alles um ihn herum lief durcheinander; aber die Gesichter der Beamten entschwanden in die immer näher rückende Finsternis, aus der sie wie ekliche Fratzen ihn anhöhnten. Das ist dein geliebtes „Leben": die Angst vor diesen Masken; alle Welt ist gegen dich aufgestanden, auch die Menschen sind gar nicht mehr um dich...

Er fühlte ein Frösteln über seinen Körper gehen. Er war jetzt ganz allein, grenzenlos einsam, das Leben drückte und erdrückte ihn.

„Ich habe es gegen ihn versucht, aber — nicht gekonnt." Kling sah ins Leere und sprach; nein, da sprach jemand. „Wenn ich könnte — die Welt wollte ich umdrehen. Gott — das ist das Erbrechen eines verfluchten Menschen, der immerzu Gallen hat — ein Schlag! Damit endlich das Schreien aufhört." Die fremde Stimme wurde immer lauter.

Eine der Fratzen vor ihm verzog ihre häßlichen Falten zum Lachen, aber es erstarb.

„Und als ich ausholte — da habe ich ihn getroffen — damals passierte das" — Kling sah hier die Welt sich vor ihm flüchtig aufhellen — „das — wofür ich hier bin."

Er brach zusammen und fiel schwer auf den Boden.

* * *

Peil hielt Wort. Die Kollektivisierung Fürstensteins war, nachdem man zur Ueberwindung des Widerstandes der Kolonisten die Landarmen der umliegenden Völkerschaften ins Dorf gesetzt, eine wahrhaft internationale Sache geworden. Auf der Straße waren jetzt alle an der Mittelwolga vertretenen Sprachen zu hören: Tataren und Tschuwaschen, ein aus Slaven und Mongolen entstandenes Mischvolk, ugrofinnische Mordwinen, Esten und Russen lebten unter den Fürstensteinern. Die Schule mußte in der Unterrichtssprache die zahlenmäßig noch überwiegenden deutschen Kinder berücksichtigen, aber es war in den Häusern niemand mehr, der darin noch einen guten Sinn erblickt hätte. Die paar aufrecht Gebliebenen unter den Bauern waren im Grunde froh, nicht auch schon völlig verjagt zu sein, und taten die ihnen zugewiesene Arbeit soweit, daß ihnen das notdürftige Brot erhalten blieb. Die Masse überließ sich dem dumpfen Gang der Ereignisse.

Die Spinnstuben waren längst ausgestorben, an die Stelle ihrer alten Volkslieder waren die Kampfgesänge der täglich mehr verwahrlosten Jugend getreten, die ihre Haßlieder auf die Straßen plärrte. Die ursprüngliche Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren, die unmittelbar nach der Hungerszeit noch einmal aufleben wollte, war schneller gestorben als sie aufgekommen war.

(Fortsetzung folgt)

Es ist der größte Unverstand, vielen dienen und nichts leiden.

(Melanchton)

*

Worte sind Blätter —
Taten sind Früchte.

Steinbach, Man.

(Fortsetz. von S. 6—5)

Die „Mennonite Weekly Review" berichtet, daß das nördliche Minnesota, also unser Nachbarstaat, die schlimmste Würmerplage in ihrer Geschichte hat. 1 Million Acres Waldland werden von diesem kriechenden Gewürm heimgesucht. Stellenweise sind sie bis zu 3 Zoll tief und gehen über und durch die Häuser, so daß die Hausfrauen Türen und Fenster schließen müssen. Dieses erinnert an 2. Mose 8, 20.

Auf das Ansuchen des MCC wurde vorigen Sonntag auch in den Kirchen Steinbachs eine Kollekte für die durch die Dürre in Mexiko notleidenden Mennoniten gehoben. Möge der Herr auch dort wieder Regen geben und Segen verleihen, daß auch die Geschwister wieder eine gute Ernte erhalten.

Nachdem Dienstag abend, am 10. Juni, in der Südend Kirche eine Abschiedsfeier für Kathryn Reimer, Tochter von Peter D. Reimers, gegeben wurde, welche sich fertig gemacht hat, für 5 Jahre nach französ. West-Afrika ins Missionsfeld zu gehen, war der Tag ihrer Abreise für Mittwoch den 18. bestimmt. Zuerst ist, um Sprachkenntnisse zu sammeln, noch ein Abstecher nach der Schweiz vorgesehen.

Sonntag vormittag, den 15. Juni, brachte der Chor von Tabor College, Hillsboro, Kansas, ein Gesangprogramm in der M. B. Kirche, welches von den vielen Zuhörern sehr gut aufgenommen wurde.

Ausgangs dieses Monats bekommt Steinbach in der Person von Dr. George J. McDonald einen weiteren Arzt. Dieses bringt die Zahl der Aerzte hier auf 5, von denen leider nur einer, Dr. Peter Friesen, ein deutschsprechender ist. Steinbach ist noch fast ganz mennonitisch, auch die nähere Umgebung. Doch auch noch so viele ärztliche Kunst kann es nicht verhindern, daß der Kranken statt weniger, immer mehr werden. — Mehrere alte Personen haben sich in letzter Zeit ärztlicher Behandlung unterworfen. Im hiesigen „Bethesda" Hospital waren, oder sind noch, Frau Isaak W. Reimer, Frau Nick. Brandt, Andreas Blatz und Corn. T. Löwen. Letzterer liegt dort schon über 6 Monate, ohne daß merkliche Besserung zu konstatieren wäre.

Witwe Gerh. Wiebe begab sich krankheitshalber einige Tage vor Pfingsten ins „Concordia" Hospital, von wo sie jedoch vorige Woche wieder entlassen werden konnte.

Frau Abr. Warkentin, Niverville, welche schon 12 Jahre durch rheumatisches Leiden verkrüppelt gewesen ist, hatte leider am 3. Pfingsttage das bedauerliche Unglück, daß, als ihr Gatte mit ihr mit dem Auto wollte eine Ausfahrt machen, sie beim Losfahren aus dem Auto fiel und mehrere Glieder brach und daher jetzt auch in einem Gipsverband im „Concordia" Hospital gepflegt wird.

Von anderen Schwerkranken, welche in ihren Heimen verpflegt werden, wären zu erwähnen Witwe Klaas J. Friesen und Frau Olfert, Steinbach, Witwe H. L. Hiebert, Chortitz, krebsleidend, u. Jakob F. Wiebe, Niverville, welcher schon bald 3 Jahre fest zu Bett liegt und ziemliche Schmerzen auszustehen hat.

Während der Pfingsttage wurden von mehreren Gemeinden Tauffeste gefeiert. In der Chortitz Gemeinde war es auf 4 Plätzen, wo sich 53 Seelen durch die Taufe der Gemeinde anschlossen. Peter S. Wiebe, Chortitz, ist Aeltester der Gemeinde.

In der Kleingemeinde vollzog der Aelteste D. P. Reimer 10 Taufen in der Blumenort Kirche, und Pred. Peter D. Friesen 16 in der Südendkirche zu Steinbach.

Der alte Corn. K. Friesen aus Steinbach, dessen Zustand schon viel Pflege bedarf, wurde dieser Tage nach dem „Bethania" Altenheim gebracht.

Rev. Bern. D. Reimer diente 2 Wochen mit Evangelisationsarbeit in der Haskett-Gegend und vorige Woche bei Arden, Man.

— Korr.

Coaldale, Alberta.

— Am 8. April abends versteigerte die lokale mennon. Hochschule von den Schülern angefertigte Sachen.

— Am 9. April fand eine Versammlung der Vereinsglieder der mennon. Hochschule statt. Mit dem Wachstum der Schülerzahl benötigt die Schule mehr Raum. Besonders mangelt es an einem entsprechenden Auditorium. Es muß Wandel geschaffen werden und es ist beschlossen worden, zu bauen. — Die Hochschule ist nicht nur eine Lehr- sondern auch eine Erziehungsanstalt. Was Glaubenslehre, Muttersprache und moralischen Wandel anbetrifft, gilt auch hier: Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. Um die Arbeit in der Schule erfolgreich zu gestalten, müßten die Eltern die Lehrer sehr unterstützen.

Am 9. abends gab die Schule ein recht gutes Gesangprogramm. Da des Raumes halber diese Programme im Bethause gebracht werden, wird von dramatischen Vorträgen abgesehen.

— Am Karfreitag feierte die M. B. G. das Mahl des Herrn, verbunden mit Fußwaschung.

— Am 18. und 19. fanden im M. B. G. Bethause unter der Leitung von Lehrer Cornelius Töws, Yarrow, B. C., Gesangkurse für die Sängerchöre statt, und am 20. abends wurde der Erfolg dieser Arbeit in der Darbietung einer Anzahl gut eingeübter Lieder gezeigt. Solche Kurse sind mit Unkosten verbunden. Beköstigung der Sänger und Vergütung des Lehrers kosten der Gemeinde $200, die Zeit, die die Sänger von der Arbeit abgehalten werden und das Gas, das verfahren wird, nicht gerechnet. Wäre es da nicht weiser und vorteilhafter, den eigenen Dirigenten jährlich auf Kurse zu schicken, damit er seine Kenntnisse auffrische und erweitere und so dem Chore und der Gemeinde das Jahr hindurch besser dienen kann?

— Am 27. April gaben Geschwister Heinrich Thielman auf der Durchreise hier einen Bericht in Wort und Bild über ihre Missionsarbeit in Japan.

— Am 4. Mai wurden Agnes Dück, Tochter von Geschw. Jacob P. Dück und Dietrich Thießen, Sohn von Geschw. Jacob Thießen getraut. Das junge Paar hat bei Lindbrook, Alta., eine Farm erworben und sich dort niedergelassen.

— Am 11. Mai, am Muttertage, gab die große Kinderschar der Gemeinde abends ein Programm, wo Liebe und Verehrung der Mutter zum Ausdruck kam.

— Am 15., am Vatertage, sprach Br. Jacob Siemens in der Menn. Gemeinde über die Aufgaben, Pflichten und die Verantwortung der Väter. Gestützt auf Hiob 1, 1—5, schilderte er Hiob als Muster eines Vaters in der Frömmigkeit, im Glück und in der Sorge um die Kinder.

— Bei der Graduation einer Gruppe von Krankenschwestern im Galt Hospital in Lethbridge erhielt Helen Willms, Tochter von Geschwister Abram Willms, die höchste Auszeichnung in allgemeiner Tüchtigkeit und Lydia Peters, Gem, die höchsten Noten in Medizin. „Ein weiser Sohn (Tochter) ist seines Vaters Freude." Spr. 10, 1.

— Auf den Musik- und Gesangfestspielen in Lethbridge erhielten zwei mennonitische Jünglinge und ein Fräulein Auszeichnungen für Kunst im Singen. Gesang und Musik sind nicht Sünde, abgesehen von schlechten, gemeinen Liedern. Für Kinder Gottes kommen aber Art und Zweck ihres Auftretens in Frage. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Kor. 10, 31: „Ihr esset oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre. Gebet kein Aergernis weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes." Darum wird das Auftreten auf öffentlichen Plätzen allgemein nicht gut geheißen. —

— Br. Jacob Löwen, 49, vor etwa 2 Jahren eingewandert, erlitt am 26. Mai bei der Arbeit einen Schlaganfall. Er wurde ins lokale Hospital gebracht, wo er nach 10 Tagen schweren Leidens starb. Sein Wunsch und Verlangen war, auf ewig bei dem Herrn zu sein. Am 30. Mai wurde er zur letzten Ruhe bestattet. Der Herr tröste die leidtragende Familie.

— Auf der Krankenliste sind Schw. Peter Thießen, Schw. Benj. Penner und Br. Cornelius Dück; alle drei krebsleidend. Br. Jac. Reimer leidet schon längere Zeit an einer Nervenlähmung im Rükken. Nun ist sein Gehirn auch in Mitleidenschaft gezogen und man hat ihn in die Heilanstalt „Bethesda" gebracht. In Hebr. 13, 3 heißt es: Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet.

— Von Unglücksfällen, ohne wesentlichen Schaden zu nehmen, wäre zu erwähnen, daß ein junger Mann mitsamt dem Stuhl vom Traktor fiel und von der Sämaschine überfahren wurde. Er kam mit dem Schreck und einigen Quetschungen davon. — Das dreijährige Söhnlein der Geschw. Peter Thießen, jr., geriet unter die Disk. Ihm war der Halsring gebrochen.

— Das Wetter ist kühl, windig und regnerisch.

P. H. Regehr, Korr.

Wie machen wir dem Kinde die Bibel lieb und wert?

Referat auf der Sonntagsschulkonferenz in Rosenfeld, Man., am 4. Mai, 1952, von P. A. Rempel.

Werte Sonntagsschulfreunde, die Weltlage von heute ist furchtbar ernst und traurig. Was mag eines der Hauptursachen sein? — Uns Christen ist klar, daß die Entfremdung von Gott, die Gottlosigkeit, die Ursache unserer Nöte ist. Die einzige und gründliche Heilung sehen wir in der Rückkehr zum biblischen Christentum. Wenn wir das tun werden, dann würde unser Verhältnis mit Gott für Zeit und Ewigkeit in Ordnung kommen; die Spannungen zwischen den Völkern und die tausenderlei Zwistigkeiten zwischen Mensch und Mensch würden dann verschwinden und gegenseitiges Verstehen und Liebe würde die einzelnen und die Völker verbinden. Ja, ich wiederhole, unser ewiges Schicksal wäre aufs beste geregelt!

Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeuget." (Joh. 5, 39.) Und der Apostel Paulus schreibt an die Römer: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

Res. 45 595 — Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 501 780 — Office 504 054
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. F. L. Epp
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: CH 5512 – Res.: FR 8981
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
2186 West Broadway,
Vancouver, B. C

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 444 089

W. Toews — Photo
Schicken Sie Ihre Filme ein zur guten u. schnellen Bearbeitung.
8 Exp. Rolle .... 50¢
12 " " .... 70¢
16 " " .... 90¢
Abzüge .... 5¢
Doppelformat mit Umschlag derselbe Preis.
750 Home St., Wpg. Ph.: 23 292

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Zwei Häuser
zu verkaufen.
Die Lots sind 64'x208' groß.
Anfragen zu richten an
H. K. STOBBE
235 Edison Ave.,
N. Kildonan, Manitoba.

Achtung,
Prediger der Gemeinden!
Soeben erschienen ist die zweite Sammlung von
Predigtentwürfen,
herausgegeben von den Lehrern des Bibel College. Das Heft, mimeographiert und einfach geheftet, enthält diesesmal 14 anregende Entwürfe über verschiedene Texte und Themen.
Man sende seine Bestellung an das Mennonite Brethren Bible College, 77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba. Der Preis für das Heft von 50¢ kann auch in Briefmarken geschickt werden.
Das M. B. B. College.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

Das war den Protestanten zu schlimm und etliche große Geschäfte, wie T. Eaton's, Rbt. Simpsons und noch 5 andere fügten sich nicht und brachten die Sache vor das Gericht. Der höhere Gerichtshof entschied am 17. Juni, daß der Stadtrat seine Befugnisse überschritten habe und die Verordnung widerrechtlich sei.

— In Hamilton, Ont., tauchte eine gefälschte $10 Note auf mit dem Bilde der Königin Elisabeth.

— Wie der dritte Bericht des Statistischen Büros in Ottawa bekannt gibt, ist in Kanada mit einer ausgezeichneten Ernte auch in diesem Jahre zu rechnen. Lediglich die Niederschlagsmengen im südöstlichen Saskatchewan gaben zu Sorge Anlaß. Nach einem Zusatzbericht ist in der letzten Woche in diesen Gebieten aber so viel Regen niedergegangen, daß auch dort mit einer guten Ernte zu rechnen ist. Nach dem Bericht steht das Getreide in Ontario ausgezeichnet. Quebec hat durch die großen Niederschlagsmengen ebenfalls die günstigsten Aussichten. In B.C. ist die Lage ebenfalls zufriedenstellend. Aus Alberta wird gemeldet, daß das Getreide einen der Jahreszeit entsprechenden Stand hat.

— Premier T. C. Douglas sagte, daß der Wahlsieg der CCF in Saskatchewan ein Protest gegen die föderale Vermarktungspolitik gewesen sei.

Der liberale Führer Walter Tucker erklärte zur Niederlage seiner Partei, daß diese durch die Intervention der Social Credit Partei hervorgerufen worden sei, die die gesamte Wahl durcheinander gebracht hätte.

— Die 400 Ojibway-Indianer der kanadischen Indianer-Reservation Nr. 10 sandten eine Bittschrift an die Regierung in Ottawa. Die Rothäute beschweren sich darüber, daß ein Schießplatz für kanadische Düsenjäger zu nahe an der Grenze ihrer Reservation gelegen sei. Die Kanonen vertrieben Fische und Wild aus ihren Jagdgründen. „Unsere Haupteinnahme ist der Fremdenverkehr", schreibt der Häuptling in der Bittschrift, „und auch Sie werden nicht kommen, wenn Ihnen die Kugeln um die Ohren fliegen".

— Vor zwei Jahren litt Manitoba, besonders seine Hauptstadt Winnipeg, unter einer verheerenden Ueberschwemmung, als die Wasser der Red und Assiniboine Flüsse anschwollen und große Gebiete der Provinz überschwemmten. Tausende Menschen wurden aus ihren Häusern vertrieben und der angerichtete Schaden ging in die Millionen von Dollar.

In einem unvergleichlichen Akt sofortiger Hilfe, sammelten die Kanadier 9 Millionen Dollar, um der geschädigten Bevölkerung von Manitoba zu helfen. Der größte Teil des Geldes wurde dazu verwandt, beschädigte Häuser auszubessern und denen zu helfen, die Hab und Gut verloren oder sonst Verluste erlitten hatten. Nun ist der Restbetrag, $1,500,000, dem kanadischen Volke von den Beamten der Hilfsorganisation mit dem Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit zurückgegeben worden.

— Aus Washington wird berichtet, daß die Vorlage zur Beteiligung der Ver. Staaten am Bau des St. Lawrence Kanal- u. Kraftstrom-Projekts vom Senat abgelehnt wurde.

* * *

U.S.A. — General Eisenhower bezeichnete sich bei seinem Abschiedsbesuch in Holland vor 80 Wehrmachtsgeistlichen als einen „überzeugten, fast fanatischen Protestanten"; trotzdem könne er nicht umhin, die Haltung zu bewundern, die die katholische Welt dank der Initiative des Papstes gegenüber dem Kommunismus einnehme.

— Der amerikanische Chemie-Industrielle E. W. Forker erklärte, soeben von einer längeren Europareise zurückgekehrt, einschlägigen Fachkreisen, es heiße „jetzt aber, die Aermel aufkrempeln, wenn wir mit Deutschland und anderen europäischen Staaten auf dem Weltmarkt konkurrieren wollen!"

Er bezog sich namentlich auf die „erstaunlichen Nachkriegsfortschritte, die Deutschland vor allem in der Erzeugung von chemischen Grundstoffen, chemischen Nährstoffen, Kunstharzen und Kunststoffen (Plastics) gemacht hat.

— Senator Brien McMahon ließ durchblicken, daß Amerika das Geheimnis der Wasserstoff-Bombe gelöst hat.

— Ein starker Schlag für die Anhänger von „Ike" und ein Vorteil für Sen. Taft war die Wahl General Douglas MacArthurs zum Programmredner des republikanischen Parteikonvents, ein Posten, den sonst nur ein neutral stehender Politiker ausüben darf. Wallace Hallanan, ebenfalls ein Anhänger Tafts, wurde zum temporären Vorsitzenden des Konfung McArthurs, der wiedervents bestimmt. Ueber die Beruholt für die Politik des Kandidaten Taft eingetreten ist, herrscht im Eisenhower-Lager große Erregung, ist es doch ein Beweis dafür, daß auch Taft über genügend Rückendeckung verfügt und den größten Teil der Militärs und ein Gutteil der Kapitals hinter sich zu haben scheint.

* * *

Westdeutschland. — Der Flüchtlingsdienst des Lutherischen Weltbundes hat seinen Sitz von Frankfurt in das Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks nach Stuttgart verlegt. Ebenso siedelte das entsprechende Büro des Weltrates der Kirchen von München nach Stuttgart über.

— Einem Bauern in dem niedersächsischen Dorf Holthausen traf fast der Schlag, als er feststellte, daß die Mäuse 27,000 Mark von 30,000 Mark in Banknoten gefressen hatten, die er in einer Zigarrenkiste in einer Strohmatratze aufbewahrt hatte.

— Die völlige Abriegelung der Zonengrenze durch die Sowjetzonenbehörden hat vielen Bauern im Bundesgebiet erheblichen Landverlust gebracht.

Der Zustrom der Bewohner des evakuierten 500 Meter breiten Geländestreifens an der Sowjetzonengrenze nach dem Bundesgebiet reißt nicht ab.

— Die diesjährige Hauptversammlung der Vereinigung Evangelischer Buchhändler, die in Bad Wildungen stattfand, stellte fest, daß in der Verbreitung des evangelischen Schrifttums der Tiefstand der letzten Jahre (der durch den Verlust des östlichen Absatzgebietes, das Sinken der Kaufkraft in den Intelligenzschichten und die Steigerung der Herstellungskosten verursacht worden war) offenbar überwunden ist.

— Die deutsche Anteilnahme an der neuen europäischen Landarmee soll zunächst 12 Divisionen mit 253,000 kampfbereiten Soldaten, zuzüglich Führerstäben, Versorgungseinheiten und Ausbildungseinheiten betragen. Sie sollen ebenso ausgerüstet und bewaffnet sein, wie die Soldaten der anderen NATO-Länder, die gleiche Dienstzeit haben und die gleiche Besoldung empfangen. Wie für die anderen europäischen Partner würde das auch für die Deutsche Bundesrepublik die Einführung einer 18 monatlichen Dienstpflicht bedingen.

Ferner sollen eine deutsche Luftwaffe von 1350 Flugzeugen mit 85,000 Fliegern und eine Küstenflotte mit 12,000 Mann aufgebaut werden. Die deutsche Industrie soll für die europäische Armee Tanks, Artillerie, leichte Waffen und alle Arten von Munition herstellen mit Ausnahme von Flugangriffwaffen, automatischen und chemischen Waffen, sowie magnetischen Minen.

* * *

Ostdeutschland. — Die rücksichtslose Aussiedlung der Bewohner aus dem Zonengrenzgebiet hat zur Widersetzung vonseiten der Bevölkerung geführt. 5000 kommunistische Volkspolizisten wurden zur Unterdrückung dieses Widerstandes in die Gegend geschickt und die Rebellion ist nach roter Art liquidiert worden.

— Die 18,000,000 deutsche Bevölkerung der Ostzone wird von 60,000 Volkspolizisten, russischen Truppen und unzähligen Geheimagenten der Roten in Schach gehalten.

— Ostdeutschlands Grenze mit Westdeutschland besitzt jetzt einen 3 Meilen tiefen Sicherheitsgürtel, der sich von der Ostsee bis zur Tschechoslowakei erstreckt.

Russische Truppen und ostdeutsche kommunistische Polizei haben

Verzweifeln Sie nicht

bei **Rheumatismus, Hexenschuß, Ischias, Nieren- und Blasenleiden.** **Als einzige autorisierte Agentur für ganz Kanada biete ich Ihnen Elik's Botanic Herbs an. Jetzt ist die richtige Zeit zur Behandlung, damit Ihr Leiden bis zum Wetterumschlag im Herbst restlos beseitigt ist. Jawohl — Beseitigung des Leidens und nicht nur Besserung — darin liegt die Stärke dieses einmaligen Produktes. Versuchen Sie es noch heute. Kleine Packung $1.25, große Packung $2.25, plus Postversand — bezw. COD-Gebühren.**

THE RICHTER AGENCY
2111 Lindsay St.,
Regina, Sask.
(früher Saskatoon)

Zu vermieten

2 oder 3 freundliche, unmöblierte Zimmer.

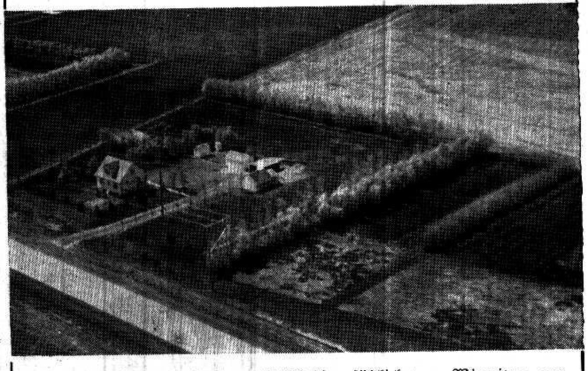
43 Cobourg Ave., Elmwood,
Winnipeg. Phone 506 866

Gebrauchte Klaviere,

etliche fast neu, zu mäßigen Preisen.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch.

PIANO HOUSE
328 William Ave. – Winnipeg. – Phone 24 444
Eigentümer: W. Löwen & Co.

Zu verkaufen



Diese Stelle zu verkaufen, 18 Meilen südlich von Winnipeg am Hochweg No. 75 gelegen. Dazu gehören 4½ Acres Land, Haus 24'x28', Voll-„Basement", „Furnace", Eichenholzfußböden, 4 Jahre alt, Hühnerstall 14'x24', Stall 12'x20', Küchelstall, Garage. Nahe bei der Schule.

Anfragen zu richten an Jacob Loews, Glenlea, Man.

Guter Verdienst

in den Tomaten-Distrikten Lillooet, Kamloops und Keremeos, B.C. Eine größere Anzahl von Arbeiterinnen und Arbeitern finden lohnende Beschäftigung mit Tomatenpflücken und in den „Canneries". Freier Transport einen Weg aus dem Fräsertal bis zum Bestimmungsort. An Stelle sind gute Kabinen für Familien und Einzelpersonen. Beginn der Saison ungefähr um den 15. August und für 6 bis 8 Wochen.

Anmeldungen und weitere Informationen bei

J. C. KRAUSE
Yarrow, B.C. — Phone 342

Specials!

10% DISCOUNT ON ALL SHOES
CASH SALES ONLY
some even 15 – 25% discount
at the

CLEARBROOK SHOE STORE

Dress Shoes for men black, brown, straps, oxfords or Gore. **$5.95 to $13.95**	**Women's black** dress oxfords. **$5.50 to $9.75**
Men's work boots and oxfords **$6.75 to $10.95**	**Women's brown Loafer** **$2.95 to $6.95**
Boy's lug soles oxfords **$4.95 to $5.75**	**White, black, blue and red Sandals** **$3.50 to $6.95**

We have a good line of Children's Shoes in oxfords, 1 and 2 straps, and black patent.

SALE TILL END OF JUNE

Come in, and see us soon — open evenings.

Phone 515. M. Abbotsford.

•

A. J. FRIESEN, Proprietor — Clearbrook, R.R. 1, Abbotsford, or Trans Canada Highway

Nachrichten . . .

aus dieser Sperrzone alle „politisch Unzuverlässigen" entfernt und Wachttürme errichtet. Nicht weit von der Grenze stehen 30 Divisionen unter dem Oberbefehl des Generals Vasilij Tschujkow, die jetzt Sommermanöver abhalten.

* * *

England. — Als dieser Tage im Unterhaus die Labour-Opposition Churchill auf eine Aeußerung festnageln wollte, die er vor einem Jahr getan hatte — es handelte sich um die Frage, ob ein Engländer oder ein Amerikaner das Mittelmeer-Oberkommando bekommen soll — gab der Premier schmunzelnd zur Antwort: „Meine Ansichten sind ein harmonischer Vorgang, in fortschreitender Beziehung zum wechselnden Lauf der Ereignisse."

— Britische Firmen schlossen Handelskontrakte mit Vertretern von Rotchina und mit der Ostzone Deutschlands. Daß sie damit die Hand des Feindes stärken, der Englands Söhne in Korea erschießt, danach fragt das Geschäft nicht.

— Ein junger Funker des britischen Außenministeriums wurde im Gericht vorgeführt und dann unter der Beschuldigung der Spionage für einen russischen Diplomaten ins Gefängnis gesteckt.

Der jungenhaft aussehende 24-jährige William Martin Marshall wurde im Polizeigericht beschuldigt, Informationen, „die einem feindlichen Lande von Nutzen sein könnten" an Pawel Kusnezow, den zweiten Sekretär der russischen Botschaft hier weitergegeben zu haben.

* * *

England. — Das Ernährungsministerium gab bekannt, daß die winzige britische Fleischration zwar etwas vergrößert, aber auch um so teurer werden wird. Bislang durfte jeder Engländer pro Woche für einen Shilling und 5 Pence (20 Cents) Fleisch kaufen; nunmehr aber für ganze 22 Cents. Der regierungsgestützte Preis desselben Fleisches jedoch erhöht sich künftig um durchschnittlich 4⅔ Cents das Pfund.

— Königin Elisabeth II. unterzeichnete am 6. Juni das Dokument, das, an vier Stellen der Hauptstadt von Herolden verlesen, den 2. Juni 1953 als den Tag ihrer Krönung proklamiert.

Italien ist heute nicht mehr isoliert, sondern gehört zur europäischen Gemeinschaft. Kennzeichnend ist, daß die bewaffnete Macht heute volkstümlicher ist, als je in der Vergangenheit. Das zeigte sich bei der Jahresfeier der Republik. Die Volksmassen bejubelten die gut aussehenden, mit modernen Waffen ausgerüsteten Regimenter, die mit ihren deutschen und französischen Kameraden den Kern der neuen Europaarmee bilden sollen.

Auch sollte man die antiamerikanische Hetze nicht für bare Münze nehmen. Im Grund weiß jeder, daß die amerikanische Politik weniger selbstsüchtig ist, als es bisher der internationale Brauch war. Verglichen mit der Gier und der Vulgarität der Sowjetherrscher erscheint sie fast märchenhaft großzügig. Was gleichzeitig den Vorteil hat, den wahren Interessen der Ver. Staaten zu entsprechen.

Die Kremlstrategen mögen sich auch über ihre Chancen in Italien täuschen. Bei den jüngsten Lokalwahlen in Rom und im Süden haben allerdings die Regierungsparteien beträchtliche Stimmverluste erlitten. Auch sind sogenannte Neufaschisten wieder auf der Bildfläche erschienen. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß eine ähnliche Verwirrung eintreten werde, wie vor 30 Jahren.

* * *

Sowjetrußland. —

— Moskau hat den von den Sitzungen der Vereinten Nationen berüchtigten Kommissar Andrey Gromyko zum Gesandten in Gr. Britain ernannt. Sein Vorgänger Georgij Zarubin geht nach Washington. Von dort geht Panguschkin nach Peiping, China.

* * *

Dänemark. — Die 15 Deutschen, die in dänischen Gefängnissen Strafen wegen Kriegsverbrechen verbüßen, werden möglicherweise noch im Sommer dieses Jahres begnadigt und des Landes verwiesen werden.

* * *

Italien. — Der Vatikan verwirft es als „zynisches Streben", daß die Vereinten Nationen „für die Elendsgebiete die Geburtenkontrolle befürworten". Er wetterte, daß „Katholiken und alle, denen die Verteidigung der seelischen Werte und die Achtung vor dem Leben am Herzen liegen, diesen verderblichen und unmoralischen Tendenzen größtes Augenmerk schenken müssen".

* * *

Israel. — Der israelische Finanzminister ratifizierte in Jerusalem das im August 1951 getroffene Abkommen zwischen dem LutherischenWeltbund und der Regierung Israel, das die Ueberschreibung der lutherischen Kirchen u. Pfarrhäuser in Jaffa und Haifa auf den Weltbund vorsieht.

Norwegen. — Nach Abschluß der Feindseligkeiten wollen die skandinavischen Länder gemeinsam in Korea ein großes Krankenhaus errichten.

* * *

Griechenland. — Der Heilige Synod der orthodoxen Kirche Griechenlands ermächtigte Erzbischof Spirydon von Athen, eine ständige Kommission zu bilden, die sich mit der Arbeit des Weltrates der Kirchen zu befassen hat.

* * *

Rumänien. — Die rote Regierung in Bukarest hat jegliche Auswanderung der rumänischen Juden nach Palästina verboten. Ursache — sie sind in den Zwangsarbeitskolonnen des Landes zu verwenden.

* * *

Korea. — In Panmunjom beklagt sich die Delegation des Roten Nordens darüber, daß die Vertreter der Alliierten sie nicht mehr anhören wollen und wiederum 3 Tage Pause ansetzten.

* * *

Türkei. — Die türkische Nachrichtenagentur „Haberler Ajansi" meldete aus Kairo, daß in nächster Zeit in Damaskus ein Kongreß von Delegierten der islamischen Länder als „Protest gegen die Unterdrückung islamischer Völker durch die Sowjetunion" stattfinden wird..

— In der Türkei sind für August große Manöver geplant, an denen Heer, Flotte und Luftstreitkräfte teilnehmen sollen. Die Uebungen werden die Aufgaben haben, die Meerengen und Thrazien zu verteidigen. Auch eine Beteiligung griechischer Flotteneinheiten sei vorgesehen. Es werde mit der Anwesenheit des UNO-Oberbefehlshabers in Europa, Gen. Ridgway, oder des amerikanischen Admirals Carney gerechnet. Zum Besuch des stellvertretenden Oberbefehlshabers in Europa, Feldmarschall Montgomery, in der Türkei schreibt das Blatt, türkische Armeen sollten von türkischen Generalen befehligt werden. Ausländer seien immer zu sehr geneigt gewesen, ihre Maßnahmen nach den Interessen ihrer eigenen Länder zu treffen.

LEAMINGTON, ONTARIO
„Der Garten Kanada's"
liegt im selben Breitengrad mit Nord-Kalifornien.
DAVIDSON & SHUSTER
— Realtors —
29 Talbot Street, East.
(Andy Miihlroth, Salesmanager)
Allgemeine Farmen – Gartenfarmen – Geschäfte – Sommerhäuser – Stadthäuser.
Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

Noble Ave., 5 Zimmer Haus (Cottage) .... $6100.—
Hälfte in bar, Rest in Ratenzahlungen. Uebernahme in 2 Monaten. Telefon des Besitzers abends 923 210, sonst 720 639.

Crosstown Credit Union Society Ltd.

Da wir oft gefragt werden, wie es eigentlich mit unserer Versicherung ist, so möchten wir hiermit die Erklärung geben.

Wenn ein Mitglied sein Geld auf das „Share"-Konto (savings account) legt, so bekommen die Angehörigen im Sterbefalle des Mitgliedes die doppelte Summe des eingelegten Geldes. Es bestehen da Altersgrenzen: bis zum Alter von 55 Jahren ist 100% Versicherung, von 55 - 60 Jahren — 75%; von 60 - 65 Jahren — 50% und von 65 bis 69 voll — 25%. Das Alter an dem Tage, wann das Geld deponiert wird, bestimmt die Rate der Versicherung, welche dann auch bestehen bleibt. Bei Anleihen ist der unbezahlte Rest versichert und braucht im Sterbefalle des Anleihemachers von den Angehörigen nicht bezahlt zu werden. Ebenso sind auch die „co-makers", welche auf der Note unterschrieben hatten, in solchem Falle nicht haftbar.

In der Hoffnung, daß diese Erklärung genügt, laden wir alle Interessenten der „Gegenseitigen Hilfe" ein, uns in unserem Office zu besuchen, um alle Dienste, die wir zu bieten haben, durchzusprechen.

Wir zahlen 4% an „Shares" und 3% an „Depoſits". Keine „Service charges."

Achtungsvoll, J. A. Neufeld, Manager.
284 Kennedy St., Winnipeg, Man. — Phone 924 187

Anstatt Flucht zum Alkohol:

Folgende Ratschläge für geistige Gesundheitspflege könnten viel helfen, die allgemeine körperliche, geistige und soziale Gesundheit auf eine Höhe zu bringen, wo Alkohol im normalen Leben nicht mehr verlangt würde.

1. Pflege eine Liebhaberei. Gib dich mit edlen Dingen ab, die dein Interesse und deine Freizeit beanspruchen, z.B. Natur oder Sport.
2. Erwirb dir eine Lebensanschauung und kläre dein Verhältnis zur sozialen und religiösen Umgebung.
3. Teile deine Gedanken mit andern. Pflege gute Freundschaft, Gedanken- und Gefühlsaustausch. Vertrau, bekenne und frage um Rat.
4. Weise alle Furcht von dir und untersuche sie gründlich. Im Tageslicht schwinden alle Gespenster.
5. Hüte dich vor verlockender Flucht zum Alkohol, Opiaten und hypnotischen Anregungsmitteln. Sie erweisen sich als falsche Freunde!
6. Warte die Zeit ab, sei geduldig und guter Hoffnung, denn Zeit heilt Wunden und Weh.

Manitoba Temperance Alliance.

Um
Elektrizitäts-Arbeit
und
elektrische Waren
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Farmer und Geschäftsleute.
Wer sein Heim nach B.C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen an Hand zum Verkaufen.
Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
FIRE and AUTO INSURANCE
AUTO FINANCING and MORTGAGES
49 Yale Road East — Phone 28 642 — Chilliwack, B.C.

PASSAGIERDIENST
MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN
(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)
mit
T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse:	Erste Klasse:
$135 nach Kanalhäfen	**ab $200 nach Kanalhäfen**
$145 nach Bremerhaven	**ab $215 nach Bremerhaven**

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —
MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED
(als Generalvertretung der GREEK LINE)
85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586
400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433

Haus zu verkaufen
4 Zimmer, nicht modern, 20'x24' Anbau 8'x8', Voll-Keller, Garage. $4,500 in monatlichen Zahlungen.
1155 PENTLAND ST.
Nort Kildonan, Manitoba

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

"THE VOICE" (Die Stimme)

des Mennoniten Brüder Bibel College ist in diesen Tagen zum dritten Mal erschienen. Manche von euch haben es schon gesehen und gelesen. Recht viele Leser haben sich uns gegenüber **sehr anerkennend** über das neue Blatt ausgesprochen. Es bleiben aber noch viele Leser, die dieses wertvolle Blättchen noch nicht gelesen haben.

Es bringt das Blatt jeden zweiten Monat eine Fülle von Material in zwei Sprachen, Englisch und Deutsch. Wertvolle Artikel, die das geistliche Leben und die Erkenntnis fördern sollen, erscheinen auf den Blättern dieses Heftleins.

Der Preis ist sehr mäßig, und zwar nur ein Dollar für das ganze Jahr.

Wer es erst einmal gelesen hat, will es wieder lesen. Bitte, schickt eure Bestellung an das College ein. Um es euch bequemer zu machen, fügen wir hier einen Bestellzettel bei, den ihr ausschneiden und gebrauchen dürft.

An das M.B. Bibel College
77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.
Bitte den „Voice" an folgende Adresse zu schicken:
Name ....
Adresse ....
Die Zahlung für .... Exemplar für ein Jahr liegt bei.
Unterschrift ....

Wie machen wir dem Kinde...

(Fortsetz. von Seite 11—5)

Gottes“ (Röm. 10, 17). Somit bringt die **Bibel** uns zum seligmachenden Glauben an Jesus, unsern Herrn und Heiland. Können wir es uns überhaupt vorstellen, wie es mit unserm Glauben ohne das Dasein der Bibel bestellt sein würde?! — Darum müssen wir die Menschheit zurück zur Bibel führen! Die Bibel muß bei den einzelnen, auch bei den Familien, in der Gemeinde, im Berufs- und Völkerleben mehr zur Geltung kommen! Wie kann solches erreicht werden, das ist die Frage, die ich versuchen will zu beantworten. Ich will nun etliche Ratschläge erteilen dafür, wie man in der Familie, in der Sonntagsschule und in der Gemeinde versuchen sollte, das Kind für die Bibel zu gewinnen.

I.

Was soll das Elternhaus auf der genannten Linie tun? — Bekanntlich hat das Kind einen sehr starken **Nachahmungstrieb.** Schon der Volksmund sagt: „Wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen.“ Den Eltern selbst also soll die Bibel lieb und wert sein. Wenn das der Fall sein wird, dann wird die Liebe auch auf diesem Gebiete erfinderisch sein, und sie werden Mittel und Wege finden, die Liebe zur Bibel in den Kindern zu wecken und zu pflegen.

1) Vater und Mutter müssen stets mit Hochachtung und heiliger Scheu von dem heiligen Bibelbuch sprechen. In diesem Geiste sollte die Bibel dann auch im Hause gehandhabt werden.

2) In den Hausandachten sollte täglich die Bibel gelesen werden. Wenn die Kinder erst größer sind, sollten sie vielleicht der Reihe nach das Vorrecht haben, den betreffenden Abschnitt für die Morgenandacht aus der Bibel vorzulesen.

3) Ehe die Kinder lesen können, sollte die Mutter ihnen passende Geschichten aus der Bibel erzählen. Dieses hohe **Vorrecht** sollte sich keine christliche **Mutter nehmen** lassen!

4) Jede Familie sollte eine Bibel mit schönen Bildern im Hause haben. Dann und wann sollte der Vater sich Zeit nehmen, über den Inhalt dieser Bilder zu sprechen.

5) Mit der Sonntagsschule sollten die Eltern recht freundlich kooperieren.

6) Es gibt manche Spiele, wo Fragen und Antworten aus der Bibel zu nehmen sind. Diese Spiele sollten in der Familie, besonders an den Sonntagen, gebraucht werden.

7) Hoffentlich gibt die heutige Besprechung uns noch manchen praktischen Wink.

II.

Was könnte und sollte die S.-Schule tun, um den Kindern die Bibel anziehend zu machen?

1) Der S.S.-Lehrer muß selber ein warmes Herz für die Bibel haben und in derselben gut beschlagen sein.

2) Die Worte der Bibel müssen für den Lehrer wirklich Worte des dreieinigen Gottes sein. Als solche muß er den Kindern diese Wahrheiten mit heiliger Ehrfurcht und mit warmer Begeisterung übermitteln.

3) Die Bekanntschaft mit dem Aeußeren und mit dem Inhalte der Bibel wird auch helfen, die Bibel mehr zu schätzen. Das Aufschlagen sollte schon früh systematisch geübt werden. Es erfüllt die Herzen der Kinder mit Freude und Stolz, wenn sie beispielweise die Sprüche in der Bibel schneller finden können, als die Erwachsenen.

4) Geschichten aus dem Werdegang der Bibel z. B. die Entstehung der Bibelgesellschaften u. a. m. wecken auch Interesse für das Buch aller Bücher.

5) Die Kinder sollten auch immer wissen, **wo** die Sprüche, die sie auswendig lernen, in der Bibel stehen. So sollte es auch mit den Geschichten sein, die sie jeweilig durcharbeiten.

6) Jedes Kind sollte möglichst frühe seine **eigene** Bibel besitzen.

7) Die Bibel sollen die Kinder mit dem Bewußtsein lesen lernen: Gott, der Vater, oder Jesus, der Heiland, redet nun direkt zu dir.

8) Der Umgang mit der Bibel, und aus derselben lernen zu dürfen, sollte den Kindern als ein heiliges **Vorrecht** erscheinen, besonders im Blick darauf, daß viele Kinder in der Welt ohne biblisches Wissen aufwachsen müssen.

9) Auch für diesen Punkt erwarten wir Ergänzungen aus den Bänken.

III.

Was könnte und sollte die Gemeinde tun, um das Interesse für die Bibel zu heben?

1) Vor allen Dingen sollten die Gemeinden für gute Sonntagsschulen sorgen. Dazu gehört das passende Sonntagsschulmaterial, gut eingerichtete Räume für die verschiedenen Klassen und, was besonders zu betonen ist, **gläubige**, qualifizierte Lehrer.

2) Der Jugendunterricht in der Kirche vor der Taufe sollte ein gründlicher Bibelunterricht sein. Die angehenden Gemeindeglieder würden dadurch mit der Bibel mehr vertraut werden, und sie wird in ihren Augen an Wert gewinnen.

3) Die lokalen wöchentlichen Bibelstunden sollten so geführt werden, daß die größeren Kinder gerne würden dabei sein wollen.

4) Ich hoffe, daß die Teilnehmer dieser Konferenz die Zahl auch dieser Ratschläge vermehren werden wollen. Danke!

P. A. R., Altona, Man.

Lager Backnang, Deutschland.

Seit etlichen Wochen erhalte ich die „M. Rundschau“. Da mir der freundliche Geber unbekannt ist, möchte ich ihm hiermit meinen herlichen Dank aussprechen. (Wird vom Verlag geliefert. — Red.)

Kurz noch etwas aus Backnang. Viele von den Neueingewanderten in Kanada haben in Backnang, Lager Maubacher Höhe oder „Leba“ längere oder kürzere Zeit zubringen müssen. In welcher Erinnerung Ihr Backnang auch habt, ob in guter oder schlechter, so wird es Euch vielleicht doch interessieren, wie es hier aussehen mag. Ich möchte ganz kurz über Backnang berichten.

So stark unsere Gemeinde hier in Backnang 1947 war, so ist sie die letzten paar Jahre immer mehr zusammengeschrumpft, und jetzt sind wir noch zirka 115 Personen geblieben. Ein ganz kleiner Teil kann noch das Glück haben, auszuwandern, der Rest bleibt hier. Wir schätzen diejenigen, die drüben sind und noch hinüberkommen können, immer noch als die Glücklicheren, doch wollen wir, die wir vielleicht hierbleiben müssen, unser Los als aus Gottes Hand nehmen, denn nichts geschieht von ungefähr.

Wir wohnen jetzt alle zusammen im Lager Maubacher Höhe. Die Baracken haben wir 1949 so eingerichtet, daß jede Familie ihr Zimmerchen allein hat. In der 6. Baracke hatten wir einen schönen Saal für unsere Gottesdienste. Bis 1949 diente uns Br. C. Penner mit dem Wort und wir gedenken noch oft in Liebe an Dich, lieber Bruder Penner. Dann hat Br. Christian Guth aus Neckar-Gemünd uns beinahe 2 Jahre gedient. Für den damals 70-jährigen Onkel Guth war es ein Opfer, das er unserer Gemeinde gebracht hat, und wir wollen auch **seiner** in Liebe gedenken.

Bis April 1950 waren wir nur Mennoniten hier oben, doch dann kamen auch andere Flüchtlinge dazu und wir mußten unsern Saal abgeben. Es sah etwas traurig aus in unserer Gemeinde ohne Prediger, doch nahm sich die Konferenz der Süd-Deutschen Mennoniten unser an. Die evangelische Kirche stellte uns einen kleinen Saal zur Verfügung und wir haben jeden ersten und dritten Sonntag im Monat Gottesdienst. Es dienen Prediger aus den umliegenden Gemeinden. Geschwister C. Wall waren im Mai auch auf eine Woche zu Besuch, was immer eine besondere Freude ist. Und Br. H. H. Janzen bitten wir, wenn er in der Schweiz auf der 5. Mennonitischen Weltkonferenz ist, auch in Backnang hereinzuschauen.

Daß unser Leben im Lager nicht auf die Dauer sein kann, ist uns immer bewußt gewesen. Unser Wunsch war, diese kleine Gruppe, die noch geblieben war, zusammenzuhalten. Dieses war nur durch gemeinsamen Wohnungsbau möglich, wozu aber das Anfangskapital fehlte. Br. Richard Rupp nahm sich dieser Sache an. Er nahm Fühlung mit den verschiedenen Baugenossenschaften, ev. Hilfswerk usw. auf. Ueberall wurde viel versprochen, doch nur mit unserem Geld, das wir nicht hatten. Es kamen die Brüder C. F. Klassen und C. L. Graber her, später auch Br. J. Voth. Es wurde verhandelt, beraten, besprochen und nach mehr wie einem Jahr mühevoller Arbeit war es so weit, daß mit dem Bau der Wohnungen begonnen werden konnte. Unser Bestreben war, nicht nur Wohnungen zu bauen, sondern eine Gemeinde zu bauen, denn was Gemeindeleben und Zusammengehörigkeit bedeutet, haben wir in den letzten Jahren erfahren.

Von der Stadt Backnang erhielten wir das Baugelände auf der Saxenweiler Siedlung — hinter der Spinnerei Adolf — auf Kredit. Schon im Januar gingen wir jeden Samstag hinaus, die Zufahrtsstraße auszugraben. (Wir stehen alle in Arbeit, so daß wir nur an Samstagen auf dem Bau arbeiten können.) Ende Februar kam die 1. Gruppe amerikanischer „Freiwilliger-Dienst“ Männer und 6 Mann von den hiesigen Mennoniten. Es war ein Arbeiten bis über die Knöchel im Lehm und Wasser. Im Mai kam eine gößere Gruppe „Pax-Boys“, (Freiwilliger-Dienst-Gruppe) und heute sind schon zwei Häuser bis zum ersten Stock fertig. Es sollen im ganzen 10 Häuser gebaut werden zu je 6 Wohnungen, jede Wohnung 3 Zimmer, Küche u. Toilette.

Es soll ein jeder Eigentümer einer Wohnung werden. Jeder muß nach Möglichkeit mithelfen. Es bauen auch Frauen und Kinder mit, denn **wir bauen eine Gemeinde.** Es kommen noch 30 Familien von den Danziger Mennoniten zu, so daß es in Backnang die größte geschlossene Gemeinde Süddeutschlands wird. Es ist um dieses Projekt viel gebetet worden und wir bedürfen auch heute noch sehr notwendig der Fürbitte, denn all unsere Arbeit und Mühe wäre ganz umsonst, schenkte Gott nicht seinen Segen und das Wohlgelingen.

So es Gottes Wille ist, sollen in diesem Jahr noch 6 Häuser fertig werden und die anderen 4 kommen im nächsten Jahr dran. Wenn es möglich ist, dann soll auch ein Gemeindehaus nächstes Jahr erbaut werden. Der Platz dazu ist da, und das Geld kommt noch.

Nun möchte ich noch alle die, welche Backnang in guter Erinnerung haben, alle Bekannten, Verwandten und Geschwister herzlich grüßen!

Heinrich Warkentin,
(14a) Backnang, Stuttgart,
Lager Maubacher Höhe,
Deutschland.

Wird dir dein Tagwerk zur Last, bist du nicht wert, daß du es hast.

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf — oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie — alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 83 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen “Spezial-Angebots” Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

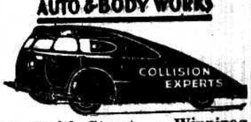
Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-52-1C
4541-45 N. Ravenswood Avenue,
Chicago 40, Ill.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Gelegenheiten im Fräsertal

Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen, sowohl wie auch unbebautes Land, Geschäfte, Stadtseigentum, und Bauplätze im Fräsertal. Mäßige Preise, günstige Bedingungen.

Um weitere Auskunft wende man sich vertraulich an

CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY LTD.
(Bei Clearbrook)
J. A. DYCK — Phone 356Y — A. H. LOEPPKY
R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C.

Bücher

Neues im Buchhandel:

Christliches Vergißmeinnicht. Zierliche Ausführung. Leineneinband. Farbschnitt $1.25
Leineneinb. Goldschnitt .. 1.65
Ziehkästchen .... —.60
Biblische Spiele — Fragen und Antworten nebst Anleitung. 110 Fragen .... —.95
Biblisches Quartettspiel aus 120 Karten mit Anleitung .... —.95

Geschenkbändchen m. Erzählungen:

Bunyans Pilgerreise 2.00
Aus der Gemeinde der Stillen.— Für Krankendienst .... —.80
Mein Leben — Selbstbiographie einer Frau. .... —.85
Der Heinerle von Lindelbronn. Von Emil Frommel .... —.60
Jesu Jünger in Alt-Ukta. Th. Flügge .... —.60
Die Quelle der Kraft. — Wilh. Schick .... —.60
Denen, die Gott lieben. Erzählungen .... —.60

Bilder mit Spruch zum Einrahmen. Farbig. 8¼"x11½". Das heilige Abendmahl nach Leon. da Vinci .... —.25
Taube in der Felsenkluft —.25
Erinnerungsblatt. Andenken an die Sonntagsschule. 5½"x8". Farbig. .... —.10
Kleine Wandsprüche. Farbendruck. 6"x8½" .... —.10
Fleißkärtchen für Sonntagsschule. Bogen .... —.15
Geburtstagskarten mit Rosen u. andern Blumen 10c — 2 für 15c
Karten für goldene Hochzeit —.15

Obige Sachen neu erhalten. Außerdem führen wir eine große Auswahl deutscher christlicher Bücher, Sprüche, Bibeln, auch eine feine Auswahl englischer Bibeln und N. Testamente.

1. Mennonitengeschichte

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Ar. A. Töws, 397 Seiten. Gebunden 3.75
Broschiert 3.25
Orenburg am Ural von P. P. Dyck. Eine höchst interessante Geschichte der Ansiedlung. Reich illustriert. 160 S., brosch. 2.30
P. M. Friesen, Erinnerungen aus dem Leben dieses großen Mannes, von F. C. Thießen. Mit 2 Bildern, guter Druck, br. —.40
Mennonitisches Jahrbuch 1952, redigiert von Corn. Krahn, 10 Artikel, mit vielen Bildern, schön broschiert .... —.35
Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten $2.85
Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten 1.25
Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. 1.00
Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten 1.00
Die Flucht über den Amur. A. Löwen u. A. Friesen. 66 S. —.80
Johann Cornies. D. H. Epp. 147 Seiten 2.00
Am Trakt. F. J. Dyck. 78 S. 1.00
Unser Auszug nach Mittelasien. Fr. Bartsch. 91 S. 1.00
The Story of the Mennonites. C. H. Smith. Revised edition. 856 Pages. Clothbound 4.00

Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten .... —.35
Band II, 83 Seiten .... —.50
Band III, 187 Seiten 1.00
Botschaft und Nachfolge von Benj. Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten .... —.85
Heimat einmal... P. J. Klassen. Packende Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit. Band I—124 S. Band II 128 Seiten. Brosch. Zusammen 2.50
Ohm Klaas. P. J. Klassen. Mennonitische Erlebnisse zur Revolutionszeit. 130 S., brosch. 1.25
The Mennonite Brethren Church. John H. Lorenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband 2.50
Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem., deutsch, 50 S., br. —.20

2. Biographien

Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten 2.00
Kleine Ausgabe, illustriert, 32 Seiten .... —.50
Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten 1.60
Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. .... —.70
Seht welch eine Liebe. — W. J. Smart. Ein Akrobatenpaar bekehrt sich und trägt das Evangelium ins innerste Afrika. Leinenband. 1.65
Mutter. C. V. Rappard. Lebensbild, es führt hinaus nach Malta, Jerusalem, Aegypten, England, usw. 288 S., Leinen 2.90
Er führet mich auf rechter Straße. Ernst Modersohn. Führungen aus seinem Leben. 367 Seiten. Leinenband. 2.55
Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens. Vom Bauernsohn zum geistlichen Führer. 270 S. Leinenband 1.60
Vom Gottesleugner zum Evangelisten. Werner Heukelbach. Ergreifendes Zeugnis. 216 S., Halbleinen. 1.45
Gauger, Joseph. Leben und Wirken eines Gottesmannes, der einen Blick für das Wesentliche in Familie, Schule und Staat hatte. Von seinen Söhnen erzählt. 216 Seiten. 16 Bildern. Leinenband 2.00
Mutter Eva. Walter Thime. Werk und Leben von Eva v. Thiele-Winkler. 336 S. Ganzl. 2.25
Er führet mich auf rechter Straße. E. Modersohn. Aus seinem segensreichen Leben. 367 Seiten, Leinen 2.80
Mathilda Wrede, ein Engel der Gefangenen. Ingeborg Maria Sick. 226 S., geb. 1.95

3. Christl. Geschichten

Geschichten von gestern und heute. Anna Schieber. Gute, besinnliche Geschichten. 227 S., Ganzleinen 1.95
Die letzte Kugel. Hans Dittmer. Mehrere fromme Erzählungen. 100 S., geb. 1.10
In seinen Fußtapfen. Ch. Sheldon. 208 S., geb. 1.35
Wegspuren. Fritz Woike. Bilderbuch seiner Erinnerungen. 134 Seiten, Ganzleinen 1.45
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten 2.00
Aus Not und Rettung, Paul Vogt. brosch., 98 Seiten .... —.95
Aber der Wagen rollt. Marie Bretscher. In schöner Sprache die Schicksale eines schlichten Frauenlebens erzählt. Ganzln. 2.10
Meine Mutter. Hel. Christaller. Ein erfülltes Leben. Ganzleinen 2.35
Peterchen. H. Christaller. Eine Geschichte für Kinderfreunde. Ganzleinen 2.35
Der Eremit. Ebba Pauli, Erzählungen, wie der „Eremit" mit der Bibel Hilfesuchende zu trösten weiß. Ganzleinen 2.10
Malte Glarberg. G. Rasmussen, der Autor von „Kläffende Hunde" zeichnet das Lebensbild eines trotzigen Mannes und die Konflikte der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Ganzleinen. 2.70
Ratsherr Mönch. Otto Kägi. Ränkespiel in den Wirren des 30-jährigen Krieges. 143 Seiten, gebunden 1.50
Die Grundhöfer. E. Waller. Eine Erzählung aus dem Volksleben. 158 S., geb. 2.00
Fred Eschers Liebe. E. Waller. Die Lebensführungen eines Arztes. 219 S., geb. 2.25
Kinder der Berge. Ernst Schreiner. Erzählungen für jung u. alt. 144 S., Halbleinen 1.05
An allen Wassern gesät. S. E. Howe. Eine Zeugin Jesu durch Europa, Asien u. Afrika. 290 Seiten. Ganzleinen 3.15
Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland. Jenny de Mayer. Erfahrungen einer gläubigen Schwester des russischen Roten Kreuzes. 252 Seiten 3.15
Die Kröhnerts. Hans Waldenburg. Lebendig und warmherzig erzählte Familiengeschichte. 247 Seiten, gebunden 1.80
Die Kröhnertskinder. H. Waldenburg. Die Kinder der Familie erleben das „Dritte Reich". Sehr spannend. 307 S., geb. 2.00
Sturm über Siglarholm. Alfred Hauge. Geschichte des Lebens zwischen Gefahr und Kampf, Schuld und Sühne im rechten Verhältnis zu Gott. 288 S. Leinenband. 2.35
Eine Saat geht auf. Friedl Marggraf. Ein Bändchen christlicher Kurzgeschichten. 104 Seiten, gebunden 1.10
Menschen, durch die ich gesegnet wurden. Ernst. Modersohn. 50 Porträtskizzen aus dem Leben. 328 S. Ganzleinen 2.25
Sorgen und Segen. Ad. Maurer. Erzählungen von dem Segen des Evangeliums in Not und Sorge. Ganzleinen 2.35
Frohes Alter. Dora Rappard. Enthält was der Titel sagt. 196 S., Leinen 2.20
Silke Terbeck. H. Dittmer. Geschichte der hübschen und liebenswerten Frau Silke, deren Mann zu den vom Kriege Verwehten zählte. Sie blieb treu. 116 S. Leinenband 1.25
Der Herr Rat und seine Töchter. Clara Heitefuß. Das Buch hinterläßt einen tiefen Eindruck. 384 Seiten., geb. 2.35
Die Hofdame der Kaiserin von F. G. von Rechenberg. Erlebnisse einer russischen Seele aus der Zeit Katharinas der Zweiten. 168 S., geb., Leinen 2.00
Die steinige Straße von Leontine v. Winterfeld-Platen. Das Problem einer Missionarsfrau wird in dieser Erzählung behandelt. Ein feines und aufbauendes Buch. 152 S. Leinenband 2.25

4. Jugendbücher

Sonnenheimatbücher von Martha Wild. — Allerlei Examen. Im der Fremde. Die Eliasraben. Das Briefträgermädel. Gespenster, Schläge u. Ratten. Die Musterschülerin. Abschied von Zollikofers. Als der Vater fort war. Das Ferienkind. Der Wochenplatz. Der Weid-Ueli. Die Abtmann-Buben. Das Dummerle. Fredi. Bubies Album. Die Libelle. Der furchtsame Bänzli. — Jedes Heft .... —.10
Der Fremdling. Toni Rothmund.. Geschichte mit Liebe, Güte und Humor und handelt von der elternlosen Lis. 157 Seiten, Halbleinen. 1.25
Von Berta Rosin: Allen zur Freude, geb., 80 S. 1.35
Von Anna Oehler: — Der Schutzgeist. An der Liebe Hand Mehr Raum im Herzen.
Von Krist. Roy: Der Knecht. Ohne Gott in der Welt. Drei Kameraden.
Von Otto Kägi: Londoner Spatzen.
Von Käthe Dorn: Das weiße Kleid. Die schönsten Hände.
Von Hedwig Andrä: Ein königlich Kleid.
Von Berta Rosin: Die große Liebe.
Von Helene Berthold: Elisabeths Bibel.
Von Marshall Broomhall: Ein Mann, der es mit Gott wagte.
Alle etwa 65 Seiten. Pappdeckel. Jedes der genannten Bücher —.75
Geschichten für die Jugend: Das fünfte Rad am Wagen. Der kleine Auswanderer. Wenn die Not am größten. Resli, der Güterbub. Der Schulzenhof. Durch Sturm zur Stille. Die Irrfahrt des „Seefalken". Jedes 31 Seiten 20c
Von K. Roy: Im Sonnenland, 128 Seiten 1.25
Reine Blumen. Dora Schlatter. Ein Wort der Liebe für junge Mädchen. Kart. 25c
Meines Sohnes „Ja — aber". J. Ziegler. Beantwortet für unsere Söhne. Leinen .... —.25
Jesusgeschichten. C. Stuckert. Für den relig. Jugendunterricht. Ganzleinen 2.20
Kraftquellen. C. Stuckert. Eine Sammlung Beispiele für den Jugendunterricht. Ganzl. 2.10
Jugendheim-Bändchen. Sehr für Geschenke geeignet. 27 verschiedene: — Die Katzenlore. Der Strafonkel. Cecchino. Margarete Steiff. Das Haus ohne Mutter. Einer allein schafft's nicht. Kampf ums Batakland. Antek. Sybille ärgert sich. Sieben auf der Fahrt. Der Klub der Harmlosen. Die Löwenjagd. Das Abenteuer im Moor. Der Heinerle von Lindelbronn. Halina. Im Urwald von Pennsylvanien. Miralago. Dem Tode entronnen. Ein tapferes Herz. Frieder hat Geheimnisse. Zwei Freundinnen. Bob und seine Bande. Heiner auf dem Tannenhof. Bärbel u. der Vollmond. Flucht ins Abenteuer. Jungs, da stimmt was nicht. Hab nur Mut, Angelika. — Jeder Band .... —.45
Eine Tür geht auf. Das Ringen eines jungen Lebens um seine Ideale u. deren Verwirklichung. Ganzleinen 2.20
Silbersterne. Frische und lebendige Geschichten für die Jugend. Susies Geheimnis. Angelika. Werners schönstes Weihnachtsfest. Als Papa Oberlin noch ein Junge war. Der Gänsebub. Abenteuer in Heiliger Nacht. Eberhard bekommt eine Schwester. Schenkmarie. Mit Gritli in die Schweizer Alpen. Der Hirte Toco. Krabbenhans, der dankbare Rabe. Die gefährliche Wette. Die Begegnung in der Wildnis. Das Motorrad. Das Fußballspiel. Schüchterchen und die Katzenmutter. Ludwig. Lex und sein Großvater. — Jedes Büchlein .... —.15
Goldregen. Erzählungen für die Jugend. Jedes Heft .... —.15
Die Glocken. Sein schönster Tag. Der Vater aus Amerika. Der Stieglitzbund. Fenella. Wie der heil. Antonius den Fischen predigte. Aus der Schulzeit. Was Marie wollte. Die Vogelmamsell. Die Zwillinge. Erika und Hansli. Die Brüder. Die gute Tat. Ursli, der Autinarr. Wie aus dem lahmen Anneli ein fröhliches Kind wurde.
Motor L. 4 in Gefahr! Karl Horch. Voller Dramatik u. Spannung. 180 S., gebunden 1.45
So sah ich die Welt. Herb. Gezork. Eindrücke eines deutschen Jungen in den USA und anderen Ländern. 207 S., geb. 1.75

Gedichte, Gespräche u. Lieder für Jugendvereine und S.-Schulen

(Die meisten Gespräche müssen für die Ansprüche der jeweiligen Gemeinde etwas geändert werden.)

Gespräche, Deklamationen u. Reden (deutsch u. Englisch). 182 Seiten, geb. .... —.50
Der Aufruhr in Ephesus. Ein biblisches Spiel von G. Weber. 64 S., brosch. .... —.25
Die heimliche Königin. Ein Gespräch vom Gewissen. 20 S., brosch. .... —.20
Die Pforten der Hölle. Ein Gespräch von der Kirche und ihrem Auftrag. 67 S., brosch. —.35
Wer sagts richtig? Bibl. Frage- u. Antwortspiel. 120 Fragekarten in stabiler Pappschatel. Ein hübsches Geschenk .... —.85
Weihnachtsglocken. 7 Hefte, enthaltend Festspiele, Gespräche zu Weihnachtsfeiern in Schule, Familie und S.S.-Schule. Je 56 bis 60 S. Geheftet je .... —.35
Weihnachtsgespräche — 162 Seiten $1.50

Portofrei zu beziehen von der

Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Mennonitische Märtyrer.

Bestätige hiermit den Empfang dieses werten Buches von Br. A. A. Töws. Ich hatte es mir schon lange gewünscht. Das Werk ist sehr gut zusammengestellt. Es ist so schade, daß die meisten ums Leben kamen u. niemand uns als Zeuge von ihrem Heimgang berichten kann. Ich glaube aber, alle ihre Erfahrungen sind auf einem ewigen Film und Record festgelegt, denn es soll ja alles einmal offenbar werden. — Von vielen andern, die nicht Prediger waren, aber treu blieben und den Märtyrertod gestorben sind, wäre noch vieles zu erzählen. Wir danken Br. Töws für solche wohlgelungene Arbeit und wünschen ihm Erfolg mit Band 2.

Grüßend, F. A. Dyck,
St. Catharines, Ont.

Einladung zur Kanadischen Konferenz der M. Br. Gemeinden.

Die Konferenz findet in diesem Jahre vom 5. bis zum 10. Juli in Winnipeg, Man., statt.

Die drei M. Br. Gemeinden Winnipegs und die Gemeinden von Domain, Springstein, Marquette und Niverville laden die Delegaten und Gäste herzlich ein, an dieser Konferenz teilzunehmen. Die Herzen und Türen stehen für all, die da kommen können, weit offen.

Die **Versammlungen am Festsonntag** sollen im **Auditorium der Stadt** abgehalten werden. Ein Massenchor von über 100 Sängern wird singen. Vormittags wird der Inneren Mission und nachmittags der Aeußeren Mission gedacht; abends ist ein sehr wichtiges Jugendprogramm. Wir laden herzlich ein, an dem Segen dieser Versammlungen teilzunehmen; an Raum wird es nicht mangeln.

Alle **Geschäftssitzungen** und **Abendversammlungen** an den Werktagen finden in der **Südend Kirche** statt. (Ecke Juno St. u. William Ave.) Für Montag sind auch Abendversammlungen in der Nord Kildonan und der Nordend Kirche vorgesehen.

Am **Festsonntage** sorgen die betreffenden Gemeinden für die Beförderung und Bewirtung ihrer Delegaten und Gäste. Die Besucher von Manitoba werden gebeten, ihren Imbiß mitzubringen. Es wäre zu empfehlen, in den Parks oder auf anderen abgelegenen Plätzen zu speisen, denn auf den Straßen ist das Speisen nicht erlaubt.

Freitag, Sonnabend und Sonntag werden Brüder mit entsprechenden Abzeichen auf folgenden Stationen nach Delegaten und Gästen Ausschau halten: C.P.R., C.N.R. und Busstation. Sollte es sich treffen, daß niemand auf der Station ist, dann bitten wir, **am Tage** auf einem Taxi zur Südend Kirche — Ecke Juno und William — zu kommen und nach 10 Uhr abends (neue Zeit) oder nachts, zu G. Kröker, 85 Hart Ave., Tel. 502 594.

Laßt uns beten, daß der Herr alle Delegaten, Gäste und Besucher auf dem Wege und während der Konferenz vor Unglück bewahren möchte, und daß in den Tagen der Konferenz Ströme des Segens fließen möchten.

Im Namen der einladenden Gemeinden herzlich grüßend,

D. K. Dürksen.

Bekanntmachung der allgem. Versammlung der Aktienbesitzer der Christian Preß Ltd.

Alle Teilhaber werden zum 5. Juli 1952, Sonnabend, 2 Uhr nachmittags, nach Winnipeg, Manitoba, eingeladen. Wer nicht persönlich erscheinen kann, ernenne bitte seinen Vertreter und schicke die Vollmacht ein.

Auf der Tagesordnung sind die üblichen Berichte, Neuwahlen des Direktoriums und laufende Fragen.

Die Versammlung findet im M.B. Bibelcollege, 77 Kelvin St., statt.

Das Direktorium.

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien

Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

„Evangelische Sängerfreude“
S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband **85c**
Wenn 15 oder mehr Exempl. **75c**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde

Reiseplan in Manitoba für Br. Heinr. G. Thielman

mit Bericht und Bildern aus der M.C.C.-Arbeit in Japan.

Vom 5.—8. Juli, Gretna, General Konferenz der M. G. (nach ihrer Bestimmung).

9. Juli, Winnipeg, M. Br. G. Konferenz.
10. „ Niverville.
11. „ Steinbach.
12. „ Altona.
13. „ Plum Coulee.
14. „ Reinland.
15. „ Winkler.
16. „ Morden.
17. „ Manitou.
18. „ Crystal City (Snowflake und Mather).
19. „ Lena u. Holmfield.
20. „ Boissevain. und Whitewater.
21. „ Rivers, Justice und Alexander. Bei Justice.
22. „ Newton Siding.
23. „ Elm Creek, Culroß, Fannystelle b. Elm Creek

C. A. De-Fehr.

Bekanntmachung

Die M. Br. Gemeinde zu Holmfield, Man., gedenkt, so Gott will, am 20. Juli d. J. ein Ordinationsfest zu feiern. Es sollen die Brüder P. F. Sawatzky, als Prediger, und Br. J. N. Rempel, als Diakon, ordiniert werden. Die Gemeinde ladet dazu freundlichst ein.

Im Auftrage, J. Fröse, Korr.

„Ambassador“ Quartett.

Vier junge Männer bereisen unter dem Namen „Goshen College Ambassador Quartett“ einen Teil der Präirieprovinzen. In Saskatoon wird das Quartett am 30. Juni um 8 Uhr abends in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde einen Vortrag bringen. Das Programm scheint sehr reichhaltig und gut gewählt zu sein. Wir laden alle Liebhaber des Gesanges herzlich ein, diesem Vortrag beizuwohnen.

Laut erhaltener Information wird die Gruppe Donnerstag, d. 26. Juni, in der Sharon Gemeinde bei Guernsey auftreten. Freitag, den 27. Juni, in der Nordstern Gemeinde bei Drake, Sonnabend, den 28., und Sonntag, d. 29. in Rosthern, Waldheim und Hepburn, und am 1. Juli in Swift Current.

J. J. Thießen.

Bekanntmachung

Auf Wunsch vieler „Public School“-Lehrer haben wir beschlossen, den Musikkursus und den Volksschullehrerkursus auf dem Camp bei Arnes, Man., zu verbinden. Die Zeit für diesen Kursus ist vom 18. August zu Mittag bis zum 24. August Abendbrot. Die Brüder Ben Horch, B.Mc., und J. W. Redekopp, M. A., werden den Kursus leiten. Ungefähr 75% des Kurses wird der Musik gewidmet werden.

Alle Volksschullehrer und alle die singen möchten, sind herzlich willkommen!

Um nähere Auskunft und mit Anmeldungen wende man sich an D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg, Man.

The L.W.M.C. Society,
Arnes, Manitoba.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 10.30 Uhr

Einladung zum Festsonntag

der Kanadischen M. B. Konferenz, abzuhalten in Winnipeg, Man., im Auditorium der Stadt am 6. Juli, 1952.

Beginn — 10 Uhr morgens (D.S.T.).

Vormittags: Innere Mission.
Nachmittags: Aeußere Mission.
Abends: Jugendversammlung.

Als Redner sind folgende Brüder in Aussicht genommen:

Von 10 Uhr vormittags — H. F. Klassen, McMahon, Sask.
J. J. Siemens, Coaldale Alberta.

Von 2 Uhr nachmittags — H. G. Thielman, Kitchener, Ontario.
J. N. C. Hiebert, Hillsboro, Kansas.

Von 7 Uhr abends — J. A. Töws, Winnipeg, Man.
Dav. Pankratz, Coaldale, Alta.

Große Gesangchöre werden den Tag mit herrlichen Liedern verschönern.

Diese Versammlungen sind offen für jedermann und alle sind willkommen!

Man nehme auch zur Kenntnis, daß folgende Stellen zum Autoparken zur Verfügung stehen werden: Hudson's Bay, Eaton's und beim Revenue Building.

Einladung.

Alle gewesenen Studenten des M. B. Bibel College, Winnipeg, und die Lehrer und die Direktoren desselben werden zu einer Reunion eingeladen, die Dienstag, den 8. Juli d. J., von 4 bis 8 Uhr im Kildonan Park stattfinden soll.

Komitee der gewesenen Studenten.

Gefunden:

Ich habe einen Füllfederhalter gefunden mit dem eingravierten Namen „Dan. D. Wiebe“. Der Eigentümer kann ihn bei mir haben.

Siegfried Lorenz, Yarrow, B. C.

Ein christliches, mennonitisches Bestattungsheim unter dem Namen

Chilliwack Funeral Home

möchte sich hiermit den Bewohnern des Fräsertales in B.C. vorstellen. In Verbindung mit dem „Langley Funeral Home“ sind wir in der Lage, sofortige Bedienung aufzunehmen. Wir versprechen die beste Bedienung und mäßige Preise.

Man telephoniere:
CHILLIWACK 21175

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Häuser zu verkaufen:

N. Kildonan, 4 Zimmer Haus, kleiner Keller, alles neu zurechtgebaut, mit schöner Küche und gut ausgefärbten Zimmern. **$4,000, mit** $1,500 Baranzahlung.

N. Kildonan, nahe an der Straßenbahn, neues 1½ Stock „Stucco“-Haus, mit voll „Basement“, moderner Küche, Badezimmer mit allen Bequemlichkeiten, 2 Schlafzimmer und 1 Wohnzimmer unten, mit Treppe nach oben für 2 unausgebaute Zimmer ....**$7,400.**

Westende, an Newman Str., 6 Zimmer Haus, voll „Basement“, 3 Zimmer unten und 3 oben, in guter Ordnung. ....**$7,500.**

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.

John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.